Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint

Nr. 435. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 17. September 1868.

Provinzialstände und Provinzialfonds. IV.

(Patriotische Briefe von A. F.)

Ein Reformator unserer Communalverfassung, wie wir ihn jüngst als Nationalwunsch bezeichneten, hat bei der Wiederherstellung des Artikel 105 unseres Staatsgrundgesetzes und der Communal-Ordnungen von 1850 keine allzuschwere Aufgabe. Um so weniger ist zu bezweifeln, daß auch Staatsmänner, wie sie gegenwärtig die preußische Regierung leiten, jener Aufgabe genügen, dem allgemeinen Reformrufe der Nation entsprechen könnten. Sehen wir die Namen der Minister an, die unser Staatsgrundgesetz und auch die Communalgesetze von 1850 unterzeichnet und sanctionirt haben: „Graf v. Brandenburg, v. Ladenberg, v. Manteuffel, v. Strotha, v. d. Heydt, v. Rabe, Simons, v. Schleinitz", — (Namen, die sich mit Ausnahme v. Strotha's, für den „von Stockhausen" eintrat, auch unter den Communalgesetzen von 1850 finden,) — sehen wir also jene Namen an und prüfen ihren persönlichen und politischen Werth, so sehen wir gar nicht ein, warum nicht das Staatsministerium Preußen's in seinem gegenwärtigen Personenstande die volle Erbschaft jener Herren von 1850 antreten könnte. Nur die einfachste und leichteste Reformthat wird der jetzigen Regierung Preußen's durch unsere Reformwünsche zugemuthet, wie denn die ganze That der Reform unserer Communalgesetzgebung der jetzigen Regierung erspart werden kann dadurch, daß die Reformfrage von den nächstbetheiligten und in gleichem Grade sach- und fachverständigen Factoren in ihrem schwierigsten Theile erledigt wird. Nichts würde alle Volkswünsche und auch die Interessen der Regierung besser befriedigen und wahrnehmen, als die Berufung einer allgemeinen Versammlung von seitens der Communalverbände gewählten Vertretern zur Berathung und Feststellung einer vollständigen Communal-Verfassung im Entwurf: es würde sich ja dann zeigen, was in dieser Richtung zeit- und sachgemäß gefordert und bewilligt werden kann und muß.

Ein allgemeiner Communalverbandstag, gebildet durch Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Abgeordnete, natürlich aus freier Wahl hervorgegangen, in praktisch beschränkter Anzahl, ist nach meiner Ansicht das beste Organ, dem die Erledigung der Communalverfassungsfrage aus ebenso patriotischen, als sachgemäßen Rücksichten an erster Stelle übertragen und überlassen werden sollte. — Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen dieses Organs würde der Presse Gelegenheit geben, für und wider zu sprechen, wie es im Interesse der Regierung wie des Volkes läge, und so eine Reformfrage zum Abschluß zu bringen, die auf diesen Abschluß seit 1808 harrt, und diesen Abschluß angesichts der national-politischen Constellationen in Deutschland durchaus in kürzester Frist erheischt.

Was unsere Ansicht betrifft, so bleiben wir übrigens dabei stehen, daß schon die äußere und innere Symmetrie des von Preußen in der norddeutschen Bundesverfassung hergestellten National-Verfassungsbaues empfiehlt, den Communalverbänden Selbstverwaltung in analogem Umfange einzuräumen, wie die Bundesverfassung den Bundesgliedern eingeräumt hat. Die Consolidirung jenes Verfassungsbaues wird sich dann weit leichter, fester und in allen Staaten gleichmäßiger vollziehen, als wenn der den Einzelstaaten ihren Communal-Corporationen gegenüber zugestandene selbstständige und straffe Centralisationsverband in altem Bestande aufrecht erhalten wird. Einer irgend gefährlichen Zerbröckelung und Auflösung des Staatsverbandes selbst, wird schon durch die in den preußischen Communalgesetzen von 1850 genügend gewahrte Mitwirkung der Staatsregierung bei der Selbstverwaltung der Communalverbände vorgebeugt, einer Gefahr, die bei der Ernennung und Bestätigung der Staatsfunctionen, wie z. B. die Polizeiverwaltung wahrnehmenden Communalbeamten, bei der Controle und Bestätigung der Communal-Verbandsbudgets u. s. w. durchaus fern gerückt bleibt. —

Mit unserm Vorschlage der Wiederherstellnng der Gesetze von 1850 und der Berufung eines Communal-Verbands-Congresses würde sich auch der Antrag am besten erledigen, den das Abgeordnetenhaus vom Abgeordneten Francke angenommen hat. Nach demselben soll bekanntlich die Regierung „dem nächsten Landtage Gesetzvorlagen für alle Provinzen machen: 1) über eine die Selbstverwaltung fördernde Umgestaltung der Gemeinde-, Kreis- und Provinzialverfassungen; 2) über Gewährung einer den näher festzustellenden Leistungen jeder Provinz und der dadurch bewirkten Entlastung der Staatskasse entsprechenden Staats-Einnahme." —

Der Antrag schließt sich dem Gesetze vom 7. März d. J. über den hannoverschen Provinzialfonds an. Wenn derselbe jedoch den Provinzen Preußens nicht mehr politische und financielle Selbstständigkeit und Selbstverwaltung bringen will und soll, wie das Gesetz vom 7. März der Provinz Hannover gebracht hat, dann bliebe er am besten unerledigt. Auf der anderen Seite läßt sich auch sagen: wenn den Provinzen so viel und solche Gegenstände zur Selbstverwaltung überlassen werden können, wie in dem Gesetze vom 7. März der Provinz Hannover, so läßt sich nicht bestreiten, daß denselben auch andere Angelegenheiten vom Staate zu übertragen sind, die sich theilweis sogar noch mehr eignen zur eignen Wahrnehmung seitens der nächstbetheiligten und bestunterrichteten Communalverbände. Das gilt namentlich vom Schul- und Kirchenwesen, von den Religions- und Confessions-, den Unterrichts- und Erziehungs-Angelegenheiten, bei denen der Staat ja ohnedies nur in subsidium eintritt und mitwirkt und aus seinen Finanzmitteln so wenig beiträgt, daß die ganze Centralverwaltung des Cultus und des Unterrichts, so weit sie über eine nur ausnahmsweise zur Initiative und zum Selbsteingreifen berechtigte Aufsichts- und Belehrungs-Instanz hinausgeht, gegenüber dem Berufe und der Berechtigung der Communalverbände zu Selbstständigkeit und Selbstverwaltung mehr in die Zeit der Wöllner und Gen. zu gehören scheint, als in die Gegenwart, welche überall politische Gleichberechtigung und Gleichverpflichtung und damit auch, bis auf den zum Selbsturtheil befähigenden Bildungsgrad, Bildungsgleichheit der Staatsbürger proclamirt und anerkannt hat. Was in diesen gegen staatliche Einwirkung überhaupt sehr empfindlichen, derselben sehr widerstrebenden Angelegenheiten von Staatswegen wahrzunehmen sein möchte, dazu genügen vollständig die Provinzialbehörden unter einheitlicher Leitung des Landesherrn, dem in Preußen ja von jeher Schule und Kirche mehr Gutes zu danken haben, als der Verwaltungs-Centralstelle. Aus der Zeit aller Unterrichts-Minister Preußens lassen sich für diese Behauptung die beweiskräftigsten Beispiele und Thatsachen beibringen.

Ein Wort in geistlichen und Schulangelegenheiten mitzusprechen, ja unter Vorbehalt des Einspruchs des Königs das erste und entscheidende Wort zu sprechen, kommt den Communalverbänden schon aus finanziellen Gründen zu, und ihnen könnte deshalb auch völlig und allgemein die Selbstverwaltung aller geistlichen und Schulangelegenheiten unter Aufsicht provinzieller Staatsbehörden übertragen und überlassen werden. Die von der gesetzgebenden Gewalt zu erlassenden Instructionen und Ordnungen vermögen dabei die nöthige Einheit und Gleichförmigkeit herzustellen und zu sichern. Auch die Medicinal-Angelegenheiten lassen sich recht gut ohne Centralstelle von Provinzial-Behörden erledigen, zumal wenn hier wie bei den Cultus- und Unterrichts-Angelegenheiten den betreffenden akademischen Facultäten die Stellung einer begutachtenden Behörde gegeben würde.

In gleicher Weise ließe sich in allen Verwaltungs-Ressorts, mit Ausnahme der Militär- und der Verkehrs-Verwaltung und des auswärtigen Departements, eine theilweise Decentralisation ausführen und den Staat von einer Administrationslast entbürden, die zu bewältigen ihm um so weniger möglich sein wird, je mehr die politische Centralisation des Gesammtvaterlandes fortschreitet und Preußen mit dem letzteren identificirt und conformirt wird.

Die Darstellung der Decentralisation in ihren finanziellen Resultaten und Formen wird der Beurtheilung näher liegen, wie wir uns die bedürfniß- und zeitgemäße Selbstverwaltung im Anschluß von Provinzialfonds denken, eine Reform an Haupt und Gliedern unserer Staaten, die überall dem mächtigen Zuge der Zeit zu föderativer Staats- und Gesellschafts-Organisation Rechnung trägt, ohne Staat und Gesellschaft als selbstständige Organismen zu vernichten oder zu stören. Dasselbe Princip, das überall in der selbstständigen Association zu gewerblichen und gemeinnützigen Zwecken, auf allen jenen wissenschaftlichen und wirthschaftlichen Congressen und Versammlungen zu Tage tritt, dasselbe Princip treibt in der Staats- und Gesellschafts-Organisation zu föderativen Bildungen und Formen, wie es in seiner ganzen Macht und Stärke in der großen Einheits-Formation der nationalen Föderation Deutschlands zur Erscheinung gekommen ist. Das ist das neue Formationsprincip der Zeit, das ist der erste und letzte Grund des nationalen Rufes nach zeitgemäßer Centralisation und Decentralisation. — Sehen wir die Erfüllung dieses Rufes in der Formirung und Constituirung von Provinzialfonds uns näher an, wie sie unser nächster Brief vorführen wird.

Breslau, 16. September.

Unzweifelhaft drücken die Worte, welche der König an den Rector der Universität Kiel gerichtet hat, den innigsten Wunsch für die Erhaltung des Friedens aus, aber eben so unzweifelhaft wird ein Theil der französischen Presse in dieser Rede die Hinweisung auf die Möglichkeit eines Krieges finden. Es hilft nichts, daß der König erklärt, in ganz Europa keine Veranlassung zur Störung des Friedens zu sehen, so wenig es hilft, daß er mit schwerem Ernst die Verantwortlichkeit betont, das folgenschwere Wort „Krieg" auszusprechen: in französischen Blättern werden wir doch lesen, daß in dem Hinweis auf die Repräsentanten der Armee und der Marine auch der Hinweis auf den Krieg liegt und daß mithin die Fortsetzung der Rüstungen eine Nothwendigkeit sei. Die Rede des Königs ist ernst, wahr und ohne alle Hintergedanken, und wer sie vorurtheilsfrei liest, wird einräumen, daß die Erhaltung des Friedens kaum stärker betont werden kann — ein Eindruck, den sie auch wohl überall, mit Ausnahme der unheilbaren kriegerischen Kreise Frankreichs, machen wird.

Aus **Dresden** erhalten wir heute die gestrige Nummer des dort erscheinenden „Dresd. Kur." zugeschickt, wahrscheinlich zu dem Zwecke, um unsern Lesern Einiges aus dem Leitartikel mitzutheilen, in welchem der partikularistische Sachse sich ausprägt, wie er leibt und lebt, und die ganze sächsische Gemüthlichkeit und Sentimentalität zu Tage tritt. Der Leitartikel bespricht nämlich nichts Bedeutungsvolleres als — — den Kuß, welchen der König Johann dem König Wilhelm oder auch umgekehrt beim Abschiede gegeben hat. Da heißt es:

> In preußischen Zeitungen liest man viel von der Herzlichkeit des Verkehrs zwischen König Wilhelm und König Johann während des Besuchs des Ersteren in Dresden in vergangener Woche.

In Parenthese müssen wir doch bemerken, daß „man" nicht blos in preußischen, sondern auch in sächsischen Zeitungen, ja in diesen vorzugsweise, viel von dieser Herzlichkeit gelesen hat — und wir denken, daß zwischen Nationen wie zwischen Monarchen die Herzlichkeit dem Hasse unzweifelhaft vorzuziehen ist. Jedoch hören wir weiter!

> Beim Abschiede der beiden Monarchen sollen sich dieselben umarmt und — geküßt haben. Nun man weiß aus der Physiologie des Kusses, daß es verschiedene Arten von Küssen, wie auch von Thränen giebt. An eine sehr bestimmte Sorte dieses Artikels wird man erinnert, wenn man von jener Kuß-Scene zu lesen bekommt. Hier ein Fürst, welcher kein anderes Programm haben kann, als die klein- und mittelstaatlichen Fürsten zu mediatisiren, d. h. zu entfürsten. An seiner Seite einer derjenigen, die mediatisirt werden sollen. Und beide liegen sich küssend in den Armen. Ein eigenthümlicher Anblick für den gewöhnlichen Sterblichen — aber, wie es scheint, kein ungewöhnlicher für — außergewöhnliche Sterbliche. Es liegt darin für uns jedenfalls etwas Transscendentales, unsere Begriffe Uebersteigendes, wenn wir dieses Phänomen unter den Begriff der Offenheit oder Wahrheit unterbringen sollen. Oder sollte wirklich König Johann einen Kuß der Liebe, der Versöhnung und Treue auf die Wangen des obersten Kriegsherrn Norddeutschlands gedrückt haben? Sollte wirklich König Wilhelm den Kuß seines hohen Wirthes in reiner bundesbrüderlicher Liebe zurückgegeben haben?

Und in diesem selig-weinerlichen Tone geht es weiter; der gute sentimentale Sachse kann es nicht verschmerzen, daß der König Johann den König Wilhelm geküßt hat, und so schreibt er im Jahre des Heils 1868, wo die Deutschen wirklich etwas mehr zu thun haben, als sich über einen Kuß zu streiten oder zu verwundern, einen Leitartikel über die Physiologie des Kusses. Der Himmel erhalte diesem Sachsen und seinen Lesern, wenn er deren hat, diese absonderliche Gemüthlichkeit!

In **Oesterreich** steigen die Hoffnungen der kirchlichen und politischen Reaction, dem liberalen Ministerium ein Ende zu machen. Wir verweisen auf unsere unten folgende Wiener ***-Correspondenz.

Die neuesten Nachrichten aus **Italien** versichern, daß die Opposition ihre Absicht, eine Agitation für „Neapel als Hauptstadt" zu organisiren, aufgegeben habe, wogegen zu erwarten stehe, daß sie ihre auf Rom gerichteten Pläne wieder aufgenommen habe. Das Schreiben Garibaldi's an seine Wähler hat bereits seine Antwort gefunden, indem der Maire von Ozieri, Bertoletti Signi, den General im Namen der Municipalität gebeten hat, auf seine Absicht zu verzichten, und auch ferner ihr Vertreter zu bleiben, da er, wenn er sich auch von dem Parlamente fern hielte, doch ihren Interessen durch seinen Einfluß sehr nützlich sein könne, wie sich das ja in der Frage der sardinischen Eisenbahnen sehr deutlich gezeigt habe. In Betreff des in Genua stattgehabten Arbeitercongresses, auf welchem vierzehn Gesellschaften durch 29 Abgeordnete vertreten waren, haben wir noch besonders hervorzuheben, daß derselbe seine Aufmerksamkeit auch auf die Volksschule gerichtet hat. Er beschloß nämlich nicht nur, alle Arbeitervereine einzuladen, zur Begründung von Volksschulen die Hand zu bieten und dieselbe kräftig zu fördern, sondern er erklärte sich zugleich für die Säcularisirung des Unterrichts und für die Aufhebung des Religionsunterrichts in den Schulen. Was das Letztere anlangt, so wird natürlich nur gemeint sein, daß der Religionsunterricht in den Schulen von den betreffenden Religionsgemeinden selbst zu besorgen sei. Die Forderung, daß die Schule von der Kirche getrennt werde, ist in Italien bekanntlich schon von vielen Seiten erhoben worden und sie mag mit als Beweis dafür gelten, daß man sehr richtig erkannt hat, auf welchem Wege die Herstellung einer gesunden und tüchtigen Volksbildung, deren Italien vor allem Anderen bedarf, möglich sei.

Aus **Rom** geht den „K. Bl." folgende Nachricht zu: Der Kaiser der Franzosen hat (in der Voraussetzung, daß Italien sich in einem Kriege schwerlich mit den Gegnern Napoleon's „seines eigenen Vortheils halber" verbinden werde, wohl aber mit Frankreich) folgende geheime Uebereinkunft mit Spanien abgeschlossen. „Im Falle Frankreich die Occupation des römischen Gebietes zurückziehen sollte, sendet Spanien zwei complette Infanterie-Regimenter, vier Schwadronen Cavallerie und vier Batterien in den Kirchenstaat. Dieselben werden mit den Truppen des Papstes unter dem Obercommando eines französischen Generals stehen und genügen, vor Garibaldi-Mazzini'schen Invasionen oder angezettelten Aufständen die päpstliche Regierung und deren Gebiet zu beschützen". Dies wurde in Rom bekannt gegeben mit dem Zusatze, daß vor der Hand eine solche Eventualität des Rückzuges der Truppen nicht zu erwarten sei. Zugleich ließ Napoleon dem Papste die Versicherung wiederholen, daß Pius IX. in jedem Falle des Schutzes Frankreichs sicher sei.

Die Aufnahme, welche die Nachricht von der preußischen Armeereduction in **Frankreich** gefunden hat, ist, so weit es sich nach den officiellen und officiösen Blättern beurtheilen läßt, bisher keine günstige gewesen. Nachdem nämlich der „Abendmoniteur", der „Constitutionnel", die „Patrie" und der „Flottenmoniteur" dieselbe für sehr bedeutungslos erklärt haben, hat das „Pays" vollends die Stirn gehabt, in einem Artikel, der die ironische Ueberschrift trägt: „Wie man in Preußen entwaffnet", die preußischen Blätter geradezu einer unwürdigen Mystification anzuklagen. Das Blatt kömmt dabei zu dem folgenden herausfordernden Schlusse: „Wenn Preußen eroberungssüchtig ist, so fehlen ihm die finanziellen Mittel, um die Sucht zu befriedigen; wir aber haben Leute und Geld." Einigermaßen vernünftig spricht sich von den, der Regierung nahe stehenden Blättern nur die „France" aus, welche sagt: „Es ist allerdings gewiß, daß finanzielle Erwägungen ihren Antheil hatten an den zeitweiligen Reductionen, welchen die norddeutsche Armee unterzogen wurde. Aber es ist nicht minder klar, daß die Aussicht auf irgend welche Gefahr in Berlin genügt hätte, um sich über die Budgetfrage hinwegzusetzen, welche immer in zweiter Reihe bleibt, wenn eine große politische Frage auf dem Spiele steht. Die getroffenen Maßregeln behalten trotz alledem die Bedeutung, welche man ihnen von Anfang an beigelegt hat." Der „Gaulois" spricht in seinem an der Spitze des Blattes stehenden Artikel seine Befriedigung darüber aus, daß der Staatsminister Rouher der Friedenspartei den Rücken gewandt habe: das beweise, woher der Wind wehe. Die „Presse" meldet, daß drei Regimenter aus Afrika zurückberufen werden, „weil das Klima den französischen Soldaten schädlich und die Ernährung derselben im Mutterlande weniger kostspielig sei." Auf die Lobpreisung, mit welcher die „France" die österreichischen Verfassungsverhältnisse und „den großen Staatsmann, der den preußischen Kriegserfolgen durch die Errichtung liberaler Institutionen geantwortet hat", zu feiern versucht hat, ist nur insofern Gewicht zu legen, als die französische Kriegspartei überhaupt in letzter Zeit eifrig bemüht gewesen ist, mit Oesterreich gegen Preußen Parade zu machen: — ein Bemühen, welches also noch nicht ganz aufgegeben zu sein scheint. Wichtiger als diese Plänkeleien ist jedenfalls der Sieg, den die Regierung durch die bereits telegraphisch gemeldete Wahl ihres Candidaten Ponce Peyruc errungen hat, und der zugleich die Principienreiterei jener Radicalen bestraft hat, welche von einer Coalition aller freisinnigen Parteien für den Zweck, freisinnige Wahlen zu erzielen, nichts haben wissen wollen. Während die Wahl Grevy's neulich auf eben diesem Wege noch durchgesetzt wurde, ist dagegen die Wahl Dufaure's an der Hartnäckigkeit der Radicalen gescheitert.

Unter den **englischen** Blättern stellt namentlich der „Examiner" der großen Revue in Chalons die Verfügung gegenüber, durch welche die Einstellung der Recruten in Preußen drei Monate hinausgeschoben wird und ruft dabei aus: „Wird er entwaffnen, nachdem Preußen das Beispiel gegeben? Und was soll die Welt über seine wirklichen Absichten und Pläne denken, wenn er jetzt nichts thut?" Damit ist der Uebergang auf die Gerüchte in Betreff allmäliger Annectirung Belgiens wenn irgend möglich auf friedlichem Wege gegeben. Was das Aufgehen von Belgien in Frankreich anbelangt, so glaubt der „Examiner", weder England, Holland noch Preußen könne dazu seine Zustimmung geben, während er das Gerede über eine Zolleinigung für geradezu ungereimt hält, indem Frankreich durch die Klausel der betreffenden Verträge gebunden sei, Deutschland und England, als „meist bevorzugten" Nationen, dieselben Vortheile zuzugestehen, welche es Belgien einräume. Kurz es sei nur zu sehr zu fürchten, daß es sich um mehr als Handel und Industrie bei den diplomatischen Verhandlungen zwischen Paris und Brüssel handele, — Bezeichnend ist die ungeheure Objectivität, mit der der ministerielle „Standard", dessen Stärke sonst ruhige Besprechung nicht gerade ist, von der Eventualität eines Krieges spricht. Das conservative Blatt nimmt es schon seit einiger Zeit als selbstverständlich an, daß der Kampf zwischen Frankreich und Preußen allein ausgefochten werde, und das übrige Europa ruhig zuschaue. Die Anhaltspunkte werden dieses Mal aus der Florentiner „Opinione" und dem „Golos" geholt, und mit Befriedigung hebt der „Standard" hervor, daß die russische Regierung sich nicht durch die Hoffnung auf Beute habe bestimmen lassen, mit Frankreich gemeinschaftliche Sache und den Krieg zu einem allgemeinen zu machen.

Deutschland.

*** **Berlin**, 15. Septbr. [Die diesjährigen Truppenübungen. — Die französischen Rüstungen. — Vermischtes.] Nach den Berichten über die diesjährigen Truppenübungen beinahe aller Armeen dürfte der nächste größere Krieg höchst wahrscheinlich einen von den früheren europäischen Kämpfen ganz verschiedenen Charakter darbieten. Beinahe auf allen Uebungsplätzen ist der raschen Aufwerfung von Feldbefestigungen eine bisher denselben nicht entfernt ein-

geräumte Wichtigkeit beigelegt worden. Auch mit den hier stattgehabten Manövern sind derartige Uebungen verbunden gewesen, wie nicht minder die Anwendung des Feldtelegraphen, neue Experimente auf dem Gebiete des Signalwesens ꝛc. Die Muster für den nächsten Krieg werden voraussichtlich die vielen Eigenerscheinungen des letzten amerikanischen Bürgerkrieges bieten, bei dem bekanntlich ja auch das schnelle Aufwerfen von Verschänzungen und der Kampf vorzugsweise in verschanzten Stellungen eine so große Rolle gespielt haben. Namentlich scheinen aber die Franzosen die damalige amerikanische Fechtweise und die Eigenheiten der dortigen Kriegführung auf ihre Armee und Taktik durchaus übertragen zu wollen. Die Anfänge dazu reichen schon bis zu Anfang des vorigen Jahres zurück, wo bekanntlich die Bestellung der zwölf transportablen und ganz unzweifelhaft für den Rhein bestimmten Panzer-Kanonenboote erfolgte, deren einige mittlerweile in Cherbourg erprobt worden sind und für welche bisher nur die geeignete Transportform noch nicht hat gefunden werden können. Seitdem ist die Anwendung der Feldbefestigungen dem noch hinzugetreten, welche im Laufe dieses Sommers in den verschiedenen französischen Uebungslagern bis zum Uebermaß geübt worden ist und wozu nach allen Anzeichen für den nächsten Krieg auch noch die amerikanische Verwendung der leichten Cavallerie zu weiten Streif- und Verheerungszügen im Rücken der feindlichen Armeen behufs Zerstörung der Eisenbahnen, Magazine ꝛc. hinzuzutreten bestimmt ist. Auch sonst aber dürften für den bezeichneten Fall Ueberraschungen die Fülle von französischer Seite nicht ausbleiben und wird sicher namentlich die Anwendung von allerhand technischen Hilfsmitteln ins Große getrieben werden. Hier wird den Erfahrungen des letzten amerikanischen Krieges zwar keineswegs die gleiche ungemessene Wichtigkeit beigelegt, aber nichtsdestoweniger doch ein ernstes Studium zugewendet, wie es ja denn auch die preußische Armee gewesen ist, welche 1866 in ihren Eisenbahn-Compagnien ꝛc. zuerst die in jenem Kriege hervorgetretenen technischen Erscheinungen praktisch zu verwerthen gewußt hat. Dagegen dürfte für den nächsten Krieg die preußische Cavallerie bestimmt sein, eine noch weit entschiedenere Rolle als in dem letzten österreichischen Kriege zu übernehmen. Die Bildung von großen geschlossenen Cavallerie-Corps wird dabei fortan aller Wahrscheinlichkeit nach entweder ganz fortfallen oder doch höchstens auf die schwere Reiterei beschränkt werden, wogegen der leichten und Linien-Cavallerie bei einer durchaus veränderten Form der Zutheilung zur Infanterie, ein Eingreifen in das Gefecht nach Art der Vorgänge des zweiten schlesischen Krieges vorbehalten zu sein scheint. Ob damit auf deutscher oder französischer Seite die rechte Zukunftsverwendung der Reiterei in Aussicht genommen worden ist, vermögen allerdings erst die Erfolge des nächsten Krieges zu lehren. — Die neuesten französischen Rüstungsmaßregeln beginnen in das völlig Räthselhafte hinüberzugreifen. Nach den großen Aufwendungen, welche gegenwärtig auf die gegen Belgien gerichteten französischen Grenzplätze verwendet werden, scheint es in der That nicht anders, als ob Frankreich von dort aus einen Hauptschlag erwarte, oder dahin einen Handstreich im größten Maßstabe vorbereite und beabsichtige. Eben das beinahe unerklärliche Auseinanderlaufen all der verschiedenen französischen Kriegsvorbereitungen benimmt denselben jedoch viel von dem Ernst, mit welchem eine solche anscheinende Anspannung aller Kräfte sonst unbedingt betrachtet werden müßte; denn die Mittel Frankreichs bleiben am Ende auch nach der Durchführung seiner neuen Armee-Organisation doch viel zu beschränkt, um ihm irgend eine Diversion nach Belgien zu gestatten, und andererseits dürfte sich die dortige französische Grenze durch die von sämmtlichen europäischen Mächten garantirte Neutralität dieses Staats jedenfalls besser noch, als durch das mit 2000 Geschützen armirte Lille geschützt erweisen. — Das Chassepot-Gewehr hat sich bei den neulich in Gegenwart des Königs auf dem Schießplatze zu Spandau abgehaltenen Vergleichsschießen trotz der mannigfachen bei dieser Waffe neuerdings ins Werk gesetzten Aenderungen und Verbesserungen doch auch jetzt noch nicht entfernt dem preußischen Zündnadelgewehr überlegen erwiesen. Anders möchte sich dies indeß mit dem Remington, dem Carls'schen Zündnadelgewehr und noch einigen andern neuen Hinterladungswaffen ausweisen, für welche mindestens eine weit überlegenere Feuergeschwindigkeit bereits constatirt erscheinen dürfte, und die auch sonst als durchaus kriegstüchtige Waffe gerühmt werden.

= **Berlin**, 15. Sept. [Die Reden des Königs in Kiel. — Postvertrag. — Oberrechnungskammer. — Ostpreußischer Hilfsverein.] Die Rede, mit welcher Se. Maj. der König die Begrüßung des Rectors der Kieler Universität beantwortet hatte und die durch die Wolff'schen Telegramme schon Mittags hier allgemein verbreitet war, hat wegen der beruhigenden Aeußerungen in Betreff der Erhaltung des Friedens überall einen lebhaften Eindruck gemacht. Es zeigte sich das besonders, als die Rede gegen den Schluß der Börse auf der letzteren bekannt wurde und sofort einen Umschlag der bis dahin matten Stimmung hervorbrachte, welche in den, übrigens doch sehr unwahrscheinlichen Gerüchten von dem Wiedereintritt des Herrn Drouyn de Lhuys in das französische Ministerium ihren Grund hatte. — Hierhergelangte Privatnachrichten bestätigen übrigens, daß der König von dem Empfange, der ihm überall entgegengetragen wird, die günstigsten Eindrücke empfangen habe. — Heute Mittag haben hier im Hofpostamte die Conferenzen über den Postvertrag mit Italien ihren Anfang genommen. Betheiligt sind der Norddeutsche Bund, Baiern, Würtemberg und Baden, sowie Italien. Die Verhandlungen scheinen sich so gestalten zu wollen, daß zunächst zwischen den Vertretern der deutschen Staaten eine Verständigung über die Basis und die Hauptpunkte des Vertrages herbeigeführt wird, auf Grund deren dann die weiteren Abmachungen mit dem Vertreter Italiens folgen. — Es gilt als unzweifelhaft, daß die Stelle eines Chefs der Oberrechnungskammer, welche durch den Tod des Präsidenten Bötticher erledigt ist, in Kurzem wieder besetzt werden wird, doch hören wir mit Bestimmtheit, daß eine Entscheidung darüber noch nicht getroffen ist und vor der Rückkehr Sr. M. des Königs auch schwerlich erfolgen dürfte. Die bisher für diese Stelle genannten Namen sind daher wohl mehr oder minder auf Vermuthungen zurückzuführen. — Der Schriftführer des Hilfsvereins für Ostpreußen, Abg. Dr. v. Bunsen, hat sich kürzlich, nach vorübergehendem Aufenthalt in Berlin, nach Ostpreußen begeben, um dort, und zwar in speciellem Auftrage des Protectors des Vereins, Sr. k. H. des Kronprinzen, Erhebungen darüber zu machen, ob und inwieweit die Hilfe des Vereins demnächst erforderlich ist. In letzter Zeit sind wieder namhafte Summen zum Bau von Waisenhäusern von dem letzteren überwiesen worden.

Berlin, 16. Sept. [Der König über die Kriegs- und Friedensfrage. — Aus der Finanzwelt. — Die Bedeutung der Kieler Rede. — Allianzverhandlungen mit England und Rußland.] Gegen alle Erwartungen hat sich der König in Kiel dennoch über die Kriegs- und Friedensfrage in einer Weise ausgesprochen, die hier viel zu denken giebt. In unserer Finanzwelt, insbesondere soweit es die Spitzen derselben anbelangt, hatte man schon zu Beginn der heutigen Börse Kenntniß von der Kieler Depesche erhalten und sich einer großen Enthaltsamkeit im Abschluß von Geschäften befleißigt. Dem Gros der Börse wurde der Inhalt der sogenannten Friedensdepesche erst gegen Schluß bekannt und weil im Verlaufe der Börse bereits eine Panique in Folge des Pariser Gerüchtes über einen Ministerwechsel mit Drouyn de Lhuys entstanden, legte man jene Worte des Königs im friedlichen Sinne aus, die er an den Rector der Kieler Universität richtete. Dem stimmt man hier vielfach nicht bei. Eine der Regierung ganz nahe stehende Person sagte ganz richtig: Das Schweigen des Kaisers von Frankreich hat den König von Preußen zum Reden genöthigt. Indem der König darauf hindeutet, daß es für einen Souverän etwas sehr Schweres und vor Gott Verantwortliches sei, wenn er sich gezwungen sehe, das folgenschwere Wort „Krieg" auszusprechen und daß es doch Verhältnisse gebe, wo er sich einer solchen Verantwortlichkeit nicht entziehen könne, nicht entziehen dürfe; indem er ferner auf die versammelten Repräsentanten der Armee und der Marine als auf eine Kraft des Vaterlandes hinwies, welche gezeigt habe, daß sie sich nicht scheue, einen ihr aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und ihn durchzufechten, hat er im gegenwärtigen, zum Kriege drängenden Momente offenbar dargethan, daß es sich nicht um einen Ausspruch handelte, dem allein eine retrospective Bedeutung beizumessen ist. Es ist selbstverständlich, daß man diese gedrungene Sprache des Königs, welche von jeder feindlichen Initiative Preußens abstrahirt, den vorgerückten diplomatischen Verhandlungen mit England und Rußland zuschreibt. Was die erstere Macht anbelangt, so glaubt man sich versichert halten zu dürfen, daß im Kriegsfall England seine Neutralität zu Gunsten Preußens aufgeben werde. Es sollen in dieser Richtung von dem hiesigen Vertreter Großbritanniens so positive Erklärungen abgegeben sein, daß man die zuversichtliche Sprache des Königs damit in Verbindung bringt Es wird auch nicht daran gezweifelt, daß die officiöse Presse baldigst Gelegenheit erhalten wird, die intimen Beziehungen der Berliner Regierung zum Cabinet von St. James zu constatiren. Mit der Ankunft des Kaisers von Rußland werden gleichfalls solche Abmachungen in Verbindung gebracht, die eine ernstliche Mahnung an das isolirte Frankreich sein würden, den europäischen Frieden nicht in cäsarischem Uebermuthe zu gefährden.

[Mandatsniederlegung.] Wie verlautet, hat der Abg. für Köln, Eisenbahn-Director Kühlwetter, sein Mandat niedergelegt, und zwar wegen seiner vielfachen Beschäftigung als Eisenbahn-Director.

[Beschlagnahme.] Eine in Oesterreich erschienene Broschüre: „Die göttliche Mission Preußens", ein politisches Pamphlet, ist in den hiesigen Buchhandlungen confiscirt worden.

[Schiffsjungendienst.] Der „Ztg. für Nordd." wird von hier gemeldet: „Vor Kurzem ist dem Bundeskanzleramte bekannt geworden, daß Hamburg das Vorrecht abgeschafft habe, welches bisher seinen jugendlichen Angehörigen in Bezug auf den Schiffsjungendienst der Kauffahrteiflotte zustand. Seitdem es nur noch eine einzige und gemeinschaftliche deutsche Flagge giebt, entspricht die Abschaffung dieses Vorrechts, das bisher nicht ohne guten Sinn sein mochte, nämlich zur Erhaltung eines Stammes einheimischer und der Verführung zur Desertion deshalb weniger ausgesetzten Matrosen, offenbar der veränderten Lage der Dinge. Das Bundeskanzleramt hat daher die Maßregel Hamburgs den übrigen Küstenstaaten mit der Empfehlung angezeigt, falls bei ihnen noch ähnliche partikulare Privilegien beständen, dieselben ebenfalls abzuschaffen. Zu Gute kommen muß das namentlich den Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein, welche mehr Seeleute liefern, als ihre eigene Rhederei füglich unterbringen kann."

Gumbinnen, 12. Sept. [Gerücht von einer Versetzung des Regierungs-Präsidenten Maurach. — Lehrerinnen zur Ersetzung der fehlenden Elementarlehrer.] Mit der Besetzung der höheren Verwaltungsbeamtenstellen in der Provinz, über welche fortdauernd die verschiedensten Gerüchte coursiren, wird auch die Versetzung des Regierungs-Präsidenten Maurach in Verbindung gebracht. — Bei dem fühlbaren Mangel an Elementarlehrern in der Provinz soll maßgebenden Orts in Aussicht genommen sein, die Kräfte von concessionirten Lehrerinnen in Zukunft für diese Stellungen zu verwenden. Es wird bei den für die Prüfung von Lehrerinnen ergangenen Bestimmungen, welche bekanntlich fortan bei den Seminarien stattfinden werden, hierauf besondere Rücksicht genommen werden. (K. H. Z.)

Stettin, 15. Sept. [Verhaftung.] Heute Früh wurde der Premierlieutenant Helm vom 2. Pomm. Landwehr-Regiment Nr. 9, von Stralsund aus als Deserteur auf die hiesige Hauptwache abgeliefert. Er versah als ältester Lieutenant Adjutantendienste beim ersten, in Stargard garnisonirenden Bataillon, entwich von dort ungefähr um Ostern d. J. mit der Bataillonskasse und ist in Schweden ergriffen. (Ostſ.-Z.)

Aus Mecklenburg, 13. Sept. [Das Bestätigungsrecht,] das die Regierung bei der Ernennung von Lehrern an Gemeinde-Unterrichtsanstalten zu usurpiren versucht, wird voraussichtlich zu einem Conflict führen. Ich habe bereits früher berichtet, daß die Regierung ihren Anspruch aus der Mitwirkung der Lehrer bei der Feststellung der Befähigung zum einjährigen Freiwilligendienst herleitet. Sie deducirt: Da die Lehrer über die Klassenversetzung entscheiden, von welcher die Berechtigung zum Freiwilligendienst abhängt, so müsse die Regierung sich Gewißheit verschaffen, ob dem Lehrer auch die sittlichen Eigenschaften beiwohnen, die sie vorauszusetzen habe. Die Städte, welche die Gymnasien und Realschulen aus den Mitteln der Bürgerschaft unterhalten, werden sich schwerlich dieser nichtigen Argumentation beugen. (B. u. H.-Z.)

Hannover, 13. Septbr. [Die erste Versammlung des norddeutschen Handwerkertags] begann heute Morgen 9 Uhr auf dem Schützenhause und wurde von dem Bäcker Engelke eröffnet. Es waren etwa 300 Personen anwesend, darunter 38 Deputirte von auswärts. Engelke wurde zum Präsidenten erwählt und die vom Ausschuß aufgestellte Geschäftsordnung en bloc genehmigt. Der bekannte Schuhmacher Panse aus Berlin hielt dann mit kräftigem Organ einen Vortrag über die Frage: Wie hat sich der selbstständige Handwerkerstand den neuen gesetzlichen Bestimmungen ge-

---

Aus Wien und Preßburg.

Von **Fr. Tietz.**

Alte Künstler-Bekanntschaften. — Trinkgelder-Nothwendigkeit. Ein paar Tage in Ungarn.

Das Dampfboot, das mit uns erst am Nachmittage 4 Uhr nach Preßburg abgehen sollte, gestattete bis dahin noch die Benutzung des Vormittags. Das Ende der Burgtheater-Ferien war vorüber und die Sommerflüchtlinge desselben zu neuem Wirken wieder in der künstlerischen Heimath angelangt. Ein paar alte Freunde, wollte ich besuchen. Daß Anschütz draußen auf der protestantischen Friedhofsstätte nicht seine Pension verzehrte, sondern „als Pension von den Würmern verzehrt wurde", war mir unangenehm. Es war einer meiner ältesten Bekannten. Im Jahre 1813 sah ich, wie eine Kosaken-Escorte den „schönen Herrn Anschütz" von Danzig nach Königsberg zurückbrachte, weil er sich aus der erstgenannten Festung, wo er damals dem französischen General Rapp Comödie vorspielte, auf einem Spaziergange vor dem Thore zu sehr den russischen Vorposten genaht, für einen Spion gehalten und zur weiteren Procedur in das russische Hauptquartier in der Pregelstadt transportirt wurde. Wer war froher als Anschütz, der kein besseres Mittel als dieses zur Rückkehr in die von ihm geliebte „Stadt der reinen Vernunft" finden konnte? Und wie froh waren die Landsleute Kant's, als sie „ihren Anschütz" wieder hatten, namentlich die Königsbergerinnen, die ein Separat-Faible für den vollendet schönen Mann, halb Herkules, halb Apoll, hatten, namentlich wenn er in der von Kotzebue gedichteten Spottposse als „Flußgott Niemen" in fleischfarbenen Tricots erschien, die damals noch nicht so zu den Gewöhnlichkeiten gehörten, wie heutzutage in der vorgeschrittenen theatralischen Nuditätenzeit. — Meinen verehrten Freund La Roche, den Gottlob als Muster einer glorreichen Bühnenvergangenheit noch lebenden und wirkenden Freund, auch ein langjähriger, so etwa aus dem Anfang der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts, wo er an einem Abend den Kasper im „Freischütz" sang, am nächsten den Franz Moor spielte, verfehlte ich leider auch. Dagegen kletterte ich nicht erfolglos aus dem „Tiefen Graben" auf die „Hohe Brücke" — zwei kuriose Wiener Straßenbezeichnungen — zu meiner verehrungswürdigen Freundin Amalie Haizinger-Neumann empor. Wenn mir doch die liebenswürdige Frau das Geheimniß verrathen wollte, ewig jung zu bleiben. So oft auch die Raimund'sche „Jugend" versucht hat, sich bei ihr „pour prendre congé" zu melden, sie wird nicht vorgelassen. Etwas von diesem Wundergeheimniß habe ich herausgedüftelt. Erstens wurde sie im Monat Mai, also dem der Natur-Jugend, dann im Jahre 1801 geboren, dessen regierender Planet die Venus war, und drittens erschien sie zum ersten Male auf den weltbedeutenden Brettern, also in der Welt, der sie eine Zierde geblieben, als zehnjähriges Mädchen, als Oberon in der alten Warnitzky'schen Oper. Jedenfalls muß sie etwas von dem Zauber des Elfenkönigs heimlich bei Seite gebracht haben, womit sie die Jahre von zwei auf eins zu verkürzen versteht, so daß, als ich sie jetzt wieder sah, mir eine in den Dreißigern sich bewegende anmuthige Frau entgegen zu treten schien. Und vor länger als vierzig habe ich in Berlin zu ihrer jeune garde gehört und fungire jetzt noch mit Vergnügen und Stolz bei ihr als enthusiastischer vieil garde, der seiner Zeit recht böse auf Se. Excellenz den Herrn Minister von Goethe war, als er nur in Prosa sagte: „Man sehe die Darstellungen der Madame Neumann; sie thun sich so zierlich und liebenswürdig hervor, als die Schauspielerin selbst." Aber ich habe jene Kühle dem Herrn Geheimenrath (wirklichen, nicht Geheimen Commissions-Rath) verziehen, als er dann aufthauend und als poetischer Schauer in die Zukunft von ihr sang:

„Vernimm, was Prophezeiung spricht:
Du fühlst die Flucht der Horen nicht,
Du von der Kunst Erwählte,
Stets liebliche Gestalt!
Denn, ob sie hundert Jahre zählte,
Nie wird die Anmuth alt."

Und er hat recht prophezeit, wie mich der Augenschein gelehrt. Da Frau Haizinger selbst reizende Verse dichtet, und so manches Ereigniß im Freundeskreise mit solchen zierlich gefeiert, so vermuthe ich, daß sie auch damals dem prophetischen Poeten in Weimar eine gereimte Antwort nicht schuldig geblieben sein dürfte. Wenn ich sie wiedersehe, will ich versuchen, sie zum Geständniß darüber zu bringen. Ich liebe, wie ich es auszusprechen nicht verhehlt, Wien ganz ungemein, ich liebe aber auch meine Freundin Haizinger nicht minder, — weil sie mich die Kaiserstadt zu lieben gelehrt. Die erste Rolle nämlich, die ich von ihr auf der Bühne gesehen, war die Louise in den „Wienern in Berlin". Ich habe nie vergessen, wie sie sang: „Einmal noch die schöne Gegend meiner Heimath möcht' ich sehn!" und setze selbst allwinterlich diesen Wunsch nach Noten fort, bis mir der nächste Sommer ihn in Erfüllung gehen läßt. Ich bin ein großer Verehrer heiterer Frauen, und gerathe zwischen Vindobona und Haizinger stets zwischen zwei Frauen, weil die eine so lustig und lebensfroh, wie die andere. Einen Nebenbuhler habe ich bei Beiden, das ist der „Humor", der ihnen unwandelbar treu geblieben. Ein drittes sonst zu dieser Humor-Alliance gehörendes Mitglied ist leider in den letzten Jahren auch ausgeschieden, und aus einem allzeit redseeligen, ein still seeliger Mann geworden: Fritz Beckmann, geborenes Breslauer Kind, kunsterzogener Berliner, und gestorbener Wiener.

Ich traf Freund Natas zu Mittag im „Weißen Roß". Man speist dort vortrefflich und auch — wie unsere Magyarenfahrt am Nachmittage wünschenswerth machte — rasch. Nicht allen Tischgästen ist dies möglich. Wir genossen eben der Kellner-Protection, und hatten uns diese seit mehreren Wochen durch Trinkgeld erworben. Trinkgeld! dieser durch eine Art Vertragsrecht geheiligte Mißbrauch ist eine partie honteuse des sonst ohne Entgelt so zuvorkommenden Wiens, eine epidemische Krankheit, die ursprünglich von Paris nach Deutschland, und hier speciell auf die kaiserlich österreichischen Staaten sich übertrug, und sich auch bereits seit ein paar Jahren in Berlin verbreitet hat. Wehe dem, der es wagt, sie durch „Nichtgeben" hemmen zu wollen! Der Fluch der „Nicht-Empfänger" würde sich in seiner ganzen Schwere auf den Verwegenen niedersenken. Geächtet und verachtet wird er von Ort zu Ort wandernd in nutzlosem Bemühen, die ihn rastlos verfolgenden Worte der bösen Geister hinter sich vernehmen: „Das ist der, der kein Trinkgeld giebt!" — Versäume dies bei einem, ohnehin schon theuern Comfortable-Kutscher, suche Dir dann aber zur nächsten Fahrt ja eine andere Wagen-Nummer, wenn Du nicht riskiren willst, daß jener, der sich scharf dein, des Nicht-Trinkgeld-Gebers Antlitz eingeprägt, die accordirte Stundenfahrt auf eine zweistündige ausdehnt, Dich langsamer zu einem Rendezvous fährt, wie der Leichenwagen seine fleischliche Bürde nach dem Matzleinsdorfer Gottesacker, wobei ich mitzutheilen mir erlaube, daß man in Wien die Todten im Trabe an den Ort ihrer Bestimmung zu spediren pflegt.

Nach der ersten trinkgeldmangelnden Bartbefreiung, rächt sich bei der zweiten das tückische „Subject" (officieller Titel der Barbiergehilfen) durch einen meuchlerischen Schnitt in deine Nase. Knausere ja nicht mit dem „Sperrgelde", das du dem Hausmeister bei deiner nächtlichen Rückkehr nach Hause zu geben verpflichtet bist, wenn du nicht riskiren willst, das nächste Mal eine halbe Stunde lang zum meteorologischen Beobachter des Regenniederschlages zu werden. Und nun gar im Gast- und Kaffeehause! Vertheure dir um deines Wohls Willen, die neun Kreuzer für dein Krügel Bier um zwei, die du dem „Zahlkellner" verabreichst, das Glas Kaffee um wenigstens drei. Speisest du nach der Karte drei einfache Gerichte, so opfre dem Kellner lieber zwei papierne Fünf-Kreuzer-Zettel als nur einen. Er wird dich freilich wegen des letztern nicht gerade mit entschiedener Mißachtung anschauen, im ersten Fall dir aber beim Anziehen des Ueberziehers höflich hilfreiche Hand leihen, auch kannst du sicher sein, daß du beim nächsten Wiederkommen dein Essen rasch und dein Bier von der frischesten Faßanzapfung erhältst. An den öffentlichen Orten Wiens wird der Gast nach den Trinkgeldern taxirt, eine Steuer, von der sich, schicksalsergeben, selbst der Arme nicht ausschließt und geduldig wenigstens einen Kreuzer hinlegt, wenn er sein Glas Bier getrunken hat. Es ist ein Unfug, den man weniger den Kellnern zur Last legen kann als den Dienstgebern, die, wie man mir sagte, zum großen Theil ihre Dienstleute gar nicht, oder sehr schlecht besolden, und sie eigends auf diese usuelle Steuer anweisen.

Unterhalb der Aspernbrücke bestiegen wir das hübsch eingerichtete Dampfboot, das an jedem Nachmittage nur bis Preßburg fährt, ein kleineres als jene, die ihre Tour bis Pesth und bis zur Türkei hinab machen. Wir passiren innerhalb des Stadtrayons drei Brücken, vor denen höflichst der Schornstein der Maschine sich neigt. Als letzten Pallast von Wien begrüßen wir den rechts auf der Vorstadt „Landstraße" gelegenen fürstlich Liechtenstein'schen. Wo fährt man in Oester-

genüber zu verhalten? Er suchte die Nachtheile der ungebundenen Gewerbefreiheit zu schildern, behauptete, daß in Preußen, namentlich in den Grenzdistrikten unter der Herrschaft der Gewerbefreiheit eine völlige Verarmung eingetreten sei. In seiner Vaterstadt Halle sei schließlich auf 10 Meister nur ein Geselle gekommen und seien die Meister Lohnarbeiter geworden. Die Magistrate hätten endlich um Einführung einer vernünftigen Gewerbeordnung gebeten, diese sei auch gegeben, aber durch das Nothgewerbegesetz wieder beseitigt. Zur Erhaltung eines tüchtigen Handwerkerstandes seien Innungen mit Lehrzeit und Meisterprüfungen nothwendig. Sei auch eine Reform der Zünfte wünschenswerth und nothwendig, so werde doch die gänzliche Abschaffung der ehrwürdigen Institute zum Ruin des Handwerkerstandes und des Mittelstandes überhaupt führen. Die Associationen seien keine Erfindung von Schulze-Delitzsch, im Gegentheil seien sie schon lange in den Zünften geübt. Den Beitritt zu den Zünften dürfe man nicht erschweren, man müsse vielmehr durch Gewährung materieller Vortheile anlocken. Kurz vor den Schlußworten des Redners erschien Stadtdirector Rasch, der nach gegenseitiger Begrüßung seine Sympathien für die Bestrebungen dieser Versammlung aussprach. Nachdem dann mehrere Redner sich gegen das Nothgewerbegesetz erklärt, versicherte ein Sprecher aus Dresden, die dortige Schuhmacher-Innung sehe in der Wiederbeseitigung dieses Gesetzes allein das Heil, denn dasselbe vermehre die Noth der Handwerker, statt sie zu mindern. Dachdecker Oelfe aus Linden erklärt, daß die gekrönten Häupter und die an der Spitze der Regierungen Stehenden der gedeihlichen Entwickelung des Handwerkerstandes nicht so sehr im Wege ständen, als eine andere Macht (welche, blieb unklar). Todt aus Minden mahnte, nicht zu exclusiv zu sein und nicht zu sehr am Monopol zu hängen. Man müsse sich auch um die Theorien der Gegner bekümmern; nur weil man dies ignorirte, habe Schulze-Delitzsch Erfolge errungen. Er sei weder Anhänger von Schulze, noch von Lassalle, beide Theorien untergrüben die Theorien, welche den Handwerkerstand stützen können. Wir müssen die Regierungen warnen, nicht gleichgiltig gegen die Interessen der Handwerker zu sein, hören sie nicht, so mögen sie zu Grunde gehen. Bäcker Schöne aus Hildesheim glaubt, daß bei einem einmüthigen Zusammenhalten der Zünfte die Regierungen ihnen nicht feindlich gegenübertreten würden. Kafka aus Berlin ist ebenfalls gegen Schulze und auch gegen Lassalle. Die National-Oekonomen hätten dem Handwerkerstande sehr geschadet, da sie die Regierungen zu Maßregeln gegen die Zünfte veranlaßt hätten. Die Bourgeoisie, das sei die Besitzer des speculativen Capitals, sei dem Handwerkerstande freilich entgegengetreten, sie müsse man deshalb bekämpfen und bei den Wahlen nur denen die Stimmen geben, welche sich der Interessen der Handwerker annehmen. Die Versammlung wurde dann geschlossen, nachdem noch mitgetheilt, daß ein Herr Stolz aus Lüneburg seine Theilnahme abgelehnt, weil die Versammlung ihm nicht weit genug gehe. (Hild. A. Z.)

Limburg, 13. Septbr. [Ueber die hier abgehaltene nassausche Landesversammlung] gehen dem „Fr. J." noch nachstehende Mittheilungen zu: Die gestrige Vorversammlung bestand aus etwa 100 Personen. Zahlreich waren die ehemaligen nassauschen Abgeordneten und die Staatsdiener darin vertreten. Die heutige Landes-Versammlung ist total verunglückt. Als der Ausschuß nach 2 Uhr auf dem Beisch'schen Felsenkeller anlangte, war der Saal von einer Volksmenge besetzt, zu der die Jugend ein großes Contingent gestellt hatte. Der Ausschuß machte einen schwachen Versuch, sich Geltung und Platz zu verschaffen, aber vergebens. Abg. Born kam zwar zum Wort, seine Rede blieb aber dem größten Theile der Hörer, die im Saale waren, unverständlich. Glücklicher war Herr v. Bornhorst aus Wiesbaden, Vorsteher des dortigen Lassalle'schen Arbeiterververeins, welcher von der Rednerbühne herab eine Volksrede hielt, die sehr viel Anklang fand und von vielem Beifall unterbrochen wurde. Was weiter im Saale vorging, haben wir nicht weiter vernehmen können. Endlich gelang es, die Versammlung zu bewegen, den Saal zu verlassen und sich in den Garten zu begeben. Man sagte uns, daß die Polizei die Versammlung unter freiem Himmel zu halten gestattet und die Versammlung demnach im Saale aufzuhören habe. Die Massen fügten sich. Unter einem Pavillon hatte das Comite theilweise Platz gefunden. Man wählte als Präsidenten der Versammlung den Pfarrer Link von Berod, der zunächst dem Ausschußmitgliede Dr. Schirm von Wiesbaden das Wort ertheilte, welcher sodann über die Schulfrage im Sinne der Ausschußanträge einen Vortrag hielt. Hierauf sprach geistl. Rath Rau für die Confessionsschulen, indem er hervorhob, daß der § 24 der Verfassung der preußischen Monarchie Confessionsschulen vorschreibe 2c. Dieser Vortrag wurde mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. Es folgten nun noch mehrere geistliche Herren, welche sehr gläubige Ohren fanden und gegen Schirm zu Felde zogen. So war es halb 6 Uhr geworden. Schirm verlangte als Berichterstatter und zur Widerlegung persönlicher Angriffe und Verdächtigungen das Wort und erhielt es auch, durfte jedoch nicht aussprechen. Er constatirte dies in aller Ruhe und verließ die Tribüne. Abstimmung erfolgte per Acclamation für die Confessionsschulen. Dr. Schirm soll man, wie uns glaubhafte Augenzeugen melden, mit Stöcken bedroht haben. Zu Thätlichkeiten ist es nicht gekommen. Zuletzt hat Herr v. Eck, der Präsident des Ausschusses, erklärt, daß er die weitern Fragen, speciell die Landesbank-Angelegenheit, worüber er zu referiren habe, nicht mehr discutiren lasse, da dies wegen der Unruhe unmöglich sei, und schloß hierauf die Versammlung, deren Theilnehmerzahl etwa 2500 betrug, wovon ⅞ Landleute.

Gotha, 12. September. [In heutiger Schwurgerichtsverhandlung gegen Streit] wurden zur Erhebung weiterer thatsächlicher Momente zwei Zeugen, Rechtsanwalt L. Rückert und Fabrikant R. Geith, beide aus Koburg, welche besonders telegraphisch geladen worden waren, vernommen. Letzterer Zeuge erklärte: kurz nach der Verhaftung des Angeklagten sei auf Veranlassung und Betrieb einer Frau v. E., deren Sohn früher bei Streit für den Nationalverein beschäftigt gewesen, eine Geldsammlung von Freunden Streit's veranstaltet worden, um dessen sämmtliche Schulden zu decken, und habe die Sammlung den Betrag von 8142 fl. ergeben, von welchem deponirten Gelde dermalen noch, nach Deckung verschiedener größerer und kleinerer Posten, 3420 Gulden vorhanden wären. Obwohl über die fernere Verwendung dieses Betrages noch kein bestimmter Beschluß seitens der Geber gefaßt worden sei, so werde dieses Geld jetzt wohl kaum zu dem ursprünglichen Zweck herausgegeben werden. Die zur Feststellung des Vermögens s. Z. bestellten Curatoren hätten im März 1848 ein Activum von 17,210 fl und ein Passivum von 32,271 fl. berechnet, und seien der Ansicht gewesen, daß, falls nicht die sämmtlichen Gläubiger Streit's, die kein Vorzugsrecht besäßen, zu Gunsten einzelner bevorzugten Gläubiger ihrer Forderungen verlustig werden sollten, die Abtretung des Vermögens Streit's nicht räthlich erscheine. Bei einer damals stattgefundenen Veräußerung würden die Vermögensobjecte Streit's sowohl durch die Zeitverhältnisse, als auch durch die Haftnahme Streit's einen bedeutend geringeren Werth erhalten haben. Angeklagter hatte bei seinen Vernehmungen nicht oft genug behaupten können, daß, wäre seine Inhaftirung nicht erfolgt, alle seine Gläubiger Befriedigung erhalten haben würden. Die Aussagen des zweiten Zeugen, Dr. L. Rückert, betrafen zumeist seine frühere Stellung als Rechtsconcipient bei Streit, und enthielten den gestern mitgetheilten Fall, daß Streit einmal als Vermögensverwalter und Nachlaßcurator eines Mannes, dessen Vermögen er bei sich auf laufende Rechnung angelegt hatte, dann aber zu gleicher Zeit auch als Anwalt eines Londoner Hauses zur Beitreibung einer Forderung der Tochter des Mannes, dessen Vermögen er in Händen hatte, diente, und daß er sich von der Tochter, der Beklagten, welche zur Bezahlung ihrer Schuld ihren Erbtheil bei Streit angewiesen hatte, auch noch Kosten bezahlen ließ. Am Schluß der Beweisaufnahme kam noch der Brief einer vor vier Tagen vernommenen Zeugin aus Koburg zur Verlesung, in welchem diese erklärt, sie könne seit ihrer Vernehmung nicht recht zu Ruhe kommen, weil sie sich Vorwürfe darüber mache, daß sie bei ihren Aussagen wohl nicht Alles über Streit's Rechtlichkeit, Aufopferung für seine Familie, und Uneigennützigkeit gesagt haben werde. Eine von dem Angeklagten Streit in einer früheren Schwurgerichtsverhandlung vorgebrachte Beschwerde über die ungesetzliche Art und Weise seiner Verhaftung und der ohne seine Zuziehung erfolgten Beschlagnahme seiner Papiere gab dem Untersuchungsrichter in Koburg Veranlassung, sich gegen die von dem Angeklagten erhobenen Beschwerden zu verwahren und ausdrücklich zu bemerken, daß das ganze Verfahren gegen Streit vollständig gesetzlich, er, der Untersuchungsrichter, aber stets loyal und rücksichtsvoll gegen den Angeklagten gewesen sei, welches letztere Streit mit dem Bemerken einräumt, daß seine Beschwerde sich nur gegen Staatsanwalt Oppermann in Koburg, der seine Verhaftung beantragt, gerichtet habe. Aus den Acten constatirte ferner der Vorsitzende, daß der Angeklagte in einem Briefe an die Frau eines Engländers, welcher ihm 12,000 fl. lieh, die dafür eingeräumte Sicherheit an seinem Vermögen eine „furchtbare und enorme" bezeichnete, während es sich jetzt ergiebt, daß diese Sicherheit gleich Null war. Zur Vorbereitung des Plaidoyers wird morgen (Sonntag) keine Sitzung stattfinden und dasselbe, wie schon bemerkt, am nächsten Montag beginnen. (Fr. J.)

Oesterreich.

*** **Wien**, 15. Sept. [Baron Beust und Frankreich. — Die Kaiserreise und Ungarn. — Verfassungs- und Ministerkrisen. — Feudale und Clericale.] Die „Ind. belge" will wissen, Baron Beust habe im vorigen Jahr bei der Salzburger Zusammenkunft Verabredungen getroffen, welche jenem Rendezvous mit Napoleon leicht die Berühmtheit des Complottes von Plombières verschaffen könnten. — Dagegen läßt unsere Regierung in allen ihr zugänglichen Provinzblättern versichern, das Programm des Reichskanzlers sei auch heute noch in den Zeilen des Rothbuches enthalten: durch die Ausweisung aus Deutschland habe Oesterreich die Freiheit seiner Bewegung zurückbekommen, die jedoch keine Beunruhigung für Europa verberge, sondern bloß bedeute, daß fortan alle Kräfte des Staates lediglich für die Interessen seiner Völker verwendet werden sollten. Wenn es noch einer Pression bedarf, um den Baron Beust in diesen guten Vorsätzen zu bestärken, so wird dieselbe einerseits durch eine Strömung bei Hofe hergestellt, die besonders von der Königin Wittwe von Preußen und deren Schwester, der Kaiserin Mutter Erzherzogin Sophie, gefördert werden soll — andererseits durch den ganz entschiedenen Entschluß Ungarn's, einem Feldzuge zur Revision des Prager Friedens mit aller Kraft entgegenzutreten. „Wir sind arme Leute, die ihre sieben Sachen zusammenhalten müssen und zu so kostspieligen Vergnügungen kein Geld übrig haben" — schreibt der „Pesther Lloyd", ganz wie Graf Andrassy schon vor einem Jahre in Salzburg selber dem Kaiser auf dessen Befragen erklärte, ein Krieg zur Herstellung einer österreichischen Suprematie in Deutschland sei für Ungarn ein reines Ding der Unmöglichkeit. — Die galizische Kaiserreise nimmt immer wunderbarere Formen an. Nicht nur daß nach der cisleithanischen Provinz mit Ausnahme des Polen Potocki kein erbländischer Minister die Majestäten begleitet: nein, auch Graf Andrassy wird am 3. October den Kaiser in Lemberg zu seinem Namenstage als „König von Ungarn" begrüßen — wie denn radikale Lemberger Blätter Se. Majestät bereits immer „Kaiser von Oesterreich und unser König" tituliren, da ist es denn doch wohl klar, daß mit dieser Reise offen auf einen durchgreifenden Umschwung in unseren Verhältnissen hingearbeitet wird. Mag sein, daß es sich dabei zunächst nur darum handelt, Galizien zu dem Verbande der Stephanskrone hinüberzuziehen! immer bleibt so viel gewiß, daß diese Operation zu einer Ministerkrisis führen muß, deren Folgen für den Fortbestand der Verfassung Niemand absehen kann. Alle weltlichen wie kirchlichen Reactionselemente klammern sich daher auch krampfhaft an die „galizische Frage". Das parlamentarische Ministerium muß dabei in die Brüche gehen und das genügt, weil sich damit wenigstens eine neue Chance für ein jesuitisches Grafen-Ministerium eröffnet. Der Streit über die Lasser'sche Interpretation des Ehegesetzes droht ohnedies mit einem Conflicte im Ministerium zu enden, der sich leicht bis zum Rücktritte Giskra's zuspitzen könnte. Auch ist der Aufschwung in dem clericalen Streite nur von kurzer Dauer gewesen und scheint an eine Unterstellung der Bischöfe unter das gemeine Recht kein Mensch zu denken. Sonst müßte der Linzer Staatsanwalt jetzt schon längst den Bischof Ruidigier als Verfasser des confiscirten Brandbriefes vernommen haben. Das „Vaterland" aber schreit laut nach einem „Staatsstreich"! es weiß nur zu gut, wie in den Händen von solchen Abgeordneten, wie die unsrigen es sind, selbst das haarscharfe Minister-Verantwortlichkeitsgesetz, dessen wir uns erfreuen, nicht den allergeringsten Werth hat.

φ **Aus Westgalizien**, 15. Sept. [Das Programm Smolka's und die czechische Opposition. — Die Ernte. — Zur Kaiserreise.] Seit der Eröffnung des Landtages in Lemberg und dem von Smolka vorgebrachten Antrage bezüglich der vollständigen Polonisirung Galiziens, ist unser politisches Parteileben wieder ein ziemlich bewegtes geworden, das auch über die Grenzen unserer Provinz hinaus eine gewisse Beachtung verdient. Wenn indeß die czechische Opposition meint, daß ihr durch das jüngste Programm Smolka's und der galizischen Demokraten in Lemberg ein neuer und mächtiger Alliirter gesichert ist, so sind entweder die Czechen in völliger Unkenntniß über die Verschlingung und Tragweite unserer politischen Parteibestrebungen, oder die böhmische Opposition ignorirt diese absichtlich, um der Regierung und den Deutschen bange zu machen. Man muß nämlich wissen, daß die demokratische Partei in Galizien — wo es zum großen Theil an einem nationalen Bürgerstande fehlt — eine verhältnißmäßig sehr kleine ist, die überdies noch mit mächtigen Gegnern im Kampfe liegt. Vor Allem ist es der hier sehr zahlreiche Adel — sowohl die höhere Aristokratie als der Kleinadel (**drobna szlachta**) — welcher hier den Demokraten gegenübersteht, und wiewohl bis zum Exceß national-polnisch gesinnt, doch von den Demokraten nichts acceptiren will, in der Besorgniß, daß diese oder jene aus dem demokratischen Lager hervorgegangene Reform schließlich eine der Aristokratie gestellte Falle oder sonst ein Instrument sein könnte, das nur zur weiteren Erschütterung und Schädigung der Adelsinteressen dienen soll. So ist auch der Adel dem Smolka'schen Antrage nichts weniger als freundlich gesinnt, wiewohl er dem Programm der Ultranationalen völlig Rechnung trägt. Für's erste ist durch Smolka's Motion bezüglich der Initiative die Eitelkeit des Adels verletzt, und dann will man sich doch überlegen, ob man durch eine schroffe Haltung gegen die Regierung und ein Zusammengehen mit der czechischen Opposition, die bisherigen nationalen Concessionen, die Galizien erlangt hat, wieder in Frage stellen will. Ein zweiter den Demokraten nicht minder feindlicher Factor, ist das bekanntlich überaus zahlreiche galizische Judenthum, das fast durchweg deutsch gesinnt, sich gegen die weiteren Polonisirungsbestrebungen aus allen Kräften sträubt. Zumal ist das gegenwärtig eingeführte polnische Schulwesen der Gegenstand des lebhaftesten Protestes seitens der hiesigen Juden, die nicht mit Unrecht darauf hinweisen, daß in ihrer vorwiegenden Beschäftigung — dem Handelswesen — die

---

reich, ohne nicht überall „Liechtensteinsche" Besitzthümer anzutreffen? — Links streifen wir am Praterrande hin, da wo vor Kurzem noch die Schützen ein completes Pelotonfeuer unterhielten. Jetzt ist eine friedliche Stille an die Stelle des kriegerischen Festlärmes getreten.

Wir hatten nun Muße, die Länge des Schiffes von dem hintern ersten bis zum vordern zweiten Platze zu durchschreiten und Musterung zu halten über die zahlreiche Gesellschaft. Im ersten Range war sie eine gewählte, elegante Damen und ihre Cavaliere, die theils die Festtage in Wien mitgemacht, theils aus Ischl, Baden und andern Bädern heimkehrten, um den schönen Herbst auf ihren Gütern im Magyarenlande zu verleben. Die Unterhaltung war, wie immer in Oesterreich, eine überaus lebhafte, noch gesteigert durch die ungarischen feurigen Elemente. Familienneuigkeiten flogen hin- und herüber. Die Bemühung eines eleganten Herrn mit etwas orientalischem Schnitt des Antlitzes, sich in diesem „großen Familiencircle" einzubürgern, gelang nicht vollkommen. Man war artig gegen ihn, doch nicht vertraulich. Während man unter einander sich mit den hochklingenden deutschen und ungarischen Namen, ohne Zusatz des „Fürst — Graf — Baron" anredete, titulirte man ihn etwas kalt-förmlich „Herr Baron". — Natas war natürlich der, der auch hier wieder Auskunft geben konnte. Der Herr Baron — ein geadelter, früher jüdischer, Mann — war der Bruder eines höhern Generalstabsoffiziers, dessen Unkenntniß man in Oesterreich die Niederlage der Armee im letzten Kriege zuschreibt, eine Beschuldigung, die trotz der eingeleiteten Untersuchung, zwischen „begründet" und „unbegründet" hängen geblieben. Die Abneigung hat sich so auch auf den Bruder übertragen, den man nebenbei noch als glücklichen Börsenspeculanten beneidet, und in dem Adel seiner nobilitirten Familie weniger Zusammenhang mit Attila, als mit dem König David und andern alttestamentarischen Nobiles zu finden vermeint. Die Ungarn sind von Hoch bis zu Niedrig eben keine Judenfreunde, und das oft mit eigenthümlicher Betonung ausgesprochene Wort „Szido" (Jude) darf als keine Schmeichelei betrachtet werden.

Wir placirten uns auf dem Vordertheil des Schiffes, wo jedenfalls die Aussicht über die Gegenden, in die wir hineinfuhren, eine bequemere, umfassendere ist, wie hinten, wo dem Blicke eine hochüberbaute Cabine hindernd in den Weg tritt. Meine in Brand gesetzte Meerschaumpfeife, vor uns ein Tischchen, auf das der Restaurateur eine Flasche trefflichen Neszmelyer Sechsundvierziger stellte, erhöhte die Behaglichkeit, mit der wir den vorüberziehenden Uferlandschaftsbildern entgegensahen. Links dehnt sich in dem breiten, rasch hinrollenden Strome die waldbewachsene Insel Lobau, auf einer Länge von einer Meile hin, hinter der auf ihrer Breitseite noch ein zweiter Donauarm sie von dem Uferlande trennt, in welchem die Dörfer Aspern, Eßling und Wagram das beste Zeugniß für Oesterreichs deutsche Gesinnung geben. Als im Jahre 1809 sich ganz Deutschland unter dem Joche des französischen Imperators schmiegten, waren es Oesterreichs Heere unter dem Erzherzoge Carl: die noch den letzten Ehrenkampf für des deutschen Vaterlandes Ehre und Freiheit bei jenen Stätten kämpften, und ohne daß ihnen deutsche Hilfe nahte, dem siegreichen Corsen unterlagen. Jedenfalls ein gerade jetzt zu beachtendes Blatt Geschichte, das uns über die Wipfel des dunkeln Laubwaldes der Lobau entgegen flatterte.

Die Anlande-Stationen Fischament, Schönau, Regelsbrun und Ellend auf den noch flachen Ufern boten uns wenig Interessantes. Wir suchten daher nach diesem auf unserm Schiffe selbst. Ein ziemlich reputirlich gekleideter Mensch drängte sich sehr unbequem mit wenigstens passabel höflich ausgesprochenen Fragen an uns, die mit kühler Kürze abgefertigt wurden. Preßburg werde uns sehr gefallen, — er wohne dort, — er sei stolz, ein **Magyar ember** (ein Ungar) zu sein — mit diesen „vertraulichen Mittheilungen" glaubte er uns zu erfreuen. Unfern von uns standen ein paar schäbige Kerle in desoluter Sommertracht; das brandrothe Haar Beider bedeckten Mützen, deren Farbe durch uns nicht zu ermitteln. Gegen Mützenträger hat man in Wien eine große Aversion, wir theilten sie. Die Strolche warfen höhnische Blicke, begleitet von gegenseitigen kauderwelschen Reden, auf jenen, der sich an uns gedrängt. Ein Windstoß entführte dem Einen seine Mütze in die Fluthen der Donau auf Nimmerwiedersehen; der in Verlust Gerathene ersetzte diesen mit umsichtiger Entschossenheit, indem er einen rothen Leinwandfetzen, der sein Schnupftuch vorstellte, um das gleichfarbige Haupt schlang und mich so lebhaft an Ludwig Devrient in der Rolle des Galeerensclaven erinnerte. Ich konnte nicht umhin, unsern gefälligen Unbekannten zu fragen, wer die beiden Bassermann'schen Gestalten wohl wären? „Szido's vom Preßburger Schloßberg" — dem Judenquartier in der magyarischen Krönungsstadt — lautete die verächtlich hingeworfene Antwort. Wir nahten uns der Station Petronell und während ich zur rechten Bordseite hinüberging, um den interessanten Ort mir genauer anzuschauen, kam ich dicht neben den beiden Rothköpfen an. Ich wagte die Frage, wer der Herr sei, der sich dadrüben zu uns gesellt? Ich hatte bemerkt, daß sie vorhin einige Worte mit ihm gewechselt. Und wie ein Echo mit derselben verächtlichen Betonung lautete die Antwort: „Ein Szido vom Preßburger Schloßberge." Ich lachte innerlich über diese Paraphrase der Sprichworte: „Wie Du mir, so ich Dir" — und „Was Du mich schimpfst, bist Du selber!" Unser als „Magyarember" sich unter dieser national-stolzen Löwenhaut gerirende Hebräer konnte übrigens im weitern Verlauf der Reise seine ursprüngliche Natur nicht verleugnen, indem er allmälig wie Schlemihl aus seinen Taschen allerlei Bijouterien hervorzog und tombachene Ketten und dergleichen mehr uns als echte Goldwaare zum Verkauf anbot. Unwillkührlich fuhr mir der vulgaire berliner Ausruf: „So blau!" heraus, der ihm so unverständlich verblüffend erscheinen mußte, daß er sich endlich schüchtern zurückzog. Der Preßburger erschien mir für einen Berliner Bauernfänger wie geschaffen.

Vom rechten Ufer winkt uns ein stattliches Schloß des Grafen Traun entgegen. Es ist Petronell, und hier gesellt sich als willkommener Reisegefährte zu uns „Frau Sage", eine liebe, schwatzhafte Frau, die uns schon als Prodromus von Wien aus einen schlichten, freundlich-sinnigen Bauern mitgegeben, der vom nahen Theben aus in seine jenseitige Donauufer-Heimath, ins Marchfeld zurückkehrte. Die zerstreuten Mauertrümmer bei dem Orte Petronell, das von dem wilden Attila zerstörte römische Carnumtum, machten unseren Sagen-Interpreten redselig. Es ging freilich in dem, was er uns erzählte, ein wenig bunt über Eck, aber doch gefiel uns der Forschungseifer des einfachen Mannes. Die Mauern, so meinte er, bezeichneten den Anfang einer durch „König Etzel", der mit diesem Namen hier allgemein im Volke, wenn es auch nicht das Nibelungenlied gelesen, fortlebt, zerstörten kolossalen Stadt, die sich auf den Höhen des Ufers bis zu dem mehr als eine Meile entfernten Theben erstreckt hätte. Für Einzelnes floß bei ihm — und es lag etwas darin — Etzel und der erste Napoleon zusammen, weil jener hier das Zerstörungswerk geübt, und dieser ebenso 1809 bei der Feste Theben. Der Zeitraum, der zwischen beiden lag, ward von unserem Cicerone nicht weiter beachtet. So waren wir bei Deutsch-Altenburg angelangt, einem vielbesuchten Schwefelbade, dessen Laub-Park sich bis dicht an den Strom zieht. Eine Menge Badegäste drängte sich zu dem „Ereigniß" der Dampfboot-Ankunft. Es ist ein reizender Ort, geziert durch ein Schloß, umgeben von einzelnen bedeutenden, weinumrankten Hügeln, von denen der eine die St. Johanneskirche, eine der zierlichsten alten gothischen Bauten Oesterreichs trägt. Der benachbarte Hügel ist der 60 Fuß hohe „Hütelberg", den die Sage dadurch entstehen läßt, daß ihn das Volk zur Erinnerung an die Vertreibung der Türken in „Hüten" zusammengetragen, ein Seitenstück zu dem in neuerer Zeit — 1824 — vom Volke bei Krakau zu Ehren des Helden Kosciusko mit eigenen Händen errichteten 300 Fuß hohen Erdwall, dessen Sand den Russen freilich unliebsam ins Auge stäuben mag, vielleicht später noch wird, wenn der im Hügel mit gebundenen Flügeln horstende weiße Aar einst die Bande zerreißt und frei seine Schwingen regt.

Wir rauschen nun dem ungarischen „Donauthor" entgegen, das zwischen Hainburg rechts und Theben links seine Felsenspalte öffnet. Ein Anblick voll malerischer Schönheit. Hainburg — die nicotinische Quelle, die über ganz Oesterreich in blauen Ringeln dampft — mit der lang sich hinstreckenden, 1000 Arbeiter beschäftigenden kaiserlichen Tabaksfabrik, mit dem Baron Dietrich'schen Schlosse am Fuße des Berges, von dem eine ansehnliche Schloßruine herabblickt, in der König Etzel auf seinem Zerstörungszuge einst übernachtete, wie es das Nibelungenlied erzählt, dann den überall im Thal und auf den Höhen zerstreuten Mauer- und Thurmruinen, ist schon im Aeußern ein überaus interessanter Punkt der Donaufahrt. Auch in seinem Innern birgt er manche Erinnerung an dunkle Vergangenheit, so in dem stattlichen

polnische Sprache ihnen nichts nütze, weil ihre Handelsbeziehungen fast ausschließlich in Deutsch-Oesterreich und Deutschland zusammenlaufen. Unter solchen Umständen dürfte man sich also in Wien bezüglich der angedrohten Opposition Smolka's und Genossen ziemlich beruhigen, die schließlich wie so viele andere Experimente unserer Ultranationalen auch im Sande verlaufen wird. — Da Sie zeitweise auch an unseren volkswirthschaftlichen Verhältnissen Interesse nehmen, so will ich Ihnen mittheilen, daß unsere Landwirthe mit der diesjährigen Ernte überaus zufrieden sind. Das Gedeihen des Korns hat bereits ein merkliches Fallen der Brotpreise zur Folge gehabt, während Kartoffeln im ganzen Lande von guter Qualität im Ueberfluß vorhanden sind. An Obst haben wir in diesem Sommer einen solchen Reichthum, wie er seit einer langen Reihe von Jahren nicht wahrgenommen worden. — Die bevorstehende Reise des Kaisers nach **Galizien** giebt bereits in Krakau und Lemberg Anlaß zu umfassenden Festvorbereitungen. Zumal werden zu den Adelsbällen in den genannten Städten bedeutende Summen aufgewendet, und soll das Arrangement ein überaus brillantes werden. Auch im Schlosse Lancut nächst Rzeszow, dem Ackerbauminister Grafen Potocki gehörig, wo der Kaiser ein Frühstück einnehmen soll, wird bereits an der Ausschmückung der Appartements gearbeitet.

Italien.

Florenz, 10. Sept. [Republikanische Kundgebungen.] Im vorigen Monat, schreibt man der „N. Z.", wurde ein republikanisches Manifest ohne Unterschrift, aber mit **V. M.** gezeichnet in Umlauf gesetzt, welche Anfangsbuchstaben von einigen „**Viva Maria**" gelesen und als Andeutung des clericalen Ursprungs der Schrift angesehen wurden, von andern wahrscheinlich richtiger als „**Vendetta Mentana**" (Rache für Mentana) gelesen wurden. Dieses Manifest würde gar nicht zur Oeffentlichkeit gekommen sein, wenn nicht die Verfasser desselben einige Exemplare den Redactionen der monarchischen Blätter zugesendet hätten; diese fanden den Inhalt so absurd und abenteuerlich, daß sie von dem glücklichen Zufall profitiren und damit die Excentricität und Tollheit der republikanischen Bestrebungen in Italien beweisen zu sollen glaubten. Aus Furcht vor der Beschlagnahme hätten die Oppositionsblätter, und namentlich die mazzinischen Organe, wie die „Unita italiana" von Mailand, der „Dovere" von Genua und die „Italia del popolo" von Neapel es nicht gewagt, das Manifest abzudrucken. Es war zuerst in der „Perseveranza" zu lesen, mit Gegenbemerkungen, so scharf und bissig, wie nur Ruggiero Bonghi eine solche Polemik zu führen weiß, und dadurch erhielt das Manifest eine Verbreitung, wie es unmöglich hätte erlangen können, wenn es in den Händen der wenigen mazzinistischen Adepten geblieben wäre. Diese republikanischen Kundgebungen haben jedoch in Italien keine Wichtigkeit und sind nur insofern bemerkenswerth, als sie mit ähnlichen Bestrebungen in Frankreich in Verbindung stehen, wo sie für die Regierung gefährlicher sein sollen als hier. Seit einigen Tagen ist auf gleichem Wege ein zweites republikanisches Manifest in die Oeffentlichkeit gelangt, welches mit den Anfangsbuchstaben **A. R. U.**, „**Alleanza republicana universale**", bezeichnet ist; es stützt sich auf die angebliche Wirkung des ersten Manifestes, legt die Polemik der gemäßigten Blätter gegen die darin enthaltenen Grundsätze als aus der Furcht vor den Wirkungen der republikanischen Propaganda entsprungen aus und fordert das Volk auf, sich an die mazzinistischen Tendenzen mit Wort und That anzuschließen und einstweilen die obengenannten drei Journale mit Geldbeiträgen zu unterstützen, bis die Gelegenheit kommen werde, auf Rom loszugehen und in den Städten gegen die Monarchie Barrikaden aufzuführen. Der Schluß des langen Manifestes lautet:

„Brüder, die Augenblicke sind erhaben; halten wir uns bereit, die erste günstige Gelegenheit, die sich jetzt oder im Laufe eines Monats darbieten wird, zu benutzen. Niemand hat wie Ihr das Recht und zu gleicher Zeit die Pflicht, in Europa die republikanische Initiative zu übernehmen und zu zeigen, daß das Blut unserer Vorfahren noch in unseren Adern rollt. Italien ist das Land, das in Europa die ältesten republikanischen Traditionen besitzt; ehe die Fahne von 1789 in der Welt wehte, hatten die Revolutionen von Florenz, Pisa, Genua, Venedig und Amalfi die fernsten Gegenden aufgeregt. . . . Und als andere Staaten Europas den Schlaf der Sclaven schliefen, bestanden unsere Communen, die isolirten Abtheilungen einer großen Armee, den Titanenkampf gegen die Sclaverei, und sie bezeichneten in der lombardischen Liga die republikanische Zukunft der Nation. Jetzt ist es nicht mehr die isolirte Commune, die wir zurückfordern, sondern die unter sich gruppirte Liga der Communen, um der Nation die Einheit mit der Freiheit zu geben. Sind wir nicht die ältesten Söhne der lateinischen Race? Und treten nicht jetzt unter dem Schatten unserer republikanischen Fahne zwei große Figuren hervor, wie sie kein anderes Volk hat? Garibaldi und Mazzini? . . ."

Die Absurdität dieser Manifeste liegt so offen zu Tage, daß manche Oppositionsblätter, die sich gern einen monarchischen Anstrich geben möchten, versichern, dieselben seien von Gualterio, dem Minister des königlichen Hauses, verfaßt, um damit einen Vorwand zu schaffen, gegen diese republikanischen Umtriebe mit Gewalt einzuschreiten. Man ist jedoch allgemein überzeugt davon, daß in Italien diese Umtriebe nur dann der bestehenden Ordnung Gefahr bringen würden, wenn wirklich einmal in Paris die Republik ausgerufen werden sollte. Die einzige Wirkung, welche sie hervorbringen, ist die, daß sie die Regierung Italiens immer enger an den Bestand der napoleonischen Dynastie in Frankreich knüpfen, wenn auch sonst die Interessen Italiens mit den jetzigen Tendenzen des Tuilerienhofes nicht ganz zusammengehen. Die Gegenwart der französischen Truppen im römischen Gebiete giebt dieser Lage ein bedenklicheres Ansehen, weil dieselben bei Aufpflanzung der republikanischen Fahne in Frankreich eine Stütze der republikanischen Partei in Italien sein würden, wie sie jetzt die Stützen der italienfeindlichen reactionären Partei sind. Daher wünscht auch aus Rücksicht auf eine solche Eventualität das jetzige Ministerium von den ungebetenen Gästen in Civitavecchia sobald als möglich befreit zu werden; dies ist aber natürlich ein Grund, den die Diplomatie nicht eingestehen darf.

[Die römische Frage] beschäftigt die öffentliche Meinung in erster Reihe, obgleich man weiß, daß die französische Regierung entschlossen ist, ihre Truppen nicht abzurufen. Sie kennen, schreibt man der „K. Z." von hier, den Stand der Dinge. Als Menabrea ans Ruder kam, war von der Einberufung einer Conferenz zur Regelung der römischen Frage die Rede. Diese kam nicht zu Stande. Um die Mitte Januar dieses Jahres erhielt das hiesige Cabinet eine Aufforderung aus Paris, einen Vorschlag zu einem neuen **modus vivendi** zu machen; hierauf erfolgte die bekannte Note Menabrea's vom 24. Januar. In dieser schlug derselbe die Regelung der Staatsschuldfrage vor, die in der Schwebe geblieben war; und diese ist, wie Sie wissen, nunmehr erfolgt. Die anderen Vorschläge, die sich auf eine Post- und Zollconvention, auf den freien Durchzug der italienischen Truppen, auf eine gemeinschaftliche Bekämpfung der Briganten, auf die Abberufung der französischen Truppen bezogen, sind ohne Antwort geblieben. Doch nein. Die Curie benimmt sich so stolz gegen Italien, daß an einen Ausgleich nicht zu denken, und die Franzosen weigern sich, ihre Truppen abzuberufen. Unter diesen Verhältnissen kann es nicht Wunder nehmen, daß trotz der Bemühungen der „Opinione" und der „Nazione", die unverbrüchlich treu an ihrem Napoleonismus hangen, es keine Organe giebt, welche Allianz mit Frankreich predigen. Es lassen somit in diesem Augenblick die Beziehungen von Regierung zu Regierung viel zu wünschen übrig, noch mehr aber die Gefühle der italienischen Nation gegen den Bonapartismus. Zum Theil erntet die italienische Regierung nur, was sie verdient; denn sie that nichts und thut nichts, um sich eine selbstständige Politik zu sichern. Statt sich innerlich zu stärken und auf eigenen Füßen zu stehen, läßt sie sich fortwährend willig von Frankreich ins Schlepptau nehmen und schwankt zwischen den verschiedensten Entschlüssen hin und her. Das kann traurig enden; denn von Seiten eines Mannes wie des Herrschers, der auf dem französischen Throne sitzt, muß man auch des Schlimmsten gewärtig sein, und auch der Besuch des Girgentipaares und die Gerüchte, die man hier und in Paris daran knüpft, lassen nichts Gutes für Italien hoffen. Der Artikel der „France", in dem Europa daran gemahnt wird, daß der Züricher Vertrag, den wir längst selig entschlafen glaubten, noch am Leben sei, ist hier sehr aufgefallen.

Frankreich.

* **Paris**, 14. Septbr. [Zur römischen Frage.] Das „Journal des Débats" erhält von einem Herrn Zaferoni aus Italien eine Zuschrift, welche mit Lebhaftigkeit für das der Partei **Rattazzi** zugeschriebene Project eintritt, die italienische Hauptstadt definitiv von Florenz nach **Neapel** zu verlegen.

Neapel sei die erste Stadt Italiens und der Einwohnerzahl nach die vierte Stadt Europas; es habe überdies den unschätzbaren Vortheil, an der See zu liegen. **Man müsse nicht auf den Besitz Roms, wohl aber auf den Gedanken verzichten, Rom zur Hauptstadt Italiens zu machen**, weil dort durch Jahrhunderte lange Mißregierung die Vorurtheile des Adels, die Gleichgiltigkeit der Bourgeosie, der Fanatismus des Volks und die Unwissenheit aller Stände zu tief eingewurzelt wären, um durch eine plötzliche bewaffnete Revolution oder Garibaldische Expedition mit einem Male ausgerottet werden zu können. Eine Revolution in den Ideen sei hier nöthig, und eine solche müsse von den Grenzen aus unterhalten werden, bis der Römer für die Freiheit reif würde; auch als Herd dieser moralischen Agitation würde sich das wenige Stunden von Rom belegene Neapel am besten empfehlen. Viele wollen freilich den Neapolitanern noch weit weniger als den Römern die Fähigkeit zuerkennen, in erster Linie die Wiedergeburt Italiens in die Hand zu nehmen.

[Vom Hofe.] Der „Moniteur" meldet:

„Der Kaiser, welcher am 11. d. M. um 9 Uhr Morgens mit dem kaiserl. Prinzen das Lager von Chalons verließ, hatte sich für seine Abreise die militärischen Ehren verbeten; demgemäß traten auch die Truppen nicht unter die Waffen und nur die Generale und Corpsführer geleiteten den Kaiser zu Pferde nach dem Bahnhof. Als die Soldaten vor ihren Zelten des kaiserlichen Zuges ansichtig wurden, eilten sie herbei, um noch einmal ihren Souverän und seinen Sohn mit ihren wärmsten Zurufen zu begrüßen. Auf dem Bahnhofe von Fontainebleau wurden der Kaiser und der junge Prinz von der Kaiserin empfangen."

Die „Patrie" stellt neuerdings eine Begegnung der Königin von **Spanien** mit dem Kaiser Napoleon als möglich dar. Das hänge nämlich davon ab, ob die Königin, wenn sie ihren gegenwärtigen Landsitz Lequeitis verläßt, sich in Bilbao oder in St. Sebastian einschiffen werde. In dem letzteren Fall würde sie Biarritz so nahe kommen, daß sie es wohl für angemessen halten könnte, dem französischen Hofe einen Besuch abzustatten.

[Die Municipalverwaltung in Algerien.] Der „Moniteur" veröffentlicht einen Bericht des Kriegsministers Marschall **Niel** an den Kaiser und im Anschluß an denselben ein vom 18. Aug. d. J. datirtes kaiserliches Decret, welches die neue, durch das Decret vom 27. December 1866 ins Leben gerufene Municipalverwaltung von Algerien für diejenigen Gemeinden regelt, in welchen das muselmännische Element das vorherrschende ist. Artikel 2 dieses Decrets **schafft die arabischen Departementalbüreaus ab**, überträgt aber die von denselben ausgeübten polizeilichen und politischen Functionen auf die Präfecten.

[Die hinterindische Expedition.] Die vor zwei Jahren von dem Marine-Ministerium ausgesandte Expedition, welche den Cambodja hinauffahren und Hinterindien durchforschen sollte, ist, wie der „Moniteur" meldet, von ihrer langen und mühsamen „Odyssee" so eben nach Frankreich zurückgekehrt. Die Expedition stand unter der Leitung des Fregatten-Capitäns **Dondart de Lagrée**, der leider dabei sein Leben verloren hat. In archäologischer und ethnographischer Hinsicht bringt, wie der Reisebericht versichert, die Expedition werthvolle und interessante Documente zurück, die, wenn sie auch keine vollständige Lösung der verwickelten Aufgabe geben, welche in dieser Beziehung Hinterindien darbietet, doch die weitere Forschung ungemein erleichtern werden.

[Herr v. Lesseps,] der alle Waaren aus dem Oriente und aus Europa zollfrei durch den Canal passiren läßt, hat darüber Schwierigkeiten mit der egyptischen Regierung bekommen, welche behauptet, daß er den Vertrag, auf den er sich stützt, nicht richtig auslege.

[Die Wahlschlacht im Var-Departement] hat gestern begonnen. Das „Pays" versichert, daß die bereits von dort eingetroffenen Nachrichten „die Freunde der Regierung zu Hoffnungen auf einen schönen Wahlsieg in einem Kampfe berechtigen, in welchem ihre Gegner sich nicht über Mangel an Freiheit und an Mitteln, Propaganda zu machen, werden beklagen können." Das Ergebniß wird übermorgen bekannt werden. (Der Telegraph hat den Sieg des Regierungs-Candidaten, Handelskammer-Präsidenten **Pons Peyruc** in Toulon schon gemeldet.) Die Opposition hat in den letzten Tagen nicht wenig an Boden dadurch verloren, daß ein Theil der radicalen Demokraten die „liberale Union" und damit auch die Candidatur Dufaure's aufs Heftigste bekämpfte. Der „Reveil", der „Progrès de Lyon", der „Phare de la Loire" und ähnliche Blätter verwerfen eine **Coalition** mit den Legitimisten und Orleanisten aufs Entschiedenste als **unmoralisch**; sie wollen nur „reine" Demokraten gewählt sehen und empfehlen Wahlenthaltung, wo ihre Partei zu schwach ist, um eigene Candidaten aufstellen zu können. Freilich verdankte Herr Grevy im Jura seinen glänzenden Sieg nur der Coalition aller Oppositions-Parteien, und sobald diese, statt gegen das Kaiserthum zusammenzuhalten, sich unter einander zerfleischen, wird die Regierung fast überall leichtes Spiel haben. Diese ist denn auch außerordentlich erfreut über die Fehde im andern Lager und darf darin einen Glücksfall ersten Ranges sehen. Indessen sind der „Reveil" und seine Parteigenossen zufrieden, wenn nur „das Princip" gerettet wird und halten thatsächliche Erfolge für gleichgiltig.

[Der größte Redner Deutschlands.] Der „Monde" und das „Univers" enthalten ausführliche Berichte über den Congreß der Katholiken in **Bamberg**. Der Correspondent des „Univers" löst in seinem letzten Berichte in höchst absoluter Weise die jedenfalls bisher sehr bestrittene Frage: Wer ist der erste Redner Deutschlands? Er antwortet nämlich: „Der erste

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

alten Rathhaus einen wohlerhaltenen, römischen Altar, der einst den auf dieser Stelle gestandenen Tempel der lateinischen Colonie geschmückt hat. An dem unfernen, ebenfalls wohlerhaltenen Römerthurme prangt das Steinbild der magyarischen Geißel Gottes, Attila's. Ueberall treffen wir hier Spuren des gewaltigen Kriegesfürsten, der uns schon an den Ufern des Donaustroms oberhalb Wien vielfach begegnet.

Die Donau macht da, wo wir am Fuße der auf hohen Felsen belegenen Feste **Theben**, ansehnliche Bauten, obgleich die Franzosen 1809 viel davon gesprengt haben, auf einige Minuten landen, eine halbe Biegung südlich, und nimmt hier die von Norden kommende March auf, die auf dem Nordufer der Donau die Grenze zwischen Oesterreich und Ungarn bildet. Hier verließ uns auch unser freundlicher bäuerliche Sagen-Erzähler und wanderte seiner Heimath im Marchfelde zu. — Vor uns auf eine Viertelmeile Distanz winkt uns **Preßburg** am Fuß des Zuckermandl und Schloßbergs entgegen, auf dessen Höhe die statilichen Trümmer des 1811 durch eine Feuersbrunst zerstörten königlichen Schlosses, malerisch prangen. Die Stadt selbst lagert sich in weiter Ausdehnung mit ihren hellgetünchten Häusern am linken Donauufer. Wir landen an dem menschenbedeckten Quai, und der Freund, dem wir unsere Ankunft signalisirt, führt uns nach dem Hotel mit dem auf gutes Rostbratel hindeutenden materiellen Namen: „Zum rothen Ochsen", das mit dem „zum grünen Baum" in Eleganz, Comfort und Sauberkeit glücklich concurrirt. (Fortsetzung folgt.)

△ „**Die Strikes, die Cooperation und die Industrialpartnerships und ihre Stellung zur socialen Frage von Dr. Rob. Jannasch jun. Berlin, Verlag von Franz Duncker.**" Die vorliegende Schrift bietet einen schätzenswerthen Beitrag zu der neueren social-wissenschaftlichen Literatur. Durch anerkennenswerthe scharfe Analyse detaillirt der Verfasser die rechtmäßigen Forderungen der Arbeit, sowie Stellung und gesetzliche Ansprüche des Capitals. Vom höchsten Interesse ist eine kurze, jedoch übersichtliche Geschichte der englischen Gesetzgebung und der Stellung derselben zu dem Interesse der Arbeit. Im zweiten und dritten Theile, welche die Cooperation und Partnerships of Industry bringen, bespricht der Verfasser den Werth derselben als Mittel, die Interessen des Capitals und der Arbeit zu vereinigen. Namentlich dürften wohl die eingehenden Betrachtungen über die letztere Institution ein allgemeineres Interesse erregen, da sie zum ersten Male in ausführlicherer Weise eine Menge von Gesichtspunkten andeuten, zu deren Klärung ein längerer Aufenthalt des Autors in England und Frankreich wesentlich beigetragen hat. Die Schrift behandelt ihr Thema in streng unparteiischer Weise, zeichnet sich im Allgemeinen durch einen kurzen prägnanten Styl aus und ist wissenschaftlich gehalten, obgleich sie wegen der Klarheit ihres Ideenganges von Jedermann mit Nutzen gelesen werden kann. Sie ist deshalb einem Jeden, dem es um eine klare Einsicht in die gegenwärtige Entwicklungsphase der socialen Frage zu thun ist, mit gutem Gewissen zu empfehlen.

[Ueber einen seltsamen Beweis aufrichtiger Reue] lesen wir in Payne's „Salon" Folgendes:

Eines Abends, in sehr später Stunde kam der französische General Cluseret aus einer Gesellschaft nach Hause, als er von einem Individuum angefallen ward, welches von ihm die Börse oder das Leben verlangte. Der General, welcher mit der Kraft eines Herkules begabt ist, verlor keinen Augenblick seine Geistesgegenwart; er sprang auf seinen Gegner und indem er ihn an der Kehle packte, rief er:

„Elender! folge mir, oder ich erwürge Dich auf der Stelle."

Der Bandit folgte zitternd. Unter einer Gaslaterne angekommen, konnte der General das Gesicht seines Gefangenen unterscheiden.

„Parbleu!" rief er, „Bursche! ich kenne Dich!"

„Was! mein General, Sie sind es?"

„Ja, ich selber, den Du bereits in Afrika einmal so unwürdig bestohlen hast, des Nachts, während meines Schlafes, in meinem Zelte . . . Fünfhundert Franken in Gold!"

„Ach, mein General! Wenn Sie wüßten! Man hatte mir aus Europa geschrieben, daß meine arme Mutter gefährlich krank sei, und ich wollte ihr eine Unterstützung schicken. Aber, General! ich beschwöre Sie, haben Sie Mitleid mit mir, geben Sie mir die Freiheit. Ich schwöre Ihnen feierlich, mein General, daß ich, wenn Sie mir Gnade schenken, den Rest meiner Tage anwenden werde, mein früheres Unrecht wieder gut zu machen."

Der General ließ den Burschen, welcher aus einer ehrlichen Arbeiterfamilie war, die Jener kannte, laufen, nachdem er ihn noch einmal ermahnt, sein ihm eben gegebenes Versprechen zu halten. Längere Zeit verging und der General hatte längst die Geschichte vergessen, als er eines Tages mit der Post eine Schachtel empfing, welche 25 Louisd'or enthielt und von folgenden Zeilen begleitet war:

„Diese Wiedererstattung meines früheren Diebstahls, General, zeigt Ihnen **die ganze Aufrichtigkeit meiner Reue.** Um mir diese Summe zu verschaffen, welche ich mich verpflichtet hatte, Ihnen zurückzugeben, mußte ich zwei Personen ermorden, drei Secretäre aufbrechen und die Thüren von zwei unbewohnten Landhäusern sprengen. Sie sehen, General, daß eine Wohlthat niemals verloren ist!"

[Thier-Hospital.] Als Curiosum sei erwähnt, daß in London ein verstorbener Mr. Brown in seinem Testamente die Summe von 30,000 Pfd. Sterl. zur Errichtung eines Hospitals für Thiere ausgesetzt hat. Das Capital befindet sich bereits in Händen der University of London und soll mit der Errichtung des neuen hauptstädtischen Viehhospitals alsbald begonnen werden.

Berlin, 14. Septbr. [Der Heckethaler.] Ein Bäuerlein, das sein Korn hierher gefahren und gut verkauft hatte, setzte sich, nachdem es in der Königstadt verschiedene Einkäufe gemacht, in einem unserer bekanntesten Bierlocale zu seinem Seidel Bier und machte vor aller Welt Kasse. Seine Nachbarn schauen zu wie er einen Thaler nach dem andern zwei, drei Mal zählt und dabei sehr bedenklich den Kopf schüttelt. Endlich wagt es einer dieser Zuschauer, der schon längst begierig ist, mit dem Bauer anzubinden, ihn zu fragen, was ihm denn eigentlich fehle, ob denn die Kasse nicht stimme, da er so traurig aussehe, und erhielt er darauf von dem Manne die gewiß nicht erwartete Antwort, Geld fehle ihm nicht, im Gegentheil, es sei ein Thaler zu viel vorhanden und dies könne doch nicht mit rechten Dingen zugehen. Wie auf Commando nimmt jetzt die ganze Gesellschaft eine sehr bedenkliche Miene an und der, an den sich der Bauer zuerst gewendet, spricht — den Finger an der Nase — „das ist freilich sehr schlimm, da haben Sie in Ihrem Gelde jedenfalls einen Heckethaler." — Kaum ist dieser weise Ausspruch geschehen, so greift der Bauer mitten in sein Geld hinein, nimmt einen Thaler heraus, wirft ihn weit hin in das Local und schreit los, er wolle mit dem Teufel nichts zu thun haben. Während sich seine Umgebung vor Lachen kaum halten kann, laufen dem Bauer die Thränen von den Backen und er beginnt laut zu jammern über sein Unglück, daß er gerade einen Heckethaler habe erhalten müssen, er, der doch so gottesfürchtig sei und jeden Sonntag mit Frau und Kind die Kirche besuche. Zuerst wollte Keiner der Anwesenden daran glauben, daß der Mann im Ernst spreche, man mußte sich aber nur zu bald überzeugen, daß man wirklich einen von Aberglauben ganz eingenommenen Menschen vor sich hatte und beschloß nun, den Scherz noch ein wenig weiter zu treiben. Es wurde dem Bauer daher gesagt, daß es ein Mittel gäbe, den Zauber zu lösen, und bestehe dies darin, daß er den Thaler zum Besten gebe. Ohne Widerrede geht der Mann auf diesen Vorschlag ein, der Thaler wird von der Erde aufgelangt und wandert sofort in die Tasche des Kellners, der dafür massenhaft Bier heranbringt, bei dessen Vertilgung der Bauer nach Möglichkeit mitwirkt. Eben hat er das dritte Seidel an dem Munde, da verdüstert sich plötzlich wieder seine bereits ganz heiter gewordene Miene, er schlägt sich mit der Hand vor den Kopf, daß es nur so schallt und schreit los: „jetzt habe ich es, den Thaler hat mir ja die Frau Pastorin gegeben, der ich Kaffee mitbringen soll, es war kein Heckethaler!" Welch Gelächter nunmehr ausbrach, kann man sich denken, es schaffte aber dem Bauer den Thaler nicht wieder, denn den hatte der Kellner fest in seiner Tasche. So geschehen im Jahre 1868 unter dem Regime der aufklärenden kirchlichen Regulative. (Ger.-Z.)

[Eine brennende Frage.] Am 8. d. Mts. zeigten zwei junge Leute in der „Vossischen Zeitung" ihre Verlobung an; am 9. erklärten die Eltern der Braut, daß die Verlobung aufgehoben sei, am 10. zeigen die Brautleute an, daß ihre Verlobung trotzdem noch zu Recht bestehe und am 11. erklären wieder die Eltern der Braut mit dieser in Gemeinschaft, daß die Aufhebung der Verlobung nun unwiderruflich feststehe. Große Spannung, ob sie sich „kriegen" oder nicht?

[Julie v. Ebergenyi.] Der „Passauer Ztg." werden einige Daten aus einem Besuche in Neudorf, wo Julie v. Ebergenyi ihre Strafzeit verbüßt, mitgetheilt. Der Besucher trat, begleitet von der Oberin, in einen großen Saal, dort war etwa ein Dutzend weiblicher Sträflinge mit der Anfertigung weiblicher Handarbeiten, mit Stricken und Nähen beschäftigt. Er sah in der Schaar umher, um diese Person, welche in einem gewissen Zeitraum so oft genannt und an allen Buchhandlungen in effigie ausgestellt war, zu erkennen. Allein es gelang ihm nicht. Erst durch den Wink der Oberin erfuhr er, daß Nr. 7 die Betheiligte des berüchtigten Giftmordes war. Das Gesicht mit seinen widerlichen Zügen hatte alle Farbe verloren und die Haut war wie Leder. Das Haar trug die Ebergenyi, wie es alle anderen Strafgenossen tragen, ohne Kamm, ohne Schmuck, jedoch nicht abgeschnitten, wie das in den baierischen Zuchthäusern geschieht, wo weibliche Sträflinge untergebracht sind. Die ganze Gestalt schien gebeugt zu sein, nur die Augen glänzten forschend und unheimlich und verriethen den rastlosen Geist. Im Weggehen sagte ihm die Oberin noch, daß sich die Ebergenyi im hohem Grade durch ihr **heuchlerisches** und **denunciatorisches** Betragen auffällig mache und bei jeder Gelegenheit eine außerordentliche Vorliebe für Lügen entwickle. Im Uebrigen sei sie stiller und mehr in sich versunken als in der ersten Zeit ihrer Haft.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Redner Deutschlands ist ohne Widerrede der Domcapitular Moufang von Mainz."

[Literarisches.] Herr Rochefort befindet sich, wie das „Siècle" hört, gegenwärtig in Genf, um die nöthigen Schritte gegen einen dort verübten Nachdruck seiner „Lanterne" einzuleiten. — Die heutige „Liberté" veröffentlicht in ihrem Feuilleton ein (sehr schwaches) Proverbe von Girardin: „Die Männer sind was die Frauen aus ihnen machen" mit der Bemerkung, daß der Nachdruck nicht untersagt ist. — Man ist gespannt auf die neue Leitung der „Semaine Financière", die vor dreizehn Jahren von Forcade gegründet und trefflich geleitet wurde. Das Triumvirat, welches dasselbe soeben kaufte und 172,500 Fr. dafür zahlte, bildet Emil Girardin mit Genty und Gibiat; es sind dies die Directoren der „Liberté", der „France" und des „Constitutionnel". Die neuen Eigenthümer, also der große Taschenspieler Girardin, der chauvinistische Schlaukopf Genty und der halbofficielle Agent Gibiat, versichern hoch und theuer in der neuesten Nummer, sie dächten an keinen persönlichen Vortheil, und wollten blos „die Finanz-Publizistik in ihrer vollen Unabhängigkeit und Macht herstellen." Nach der Meinung Anderer dürfte riesiges Börsenspiel getrieben werden, wobei bald die „Liberté" als Kriegsorgan, bald die „France" und der „Constitutionnel" als officiöse Blätter mitwirken werden, je nachdem Hausse oder Baisse gemacht werden soll.

Belgien.

Brüssel, 13. Sept. [Der internationale Arbeiter-Congreß] schließt in diesem Augenblicke seine dritte Session in althergebrachter Congreßweise mit einem Bankette. Nach den in der heutigen Schlußsitzung aufgestellten Ideen und Resolutionen zu urtheilen, erklärt die internationale Arbeiter-Association den bestehenden Verhältnissen den Krieg bis auf's Messer. „Nicht den Tyrannen", rief heute ein Redner aus, „wollen wir stürzen, sondern die Tyrannei; nicht die Form wollen wir ändern, sondern von Grund auf Alles umgestalten. Ein katholisches Blatt dieser Stadt (das „Journal de Bruxelles") macht uns den Vorwurf, daß wir die Regierungen, die Armeen und die Religion stürzen wollen. Das ist wahr. Wir bedürfen keiner Regierung, um uns zu bedrücken, keiner Armee, um uns zu knechten und unser Blut und Gut auszusaugen, und keiner Religion, um den Geist in ewige Bande zu schlagen!" Als einer der Brüsseler Delegirten, Hr. Hinz, einige Auszüge der Klagehefte (cahiers de griefs) der Hennegauer Kohlen-Arbeiter verlesen, die wirklich haarsträubende Details der Bedrückung und der Aussaugung der Arbeiter durch ihre Patrone und Factoren enthalten, sagte er: „Auch der vierte Stand wird und muß sein 1789 haben. Wann? Das bleibt den Zeiten und Umständen überlassen. Aber kommen wird und muß es!" In Betreff der Eigenthumsfrage faßte heute noch der Congreß in der zwölften Stunde einen radikalen Beschluß, indem er, wie bereits gemeldet, sich für das „collective Eigenthum" aussprach. Schließlich müssen wir noch erwähnen, daß der Congreß sich sehr entschieden gegen einen eventuellen Krieg zwischen Frankreich und Preußen ausgesprochen, weil derselbe nur Rußland zu Gute kommen würde.

[Beabsichtigte Ausweisung Pyat's.] Unsere Minister haben Hrn. Felix Pyat's mangelnder Reiselust zu verdanken, daß ihnen eine Verlegenheit erspart wurde. Wie ich positiv weiß, hatte die französische Regierung eine nicht mißzuverstehende Aufforderung hierher ergehen lassen, darauf zu halten, daß Felix Pyat, der als Mitglied des internationalen Arbeiter-Congresses eintreffen werde, angehalten und über die Grenze gewiesen werde. Dasselbe Ersuchen wurde in Bezug auf die Person Vesinier's gestellt, auch er war erwartet worden. Die Regierung hatte Nichts eiliger, als dem freund-nachbarlichen Wunsche zuvorzukommen. Die Ausweisungs-Decrete waren concipirt und vollzogen, und Polizeibeamte in Antwerpen und Ostende stationirt, um die gefährlichen Ankömmlinge, sowie sie das Schiff verlassen haben würden, festzunehmen und ihnen die Ordres zu behändigen. Arbeit und Sorge waren aber vergebens, weder Felix Pyat, noch Vesinier haben London verlassen.

[Vom Hofe.] Die Bulletins von Laeken lauten wieder etwas günstiger und könnten trügerische Hoffnungen erregen, wenn man leider nicht wüßte, daß die in dem letzten Concilium constatirte leichte Besserung lediglich die Folge der Operation des Wasserabzapfens war, das die furchtbaren Leiden des Kronprinzen in etwas gemildert. Leider ist das nur ein Palliativmittel. Der Prinz erhält täglich ganze Stöße von Briefen und Zusendungen aller Art aus allen Theilen des Landes; Jeder weiß ein anderes Heilmittel, so daß das königliche Cabinet fast einer Apotheke ähnlich sieht. Leider sind alle Aerzte darüber einig, daß es für das Uebel des Kronprinzen kein unfehlbares Mittel giebt.

[Staatseisenbahnen. — Industrielles.] Der Bautenminister hat diese Woche entschieden den Vorschlag einer Gesellschaft, welche die Staats-Eisenbahnen in Pacht zu äußerst günstigen Bedingungen für den Staat übernehmen wollte, rundweg abgeschlagen. — Ein Ereigniß auf dem Finanz- und Industriegebiet ist die in diesen Tagen beschlossene Auflösung der Gesellschaft zur Beschaffung von Eisenbahngeräthen (Comp. centr. des matériels de chemins de fer). Die Actionäre gehen aus dieser Liquidation wahrscheinlich ohne Verlust heraus.

Großbritannien

* **London**, 12. Sept. [Zur Kriegs- und Friedensfrage] spricht sich die „Saturday Review", wie folgt, aus:

„Allerdings liegt eine bedeutende Gefahr für den Frieden in dem entschiedenen Auftreten der französischen Opposition und besonders in dem Zusammenhalten der verschiedenen Parteien im Schoße derselben, denn wenn der Kaiser seine Macht schwinden sieht, liegt es nahe, nach einem Mittel umzuschauen, sie wieder zu stärken, und als solches würde sich der Kieg aus manchen Gründen empfehlen. Abgesehen nämlich von der Aufregung des Nationalgefühls, das heute günstig und morgen feindselig wirken könnte, ist hauptsächlich in Erwägung zu ziehen, daß ein Krieg sofort Spaltung zwischen Orleanisten und Demokraten bringen würde. Die ersteren würden ihrer alten Politik, das Ausland zu schwächen, treu bleiben und die Regierung unterstützen, während die letzteren, ohne Vorliebe für Preußen, doch das Wachsen der Demokratie nicht durch kriegerische Ereignisse gehemmt sehen möchten. Gleichzeitig würde aber auch noch eine andere Frage in den Vordergrund treten. Mit der Entscheidung über die Fortdauer der Occupation Roms hat die Regierung es in der Hand, eine der Gegenparteien auf ihre Seite herüberzuziehen, und was noch mehr werth ist, auf unbestimmte Zeit das Zusammengehen beider zu verhindern. Indem die Demokraten und Italien heute, die Orleanisten und Rom morgen begünstigt würden, könnte der Entschluß beliebig hinausgeschoben und das Ziel des Kaisers erreicht werden, wobei noch obendrein die Partei, welche sich der Regierung anschlösse, sich entschieden selbst als Partei unpopulär machen würde. Aber glücklicherweise läßt sich auch Manches für eine Verlängerung des Friedens anführen. Die öffentliche Moral in Europa hat sich so weit gebessert, daß selbst der Beherrscher eines großen Militärstaates nicht leicht einen Streitvorwand vom Zaun brechen würde. Krieg anzufangen mit dem offenen Geständniß, man habe ihn 1866 nur verschoben, weil man zu schwach gewesen, wäre selbst für Napoleon III. etwas stark. Zudem hat Marschall Niel dem Frieden einen großen Dienst erwiesen, indem er Frankreich jenes unbegrenzte Vertrauen in seine eigene Stärke wiedergegeben, ohne welches der Franzose nicht größer als ein anderer Sterblicher ist. Einstweilen wird Preußen nicht den Main überschreiten und damit keinen plausiblen Grund zum Streite liefern, aber wenn die Kaiser nur lange genug warten kann, so wird seine Gelegenheit kommen, sobald Preußen genöthigt ist, weiter zu gehen, um zu zeigen, daß es nicht seine eigene Vergrößerung, sondern die Einigung Deutschlands im Auge hat. Der Wunsch nach einem günstigen Vorwande zum Kriege ist durchaus verträglich mit entschiedener Abneigung, ohne einen guten Grund sich zu einem entscheidenden Schritte drängen zu lassen. Ein nicht unwichtiges Moment für Erhaltung des Friedens liegt auch noch darin, daß die Franzosen bei aller Liebe zum Ruhme doch nicht gerne ohne materiellen Gewinn ausgehen. Ein Krieg ohne Grenzerweiterung würde des Kaisers Popularität nicht sonderlich erhöhen und derartige Vortheile wären nicht leicht ohne Allianzen zu erlangen. In dem Punkte der Allianzen aber ist die Lage so, daß kaum eine europäische Macht nicht lieber mit ihrem schlimmsten Feinde verhandeln, als sich mit dem Kaiser der Franzen in ein Bündniß einlassen würde."

[Die Königin] nebst den jüngeren Mitgliedern der königlichen Familie und dem Gefolge ist gestern in Windsor wieder eingetroffen. So weit bis jetzt feststeht, wird sie kommenden Montag einen Staatsrath abhalten, darauf die Beglaubigungsschreiben des amerikanischen Gesandten, Reverdy Johnson, in Empfang nehmen und noch am selben Tage oder am Dinstag nach Balmoral abreisen.

[Die katholischen Bischöfe von Cork, Cloyne, Roß und Kerry] haben auf einer in Cork abgehaltenen Conferenz bezüglich der bevorstehenden Wahlen beschlossen, das Programm Gladstone's als das einzig annehmbare zu empfehlen. Die Landfrage sei zwar äußerst wichtiger Natur, sie dürfe aber nicht als Vorwand benutzt werden, um die Lösung der Kirchenfrage hinauszuschieben.

[Der Unterthaneneid], welchen die Mitglieder des neuen Parlamentes zu leisten haben werden, ist sehr kurz. Er lautet: „Ich schwöre, daß ich Ihrer Majestät der Königin Victoria, ihren Erben und Nachfolgern, gesetzmäßige Treue und Unterthänigkeit bezeigen will, so wahr mir Gott helfe."

[Der wohlbekannte „Vater Ignatius",] welcher einen sogenannten „anglikanischen Benediktinerorden" gegründet hat, hält in einer Kirche in Lombardstreet, dem Hauptquartier der Banquiers, einen Cyclus von Predigten ab und zieht durch seine scharfe Geißelung der menschlichen Schwächen eine große Menge Kaufleute von ihren Geschäften in die genannte Kirche. Dieselbe ist jedesmal gedrängt voll und an den Thüren entspinnt sich nicht selten ein Kampf zwischen den eifrigen Gläubigen. Gestern war dies in erhöhtem Grade der Fall, hatte doch „Vater Ignatius" in seiner letzten Predigt Lombardstreet mit Jericho verglichen, nur sei erstere noch schlimmer denn Jericho, welch letzteres nie ein goldenes Kalb errichtet habe, um sich anbetend vor ihm niederzuwerfen. Hunderte von anständigen Leuten drängten sich am Eingange, und als ihnen der Zutritt unmöglich wurde, warteten sie draußen das Ende der Predigt ab, um den „Vater" zu bewillkommnen. Nachdem dieser vor der Kirchenthüre in seine Droschke gestiegen war und die Umstehenden begrüßt hatte, erhoben letztere ein gewaltiges Pfeifen und Zischen, Heulen und Rufen, folgten der davoneilenden Droschke eine lange Strecke nach, bis die Polizei einschritt und den modernen Abraham à Santa Clara von seinem unbequemen Gefolge befreite.

[Die Zahl der Armen in England und Wales,] welche öffentliche Unterstützung beziehen, übersteigt eine Million und vier Tausend. Im vergangenen Jahre wurden 7,000,000 Pfd. St. zu besagtem Zwecke verwendet, so daß jeder Kopf der Bevölkerung durchschnittlich 6 s 6 d zur Unterstützung der Armen zahlte.

Rußland.

⊙ **Warschau**, 14. Sept. [Die Lage der entlassenen Beamten. — Zur Hierherkunft des Kaisers. — Strafmilde.] In Betreff der den entlassenen Beamten gewährten Unterstützung haben wir berichtigend hinzuzufügen, daß dieselbe nur denjenigen Beamten zu Gute kommt, deren Aemter, als unverträglich mit der Russification, aufgehoben worden sind. Dagegen bleibt die Masse der Beamten, die wegen ihrer polnischen Nationalität aus ihren sonst noch fortbestehenden Aemtern verdrängt worden sind, ohne alle Entschädigung. — Unter anderen Vorbereitungen für die Hierherkunft des Kaisers ist auch die zu bemerken, daß seit mehreren Tagen die offene und geheime Polizei an öffentlichen Plätzen viel stärker vertreten ist. In den schönen Alleen des prächtigen sächsischen Gartens z. B. sieht man jetzt Gendarmerieoffiziere permanente Promenaden abhalten, um das dort weilende Publikum fleißig zu beobachten und zu studiren. Die Herren Offiziere würden es unter ihrer Würde halten, ihre Anwesenheit nicht von Zeit zu Zeit auch fühlbar zu machen. So hat ein Offizier vorgestern drei junge Leute, die, auf einer Bank sitzend, sich einer heiteren Stimmung hingaben, verhaften lassen, weil ihr Lachen ihm, dem Offizier, gegolten hätte. Einer der Verhafteten, beinahe noch Knabe, zeigte bei der Verhaftung einige Angst, was der Polizei als Beweis diente, daß er und seine Gefährten wohl etwas Böses im Schilde führen müssen. Nun werden sie in Haft gehalten: sie sollen ihre „Schuld" eingestehen und „ihre Pläne" angeben. — Es leben hier viele invalide Soldaten, und da es manchmal vorkommt, daß ein solcher Invalide, die Anwesenheit des Kaisers benutzend, demselben irgend ein Gesuch überreicht, so hat die Militärbehörde, um dieses zu verhindern, allen hier lebenden Invaliden eine Kaserne in der Vorstadt Praga angewiesen, in der sie unter militärischer Disciplin leben müssen. — Den Hauswirthen hat die Polizei ein Circular zugeschickt, in welchem es ihnen „eingeschärft" wird, nicht nur eine glänzende Illumination mit Namenschiffern der Majestäten vorzubereiten, sondern auch sich mit Teppichen und Flaggen in den russischen Farben zu versehen, da alles dieses erforderlich sein werde. — Ein Ukas ergänzt das Strafgesetzbuch durch die Bestimmung, daß ein Postbeamter, der erweislich Briefe oder Pakete, die der Post anvertraut werden, vernichtet, zum erstenmal mit einer — Ermahnung, zum zweitenmal mit einem — Tadel, und zum drittenmal mit dem Abzug eines sechsmonatlichen Gehaltes bestraft werden soll. Was sagt man zu dieser Milde in einem Lande, wo die Veruntreuung der Briefe durch die Beamten, blos wegen der Briefmarken, eine tausendfach sich wiederholende Thatsache ist? Sieht diese Strafe nicht beinahe aus wie eine Provocation zur Fortsetzung jener Thaten, von denen das correspondirende Publikum so viel leidet?

Amerika.

* **Newyork**, 30. August. [Die Union und Mexico.] Die „Newyorker Handelszeitung" findet die Angaben nicht ganz unglaublich, denen zufolge die Inauguration einer neuen Politik mit Bezug auf Mexico bevorstehen soll. Von verschiedenen Seiten wird versichert, die Vereinigten Staaten seien ersucht worden, ein Protectorat zu übernehmen, der jetzigen Regierung ihre thatkräftige Hilfe angedeihen zu lassen und dafür sollten die nördlichen Staaten der Republik an sie abgetreten werden. Das soll der geheime Zweck der Reise des Herrn Romero nach Washington gewesen sein. Herr Seward soll dem Plane anfänglich opponirt, aber endlich seine Zustimmung ertheilt haben. Ist es auch nicht unmöglich, daß wir früher oder später zu Mexico in ein näheres Verhältniß treten, so leidet doch die vorliegende Combination an großer Unwahrscheinlichkeit, und wir können nicht wünschen, daß sie sich bestätige. Man weiß, daß Juarez den Nationalstolz des Mexicaners im vollsten Maße besitzt, und es ist nicht anzunehmen, daß diese löbliche Eigenschaft ihm auf einmal abhanden gekommen sein sollte. Während er nicht viel mehr als ein Flüchtling war, wies er in öffentlicher Rede den Gedanken, durch fremde Hilfe, erkauft mit einer Gebietsabtretung oder einem abhängigen Verhältniß, sich des Feindes zu erwehren, mit Indignation zurück; wie ist es da anzunehmen, daß er sich unter den jetzigen Verhältnissen mit dem Gedanken befreundet haben sollte? Dergleichen galt ihm früher als Landesverrath, schon das bloße Anerbieten als eine nationale Beleidigung. Desto weniger läßt sich annehmen, daß jetzt eine solche Offerte von ihm ausgegangen sei. Er mag sich in arger Geldverlegenheit befinden; aber das ist in Mexico ein chronisches Uebel, man hat sich daran gewöhnt und es ist schon viel ärger damit gewesen. Nicht mit äußeren, sondern nur mit inneren Feinden hat die mexicanische Regierung es jetzt zu thun, ist aber bis dahin mit diesen sehr gut fertig geworden und steht factisch stärker da, als irgend ein früheres Gouvernement. Man darf also getrost annehmen, daß Juarez keine Gebietsabtretung vorgeschlagen und nicht um die bewaffnete Protection der Vereinigten Staaten gebeten hat. Eben so wenig ist zu glauben, daß im gegenwärtigen Moment eine solche Offerte von Washington ausgegangen, da die Verhältnisse sie in keiner Weise rechtfertigen und ihr keine günstige Aufnahme in Aussicht stellen würden. Und lägen die Sachen auch anders, könnte Amerika wünschen, Mexico unter seine Flügel zu nehmen? Hat es nicht mit seinen eigenen Angelegenheiten schon mehr als genug zu thun, und könnte ihm ein entsprechendes Aequivalent geboten werden für die Lasten, die es damit sich aufbürdet? Thatsache aber ist es, daß die Regierung endlich die Wichtigkeit des Gesandtschaftspostens in Mexico erkennt, daß die Instructionen mit großer Sorgfalt ausgearbeitet werden, und die Vermuthung liegt nahe, daß die bisherige Politik mit Bezug auf jenes Land eine Aenderung erleiden wird. Nicht unmöglich ist ein gewisses Schutz- und Trutz-Verhältniß der beiden Republiken dem Auslande gegenüber. Dies würde aber freilich auch einen gewissen Einfluß auf die inneren Angelegenheiten Mexico's voraussetzen, denn unmöglich könnten die Vereinigten Staaten die Verantwortung für alle dummen Streiche übernehmen, welche ihre Nachbarn begehen möchten. Das Verhältniß ist in der That ein schwieriges und mag dem Staatsdepartement nicht wenig Kopfzerbrechen verursachen.

[Amerikanische Vermittelung in Brasilien und Paraguay.] Es wiederholt sich das Gerücht, daß die Vereinigten Staaten abermals den kriegführenden Mächten in Südamerika ihre Vermittelung angeboten haben. Nachdem Lopez einen neuen glänzenden Sieg errungen, nachdem er die unter der persönlichen Führung des Marquis v. Caxias gegen Humaita heranrückenden 10,000 Mann starken Kerntruppen Brasiliens mit fürchterlichem Gemetzel, dem nach eigener Angabe der Geschlagenen der dritte Theil ihrer Mannschaft zum Opfer fiel, zurückgetrieben und an demselben Tage einen Angriff auf Gran Chaco vereitelt, wird dieser außerordentliche Mann noch weniger als früher abgeneigt sein, diese Vermittelung anzunehmen, und auch die Alliirten, welchen nachgerade jede Hoffnung des Sieges entrissen ist, möchten dem Vorschlage ein geneigtes Ohr schenken. Gelänge es Herrn Seward, dort zu Gunsten der heldenmüthigen Republik den Frieden wieder herzustellen, so wäre dies ein würdiger Abschluß einer 8jährigen Amtsführung, der es nicht an glänzenden Momenten fehlt.

Newyork, 5. Septbr. [Zur Negerfrage. — Unruhen.] Das Repräsentantenhaus des Staates Georgia hat mit 80 gegen 23 Stimmen erklärt, daß Neger nicht als Mitglieder des Hauses wählbar seien. — Bewaffnete Pöbelhaufen von Weißen haben sich in dem größeren Theile des Staates Kentucky der Erhebung der Steuern widersetzt. Die Angelegenheit wurde dem Kriegsminister Shofield berichtet, welcher in Folge dessen die Militärbehörden ermächtigte, den mit der Erhebung der Steuern beauftragten Beamten Beistand zu leisten.

[Die Repräsentanten-Versammlung von Neu-Schottland] hat einstimmig mehrere Resolutionen angenommen, in welchen sie sich für die Aufhebung der Conföderations-Acte ausspricht.

[Vereinigung der deutschen Schneidergesellen.] Schon seit mehreren Wochen sind die deutschen Schneidergesellen in- und außerhalb Newyorks zu einer engeren Vereinigung, als die der sogenannten „Shop Meetings" zusammengetreten. Es handelt sich dabei um eine Erhöhung des Arbeitslohnes, zu welchem Behufe ein Compromiß zwischen den Gesellen, die für Herren-Kleidermacher mit Privat-Kundschaft arbeiten, und denjenigen, die die Engros-Kleidermagazine versorgen, stattgefunden hat. Der niedrige Lohn, welchen die Letzteren zahlen, thut nämlich dem Herrenschneidergeschäft großen Abbruch daher die Agitation für eine Aufbesserung desselben beiden Klassen von Schneidergesellen zu Gute kommen soll. Eine Versammlung, welche neulich in der Turnhalle zu Williamsburg stattfand, war von etwa 1000 Gesellen, von denen über 200 aus Newyork, die übrigen aus der Nachbarschaft, besucht. Die von einem Comite redigirten Beschlüsse wurden in deutscher Sprache verlesen und einstimmig von der Versammlung genehmigt. Sie lauten in der Rückübersetzung aus dem Englischen: „Da die Erfahrung vergangener Jahre uns gelehrt hat, daß der alleinstehende Arbeiter sich dem Drucke des Capitals nicht erwehren kann: da wir einer gehörigen Organisation ermangeln und deshalb unsere Löhnung nicht im Verhältniß zu unseren Bedürfnissen steht; da wir, als freie Männer in einem freien Lande, es mit der Menschenwürde unverträglich erachten, unser Capital — Arbeit — mißbrauchen zu lassen zu unserem eigenen Ruin, so beschließen wir, daß 1) wir die Schneider von Newyork, Williamsburg und Umgegend eine enge und feste Vereinigung unter uns herstellen. Daß 2) das bestehende Comite uns vertreten und von Jedem von uns auf's Kräftigste unterstützt werden soll. Daß 3) in Anbetracht der gemachten bitteren Erfahrungen wir Alles vermeiden wollen, was die Wirksamkeit unserer Vereinigung schwächen könnte und 4) daß, obgleich grundsätzlich Widersacher des Strikes, wir dennoch zu diesem Mittel greifen werden, falls Vorstellungen und Erörterungen unseren Zweck nicht erreichen sollten." Die Einzeichnung der Mitglieder dieser neuen Organisation fand sofort statt und die Liste umfaßte die Namen fast aller Anwesenden.

Provinzial-Zeitung.

△ Die Breslauer Promenade.

III.

Vor der Neugestaltung der Verwaltung beschränkte sich die Thätigkeit derselben mit dem allerdings nur kleinen Etat von 3500 Thalern ausschließlich auf die Anlagen innerhalb der Stadt, — der Promenade, des Tauenzienplatzes, des Königsplatzes und des Domplatzes. Die Verbesserungen, welche das Werk der ersten Zeit sind, sind nicht gering zu achten. Im Jahre 1863 wurden um alle Blumenparterres Drahtgitter aufgestellt; das freie Umherlaufen der Hunde wurde verboten; die Hundeliebhaber haben, wenn auch langsam, sich gefügt, ihren Liebling am Bande zu führen; durch polizeiliche Verordnung wurde das Betteln und Verkaufen von Blumen 2c., sowie auch das Tragen von Lasten auf der Promenade untersagt und bezügliche Tafeln an den Straßenübergängen aufgestellt; es wurden neue geschmackvolle Wachthäuser angeschafft, ebenso Schwanenhäuser, Brutstätten angelegt; die Besprengung wurde in größerem Maßstabe ermöglicht; auch für die Beleuchtung geschah Mancherlei, doch ist sie leider auch jetzt noch völlig unzureichend. Am besten wäre die Beleuchtung mit Gas, welche niemals schadet, wenn sie richtig angelegt wird, in Breslau finden wir an mehreren Orten Gasbeleuchtung (Zeltgarten, Liebich's Etablissement 2c.), ohne daß der Baumwuchs beeinträchtigt wird, ebenso in Berlin unter den Linden, in Sanssouci, in Potsdam u. s. w. Ein großer Uebelstand ist noch jetzt die kostspielige Besprengung der Wege als auch der Anlagen, doch rechnet die Verwaltung nach Errichtung des neuen Wasserhebewerks auf einen Strang, welcher über die ganze Promenade geht. Der ewige Ruf — „kein Geld" — wird hoffentlich hierbei nicht wiederum ertönen. Bei der größten Zahl der praktischen Verbesserungen gebührt ein hervorragendes Verdienst einem thätigen, geschäftsführenden Mitgliede der Promenadenverwaltung, dem Deputirten Herrn Partikulier Marks, seit 1844 Stadtverordneter, seit länger als 10 Jahren nach dem Tode Dove's Promenaden-Deputirter und ebenso lange Vorsteher am Arbeitshause und Annahospital. Er war besonders thätig bei Beschaffung weiterer Geldmittel, und noch in neuerer Zeit sind ihm die regelmäßigen Kiesschüttungen und die endliche Beschaffung der Drahtgitter zu verdanken.

Am äußeren Stadtgraben ist man mit Aufstellung der Algöver'schen Gitter vom Königsplatz bis an die Kürassierkaserne bis jetzt gelangt, die Barriere ist leider etwas zu niedrig und zu schwach. Gleichzeitig machen wir hier noch auf einen Uebelstand aufmerksam, den man von Jahr zu Jahr sich verschlimmern sieht, ohne daß von Seiten der Behörde etwas dagegen gethan wird, es ist das immer weiter um sich

greifende Einstürzen der Böschungen des äußeren Stadtgrabens über und unter dem Wasserspiegel, namentlich am Nikolai-Stadtgraben, wo an diversen Stellen die am Wasserspiegel angepflanzten Gehölze dermaßen unterspült worden, daß dieselben des Erdreichs beraubt, umgesunken sind. Abgesehen von diesem Uebelstande, welcher ein weiteres Nachstürzen des Erdreiches nach sich zieht, dürfte es schon aus Schönheitsrücksichten sich empfehlen, für die Haltbarkeit des Ufers Sorge zu tragen. Es ist bei der Schüttung ein Faschinenbankett vergessen worden.

Auf der inneren Promenade sind fast sämmtliche Gehölze unseres Vaterlandes vertreten, in besonders üppigen Exemplaren begegnen wir der Kastanie, der Robinie, der Linde, dem Ahorn, der Ulme, der Esche, der Pappel, der Weide und der Birke, seltener sind die Nadelhölzer; in einzelnen schönen Exemplaren finden wir besonders die Platane, den Weißdorn, die Gleditschia, die Thuja und den Götterbaum; der Tulpenbaum ist eingegangen, nur auf dem Domplatze befindet sich noch ein Exemplar. Auf die früheren gärtnerischen Arrangements gehen wir nicht ein; von jeher waren die mannichfachen Anlagen der Blumenbeete, sowie auch der Topfgewächse auf den Rasenparterres eine Hauptzierde der Promenade. Zu keiner Zeit ist aber so Großartiges geleistet worden, wie in den letzten, vorzüglich in diesem Jahre, so daß dem städtischen Obergärtner Herrn Lösener verdientermaßen allseitig Anerkennung zu Theil geworden ist, zumal auch er im Beginn seiner Thätigkeit mit persönlichem und allgemeinem Vorurtheil zu kämpfen hatte.

Ueber die Wahl der Formen zu den Blumenstücken bemerken wir, daß die Symmetrie als solche der Natur der Blumen in Rücksicht auf ihre Form und Farbenzeichnung am meisten entspricht, und aus diesem Grunde bei der Aufstellung von Massen von Blumen durchaus zweckmäßig ist; die Art der Arrangements ist neu, sorgfältig und geschickt ausgeführt und unterhalten. Der talentvolle Gartenkünstler Repton (nach ihm auch Fürst Pückler-Muskau) und einige seiner Zeitgenossen waren in England, wo man bis dahin die Blumenbeete unregelmäßig formte, Diejenigen, welche entschieden darauf hinwiesen, daß Blumenpartieen, welche man mit einem Blick übersieht, stets symmetrische Form haben müßten. Seitdem giebt man den Blumenstücken meist eine regelmäßige Form und beobachtet bei einer Zusammenstellung von größeren Massen eine symmetrische Anordnung der Beete. Wollte man die Auswahl und Vertheilung dem individuellen Geschmack überlassen, so würden namentlich angehende junge Künstler und Dilettanten auf diesem Gebiete zu unpassender Wahl und unpassenden Formen sich verleiten lassen. Geniale und originelle Geister lassen sich allerdings nur ungern von der Regel Schranken setzen, und erlauben sich, gleich Michel Angelo bei dem Bau der grandiosen Kuppel der Peterskirche in Rom, manche Ausnahmen von der Regel. Seine Nachahmer, welche seine nur mäßigen Willkürlichkeiten als eigentliches Gepräge seiner Originalität ansahen und nachahmten, legten dadurch den Grund zu den Ausartungen des Barockstyles; die Nachahmer der Originalität in der Gartenkunst könnten, worauf wir hier mit aufmerksam machen wollten, sehr leicht in ähnliche Ausartungen verfallen.

Bei einem Rundgange vom Nikolaithor aus begegnen wir dem ersten Beet vis-à-vis den Bahnhöfen, es zeigt uns ein geschweiftes Sechseck mit Buxbaumrabatten, kleinere symmetrische Kreise enthalten Fuchsien, Rosen, Astern, Pensée's, Verbenen und Heliotrops. — Die Anlage vis-à-vis dem Salvatorplatz zeigt wie überall, wo ewiger Schatten herrscht, schlechten Rasen; bemerkenswerth ist der Götterbaum (Ailanthus glandulosa), eine malerische Robinie mit wildem Wein und ein Beet der mächtigen Canna. — Das nächste runde Beet am Ende des Zwingergartens zeichnet sich durch eine wohlgepflegte Epheurabatte, an Stelle einer selteneren Epheuart ist der gemeine Epheu (Hedera Helix) verwandt, so wie durch die Arrangements von Topfgewächsen aus. — Die bedeutendste Anlage ist die benachbarte am Ende des Zwingergartens belegene. Rücksichtlich fallen die quadratischen Rabatten, anfangs spottweise die Gräber genannt, durch wahrhaft geschmackvolles Arrangement in das Auge, es wechseln je ein Beet mit Topfgewächsen und Sommerpflanzen. Am Eingange des hinteren Ganges finden wir eine große Laube von Osterluzei, vor derselben stehen mächtige Magnolien; rechter Hand zeigt die Anlage Akazien, malerisch von Epheu umschlungen, so wie eine Gruppe seltener Nadelhölzer, die Riesentanne Californiens (Wellingtonia gigantea), die Tannen der Cordilleren (Araucaria excelsa, Ar. Cunninghami, Ar. Bidwilli, Ar. imbricata), die Ceder des Libanon (Pinus Cedrus) u. s. w., ferner ein mächtiges Exemplar des indianischen Flachses (Phormium tenax), aus welchem die Indianer fast unzerreißbare Stricke flechten. Weiterhin begegnen wir mehreren geschmackvollen Gruppen, drei starken Agaven (Ag. americana) und tropischen Pflanzen, welche durch große und schöne Blattform sich auszeichnen (Wigandia caracasana, Uhdea pinnatifida, Aralia papyrifera (Papierstaude), Cosmophyllum cacaliaefolium, Boehmeria gigantea, Solanum argenteum, Sol. atropurpureum).

Das schönste Beet befindet sich vor den Arkaden der Liebichshöhe, es zeigt in der Mitte einen Kreis in erhöhtem Rasenparquet mit acht blattförmigen Ausstrahlungen mit dazwischen liegenden Kreisen und einzelnen Topfgewächsen. Das plastische Hervortreten der einzelnen Beete kennzeichnet den modernen Geschmack. Den schön gezeichneten Mittelpunkt bildet die einzige europäische Palme, die italienische Zwergpalme (Chamaerops humilis) in der Mitte üppiger Topfpflanzen. In den Beeten bemerken wir u. A. Alternanthera brasiliensis, Alt. versicolor, Gnaphalium lanatum als Randverzierungen sehen wir Phormium tenax, Phoenix dactylifera, Yucca, Dracaena, Raphis; den Hintergrund des Beetes bilden an den Arkaden aufgestellte Agaven, Myrthen, Orangen und Thujen. — Auf dem oberen Plateau der Liebichshöhe bemerken wir vor dem gastlichen Restaurationszelt aus Pferdezahn von üppiger Größe, an seine Stelle treten, wie wir hörten, dieser Tage geschmackvolle Fuchsien. — In der Nähe der künstlichen Felspartie finden wir an Stelle der früheren sogenannten Blumenfontaine eine mehr den Environs entsprechende Riesenpyramide von meist Myrtaceen, doch auch Coniferen, Rhododendron, Fuchsia und Veronika. Die Rabatte bilden Rosen, als Randverzierung in herrlichstem Blüthenschmuck große Fuchsien. Das geschmackvolle und solide Gitter ist ein Geschenk Algöver's. Am Fuße der Taschenbastion finden wir links die alten Waldpartien, Gruppen von Nadelhölzern, in welchen nur ein Hortensienbeet Unterbrechung bietet. — An der neuen Straße am obern Bär überrascht ein Rosenbeet mit den verschiedensten Rosen in sternförmigem Parquet. — Sehr üppig ist die Anlage an der Humanität, überhaupt dürften selten so riesenhafte Ricinusstauden gesehen worden sein. Wir finden hier außerdem Canna, Caladium nymphaeifolium, Hibiscus syriacus, Erithryna, eine Laube von Glycina sinensis, ferner Oleander, Paulownien und Mandeln. — Das Beet an der Feldgasse repräsentirt eine ältere Geschmacksform; es ist 12theilig flach angelegt und von einer Rabatte von wildem Wein umgeben; in der Mitte finden wir Ricinus, Canna und Perylla Nankinensis (mit schwarzrothem Blatt), in den Sternlinien Rosa semperflorens, in den Zwischenbeeten Calceolarien, Violen, Fuchsien, Heliotrops &c. — Eine kleine Anlage findet sich noch vor dem Gewächshause, unterhalb dessen der Blumengarten liegt.

Bei unserer Rundwanderung und der schließlichen Besichtigung des kleinen Gewächshauses können wir uns des Staunens nicht ohne Kopfschütteln entschlagen, wie in aller Welt es möglich ist, in diesen beschränkten Räumen die Unzahl der Topfpflanzen im Winter unterzubringen. Wie wir hören, sind zur Aushilfe die unter den Arkaden der Liebichshöhe belegenen Räumlichkeiten bewilligt worden, doch dürfte für's Nächste unbedingt die Errichtung größerer Gewächshäuser in's Auge zu fassen sein.

Breslau, 16. September. [Tagesbericht.]

=ββ= [Se. Hoheit der Herzog Wilhelm von Braunschweig] verläßt morgen sein Lustschloß Sibyllenort, um sich mit dem Abendschnellzuge nach Blanckenburg zu Jagden zu begeben, von wo derselbe in 14 Tagen zurückerwartet wird.

§§ [Neue Kasernen.] Nachdem der Neubau einer Kaserne auf der Viehweide von Seiten des Kriegsministeriums genehmigt ist, wird noch in diesem Jahre mit den nöthigen Vorarbeiten dazu begonnen werden. Bereits am 8. d. M. ist die Submission für die Material-Lieferungen ausgeschrieben gewesen und der Zuschlag bereits an die betreffenden Handwerker erfolgt. Das neue Kasernement besteht aus einer Kaserne für 2 Bataillone Infanterie und einem Exercierhause und kommt dicht hinter der langen Gasse an dem Wege, welcher von da über die Viehweide nach Pöpelwitz führt, gegenüber dem neuen Seiffert'schen Etablissement zu stehen, so daß es mit dem rechten Flügel dicht an den Bahnkörper der Rechten Oderufer-Eisenbahn stößt. Der Bau, welcher in seiner mächtigen Ausdehnung und bei seinen bedeutenden Dimensionen eine große Zierde des auf der Viehweide projectirten neuen Stadttheils zu werden verspricht und an den Ecken von kleinen Thürmchen flankirt werden soll, wird ringsum mit einer ziemlich hohen Umfassungsmauer umgeben. Von der Kaserne aus wird ein mit Bäumen bepflanzter Weg nach dem Exercierhause führen um zugleich die leichtere Verbindung mit dem hinter dem Bau liegenden, ebenfalls dem Fiscus gehörigen Terrain zu sichern. Unter allen Umständen wird in diesem Jahre noch mit den Erdarbeiten begonnen werden, so daß die Vollendung des großartigen Baues, welcher auf circa 200,000 Thaler veranschlagt ist, im Jahre 1870 in Aussicht steht. — Was den Bau der neuen Kürassier-Kaserne in Kleinburg anbelangt, so ist der dazu ausersehene Platz noch immer nicht definitiv bestimmt. Die Entscheidung hängt noch von der Anlage der neuen Straße ab, welche neuerdings von der Kleinburger Chaussee aus nach Gräbschen projectirt wird. Nur so viel steht fest, daß der Neubau nicht auf den schon früher bestimmten Platz, sondern auf einem der Stadt näher gelegenen Terrain zu stehen kommt.

+ [Militärisches.] Von den sämmtlich hier garnisonirenden Truppenabtheilungen wurden gestern, — bald nach der Rückkehr von dem Herbst-Manöver, — die seit dem Jahre 1865 dienenden Reservemannschaften, so wie die seit dem Jahre 1866 dienenden sogenannten „Dispositionsurlauber" in ihre Heimath entlassen. Die Zahl der Entlassenen beträgt pro Compagnie oder Escadron 45 Mann, so daß mithin seit gestern jedes Bataillon um 180 Mann verringert worden ist.

+ [Von der äußeren Promenade.] Der von der hiesigen Einwohnerschaft schon lange gehegte Wunsch einer Umfriedung des äußeren Ufers des Stadtgrabens zur Verhinderung von Unglücksfällen geht jetzt seiner Erfüllung entgegen, da bereits eine Menge Arbeiter mit der Aufstellung eines sehr schön und dauerhaft gearbeiteten Drahtgitters beschäftigt ist. Dasselbe ist in der Drahtwaaren-Fabrik von A. Algoever, Kupferschmiedestr. Nr. 48, gefertigt, und entspricht in seinem geschmackvollen Aeußeren sowohl dem Schönheitssinne als auch in seiner Haltbarkeit dem Zwecke in der vollkommensten Weise. Die Aufstellung dieses Drahtzaunes ist auf der Strecke vom Nikolaithore an bis an die Kürassierkaserne beendet, und wird nun bis an die Ohlauerthorbrücke weiter fortgesetzt. Ebenso wird die Strecke am Wassergange unterhalb der Taschenbastion mit einem dergleichen Drahtgitter versehen werden. Zu bemerken ist hierbei noch, daß zwischen den einzelnen Feldern nicht wie früher Holzsäulen, sondern geschmiedete in granitsteinenen Fundamenten eingelassene Träger angebracht sind.

⁂ [Theater.] Fräulein Theodora Mundt vom Hoftheater in Kassel, die morgen an unserm Theater debütirt, dürfte schon in Berücksichtigung ihres Elternpaares das lebhafte und allgemeine Interesse der gebildeten Kreise erregen. Ihr Vater, der hochbegabte, als Schriftsteller, wie als Gelehrter gleich ausgezeichnete Theodor Mundt, einst ein Matador des „jungen Deutschlands", gehörte eine kurze Zeit auch zu unsern hiesigen Mitbürgern. Er war im Jahre 1849 Professor an der Breslauer Universität, und die „Breslauer Zeitung" brachte damals gar manchen trefflichen Artikel aus seiner Feder. — Die Mutter unserer Debütantin, Frau Professor Mundt, ist unter einem andern Namen in den weitesten Kreisen, ja in beiden Hemisphären bekannt, denn es ist keine andere, als die Romanschriftstellerin Louise Mühlbach. Wir wollen hoffen, daß die jugendliche Künstlerin den von ihren Eltern überkommenen Ruhm auch durch ihr eigenes Talent auf dem von ihr betretenen Gebiete fortpflanzen und wahren werde.

+ [Neues Intelligenzblatt.] Im Verlage von A. Neumann, Schuhbrücke Nr. 32, erscheint vom 1. October d. J. ab ein landwirthschaftliches Intelligenz-Blatt für die Provinz Schlesien und das Großherzogthum Posen, im vierteljährigen Abonnement von 10 Sgr. Dasselbe wird außer den hauptsächlich die Landwirthschaft betreffenden Inseraten, die für jeden Grundbesitzer von großer Wichtigkeit sind, auch noch die telegraphischen Handelsnachrichten von den Haupt-Handelsplätzen Europa's und die amtlichen Marktpreise der wichtigsten Lebensmittel für Menschen und Thiere in den bedeutendsten Marktstädten Schlesiens und Posens bringen. Der größte Theil des Adels und der Besitzer des großen ländlichen Grundeigenthums hat sich für dieses zeitgemäße Unternehmen ganz besonders interessirt.

=β= [Unglück.] Gestern Abend wurde der 10jährige Sohn des Tischlermeisters Ziebe auf dem Ritterplatze von einem Wagen dergestalt überfahren, daß dem unglücklichen Kinde der Leib fast zerquetscht wurde. Die schnell herbeigerufene ärztliche Hilfe (Dr. Großmann) war nicht im Stande, den armen Knaben zu retten. Derselbe erlag heute Vormittag 10 Uhr den unsäglichsten Schmerzen.

+ [Polizeiliches.] Vor einigen Wochen schwindelte, wie wir damals mittheilten, eine Frau unter der Angabe, sie sei die Ehefrau des Revierpolizeibeamten, dem auf der Reuschenstraße Nr. 4 wohnhaften Bäckermeister Abel eine größere Quantität Backwaaren ab. Alle Recherchen mißlangen zunächst. Jetzt erst ist die Betrügerin ermittelt und überführt worden. — Gestern wurde der seit einer Reihe von Jahren als Sprachlehrer hier lebende 60jährige polnische Emigrant v. W., der seit 2 Jahren auf der Klosterstraße ein Wannenbadetablissement inne hat, durch die Criminalpolizei verhaftet. Die Ursache dieser Maßnahme ist ein grobes Vergehen gegen die Sittlichkeit. — Bei Gelegenheit eines Excesses wurde gestern hier ein 28jähriger Mann ergriffen, der sich angeblich Joseph Saundel nannte, und aus Bentschen gebürtig sein wollte. Da aber in seinem Besitze ein vom landräthlichen Amte in Höxter (Westfalen) im vorigen Monate ausgestelltes Attest vorgefunden wurde, das auf einen Koch Mieroslawski, — der Name des aus den polnischen Aufständen näher bekannten Insurgentenführers, — lautete, Saundel, alias Mieroslawski sich auch in Widersprüche verwickelte, wurde er einem genaueren Verhöre unterworfen. Hierbei behauptete er jenes Attest von einem jüdischen Fremden empfangen zu haben, daß aber sein richtiger Name Joseph Saundel sei, ferner: daß er in England geboren, jedoch ebensowenig diesen Ort, als denjenigen nennen könne, wo sich seine Eltern angeblich in England aufgehalten, und daß er selbst seit 8 Jahren in der 3. Compagnie vom großbritannischen 22. Inf.-Regt. Soldat gewesen, und Ostern dieses Jahres aus der Garnison zu New-Castle desertirt sei. Wie wir hören ist auf der einen Seite diesem Geständnisse durch gründliche Recherchen nachgegangen, auf der andern Seite aber auch Alles eingeleitet worden, um zu ermitteln, wer dieser Untersuchungs-Gefangene wohl sein möge. Derselbe ist 5 Fuß 9 Zoll groß, jüdischer Religion, von schlanker Gestalt, brauner Gesichtsfarbe, schwarzbraunen Haaren, dunklem kleinen Schnurrbart. Seine Kleidung besteht aus einem grauwollenem Zeugjacket, schwarzer Sammtweste, und braunkarrirten Zeughosen.

H. Hainau, 14. Sept. [Schulangelegenheit.] Was im Februar d. J. bezüglich unserer ev. Schule beschlossen und bereits Ostern d. J. ausgeführt werden sollte: die Hinzufügung einer Selekta, Errichtung einer sechsten Knaben- und vierten Mädchenklasse und eine damit nothwendig gewordene Berufung neuer Lehrkräfte war bisher unterblieben, wird nun aber endlich kommenden Monat ins Leben treten. Durch den Abgang des Lehrers Mattern nach dem benachbarten Bärsdorf, wo Cantor Metzig wegen Augenleiden pensionirt wurde, ist bereits am Juli der dasige Adjuvant Thiel an hiesige Schule berufen worden. Da aber von den im Februar nach Abhaltung der Probelectionen gewählten drei Candidaten nur der Genannte und Adjuvant Schütz aus Rudolstadt angenommen, Lehrer Peisker aus Lampersdorf nachträglich aber abgelehnt, so wird die nochmals gebotene Wahl sehr beschleunigt werden müssen, wenn wirklich obiger Zeitpunkt Abschluß in die Reform unserer inneren und äußeren Schulorganisation bringen soll. Darüber: Ob noch im October d. J. oder erst Ostern k. J. hiermit vorgegangen werden sollte, hatte Magistrat des Gutachten des Schulen-Revisors und des Lehrer-Collegiums eingeholt, und obschon man sich der vielfachen Bedenken bezüglich der tief greifenden Veränderungen und Verhältnisse mitten im Schuljahre nicht erwehren konnte, glaubte man doch einstimmig für eine sofortige Durchführung sich entscheiden zu müssen. — Die 5 Knabenklassen nebst 3 Lehrerwohnungen befinden sich in dem an der ev. Kirche im Jahre 1828 erbauten Schulhause, die 4 Mädchen- und 2 Elementarklassen dagegen in dem auf dem Schloßhofe in den Jahren 1846 und 1847 erbauten neuen Schulhause, welches früher auch 3 Lehrerwohnungen enthielt, seit 2 Jahren aber ausschließlich zu Lehrzimmern hergerichtet worden ist und demzufolge im Innern, namentlich aber seinen nächsten Umgebungen täglich und vielfach diejenigen Mängel aufweist, welche in der Regel dort vorhanden sind, wo bei nicht ausreichender Beaufsichtigung ein Schulhaus gar keine Lehrerwohnung enthält. Die beiden katholischen Schulklassen, nebst der Wohnung des Cantors, sind in dem gleichfalls auf dem Schloßhofe befindlichen „Schlosse" der ehemaligen Liegnitzer Herzöge, welches in seinen östlichen Räumlichkeiten auch das Kreis-Steuer-Amt enthält. Es ist Ihrem Correspondenten jederzeit angenehm gewesen, Anerkennenswerthes und Erfreuliches über unsere Schule berichten zu können, was ja die Namhaftmachung der vorhandenen Mängel und Uebelstände nicht ausschloß, und gegenüber dem Nothschrei über „die Lage der Lehrer" in Neisse, Nr. 417 dieser Zeitung, dürfte der nunmehr in Kraft getretene hiesige Lehrer-Gehalts-Etat Beachtung verdienen, da der niedrigste Gehalt hier nicht 200 Thlr. jährlich, wie dort, sondern 250 Thlr. beträgt und an der Knabenschule bis 600 Thlr., Gehalt des Rectors, an der Mädchenschule bis 460 Thlr. steigt und einen 35jährige Dienstzeit, wie dort, nicht voraussetzt. Ebenso sei erwähnt, daß die Gehalts-Zulagen im Laufe des vergangenen Monats jedem Lehrer vom 1. Januar d. J. nachgezahlt worden. Daß diesem gegenüber trotz Ministerial-Verfügungen aus dem Jahre 1862, ungeachtet diesfälliger Besprechungen in unseren General-Conferenzen, trotz mehrfacher außergewöhnlichen Schulrevisionen der Turn-Unterricht zu gar keiner Würdigstellung hierorts gelangt, ist mehr als stark. Und daß wir immer noch einer Fortbildungsschule entbehren, ist sicher eine nicht minder beklagenswerthe Thatsache.

⊙ **Hirschberg**, 15. September. [Die Gewerbe-Fortbildungsschule] hierselbst wird durch einen Beitrag von Seiten der Commune im Betrage von jährlich 100 Thlr., durch freiwillige Beiträge der Innungen und durch ein mäßiges Schulgeld, welches halbjährlich nur 7½ Sgr. pro Schüler beträgt, unterhalten. Das Schulgeld wurde Michaelis 1863 eingeführt, nachdem der „Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen", der jährlich zur Unterhaltung der Anstalt 50 Thlr. zuschoß, sich aufgelöst hatte und auch die sonstigen Beiträge nicht mehr so reichlich, als anfänglich, flossen. Unterdessen hat die Erfahrung gezeigt, daß von der Befugniß, von der Zahlung des Schulgeldes entbunden zu sein, sobald von Seiten der Eltern oder Lehrherren eine Bescheinigung des Unvermögens eingereicht wird, mehr Schüler, als zu erwarten war, Gebrauch gemacht haben. Es gingen pro 1863/64 von 227 Semester-Beiträgen nur 101, pro 1864/65 von 244 nur 113, pro 1865/66 von 284 nur 114, pro 1866/67 von 237 nur 101 und pro 1867/68 von 233 nur 90 für die Schulkasse ein. Unter diesen Umständen ist der Vorstand der Anstalt in der nothgedrungenen Lage, die Befreiung von der Schulgeldzahlung von jetzt ab nicht mehr in dem Grade, wie bisher geschehen, zu erleichtern, sondern dieselbe von einer genaueren Controle der Verhältnisse abhängig sein zu lassen. Man geht hierbei von der Ansicht aus, daß die Lehrzeit die Aufgabe habe, nicht blos die Aneignung mechanischer Fertigkeiten, sondern auch die fürs Berufsleben erforderliche intellectuelle Ausbildung zu vermitteln, und daß dieser letztere Theil der Aufgabe gerade jetzt, nach Aufhebung der officiellen Gesellen- und Meisterprüfungen, in den Vordergrund trete. Unter diesen Umständen, so meint man, werden die gewissenhaften Meister und Lehrherren das Möglichste aufbieten, einem so geringen Schulgeldsatze gegenüber, der für den Monat nur 1 Sgr. 3 Pf. beträgt, die Wohlthat des Unterrichts zu Theil werden zu lassen. Andererseits ist es auch für das Bestehen und Gedeihen der Gewerbe-Fortbildungsschule eine wesentliche Sache, daß so wenig, wie möglich, Schulgeldbeiträge ausfallen, indem schon längst die Nothwendigkeit vorliegt, den Unterrichtsplan zu erweitern; denn noch immer melden sich Schüler zur Aufnahme (es sind fast durchweg Böhmen), die keine Zeile zu schreiben verstehen und vom Rechnen keinen Begriff haben, für die also der weitergehende Unterricht in Klassen von 70 und mehr Schülern keinen Erfolg haben kann. Für solche Schüler soll von Michaeli ab eine Nachhilfestunde zur Einrichtung gelangen, und ist die geeignete Lehrkraft hierfür bereits gewonnen. — Als eine anderweitige Lücke im Unterrichtsplane ist auch der Ausfall der sogenannten Realien zu bezeichnen. Für einen cursorischen Betrieb dieses Unterrichts fehlen unter den oben angedeuteten Verhältnissen die Geldmittel; doch haben sich die an der Anstalt wirkenden Lehrer freiwillig erboten, im nächsten Winterhalbjahr unentgeltlich eine Reihe geographischer und geschichtlicher Vorträge zu halten, bei denen außer den Schülern auch andern Personen, Gesellen &c., der Zutritt gestattet sein soll. — Endlich wird auch von Michaeli ab der Turnunterricht eingeführt werden, für dessen Leitung der hiesige Männer-Turnverein ersucht worden ist, die nöthigen Kräfte zu stellen. — Die Leitung der Gewerbe-Fortbildungsschule hat der frühere Bürgermeister Vogt auf Ersuchen der übrigen Vorstands-Mitglieder, des Lehrer-Collegiums und des Gewerbevereins behalten; nur die von ihm bisher ebenfalls verwalteten Kassengeschäfte hat der Tuchkaufmann Töpler übernommen.

K. Neumarkt, 14. Septbr. [Festlicher Empfang.] Heute hatte die hiesige katholische Gemeinde die Freude, den Herrn Weihbischof von Breslau, Adrian Wlodarsky, begrüßen zu können. Um die Pfarrkirche sind zahlreiche Masten mit Fahnen in den Kirchenfarben (roth und weiß) eingesetzt und mit Guirlanden umzogen. Vor dem Bahnhofthore ist eine große Ehrenpforte erbaut, ebenso vor dem Schulhause. Viele Häuser der Kirchstraße, durch welche der Zug gehen mußte, sind ebenfalls festlich geschmückt. Mit dem 3-Uhr-Zuge kam der Erwartete auf dem Bahnhofe an und ward dort von unserem Bürgermeister, Herrn Kerner, und Herrn Rechtsanwalt Schaube Namens der Stadt begrüßt. Am Bahnhofthore erwarteten denselben die Archipresbyterats-Geistlichkeit, die Magistratsmitglieder, 30 weißgekleidete Jungfrauen mit violet-seidenen Schärpenbändern (bischöfliche Farben), die Lehrer mit den Schulkindern, das Comite und ein zahlreiches Publikum. Herr Erzpriester Opitz begrüßte den Herrn Bischof Namens der Gemeinde und Geistlichkeit, worauf sich derselbe über den Zweck seines Kommens und den Wunsch aussprach, daß seine pastorale Reise von Segen sein möge. Ein Schulmädchen (Franziska Schaube) begrüßte den verehrten geistlichen Hirten sodann in Versen. Auch der Herr Kreis-Landrath v. Knebel-Döberitz hatte sich zur Begrüßung eingefunden, geleitete denselben mit Herrn Erzpriester Opitz unter einem Baldachin in die festlich geschmückte, große, schöne Pfarrkirche, an deren Eingange eine der Jungfrauen (Martha Albert) ein Begrüßungsgedicht sprach und dem Hochverehrten ein Prachtexemplar auf einem Kissen mit dem gestickten bischöflichen Wappen überreichte. In der Kirche hielt der Bischof von den Stufen des Presbyteriums (nur mit der Mitra bekleidet und den Bischofsstab in der Hand) mit kräftiger Stimme eine Ansprache an die Gemeinde, sie namentlich zum Festhalten am Glauben ermahnend. Nach Ertheilung des bischöflichen Segens ward derselbe ebenso processualiter aus der Kirche geleitet, nach dem Pfarrhause, wo derselbe Wohnung genommen. Die Ordnung der bischöflichen Reise im Archipresbyterat Neumarkt, welche jeden Tag von hier ausgeht, ist folgendermaßen festgesetzt: morgen den 15. d. canonische Visitation und Ertheilung der heil. Firmung in Bischdorf, den 16. in Stephansdorf, den 17. in Camöse, den 18. in Gloschkau, den 19. in Krintsch, den 20. und 21. hier, den 22. in Peicherwitz, den 23. in Ober-Mois, den 24. in Obsendorf, den 35. in Polnisch-Schweinitz, den 26. in Keulendorf.

L. Brieg, 15. Septbr. [Militärisches. — Feuer.] Gestern gegen Mittag kehrten die Truppen der hiesigen Garnison wohlbehalten von den Manövern bei Strehlen in ihre Standquartiere zurück, und heut wurden die ausgedienten Mannschaften entlassen, was ein reges Leben in den Straßen der Stadt hervorrief, zumal auch viele Beurlaubte sich voll Jubel ihrer Heimath zuwenden. — Heut Mittag kurz vor 12 Uhr brach in dem benachbarten Neudorf Feuer aus, das eine Scheuer in Asche gelegt haben soll.

+++ **Löwen**, 14. Sept. [Zur Tagesgeschichte.] Mit dem 1. d. ist unser Postamt in das neue Quartier in der Fröbel-, besser Bahnhofsstraße, übersiedelt. Obgleich unstreitig dem Publikum durch günstigere Lage eine größere Bequemlichkeit geboten ist, und auch das Amt jetzt direkt auf der be-

fahrenen Linie von Falkenberg her nach dem Bahnhofe zu liegt, ohne daß andere Theile der Stadt berührt werden, so scheint sich doch auch der Uebelstand bemerkbar zu machen, daß der vor dem Gebäude oder vielmehr an der einen Seite desselben zum Umdrehen und Vorfahren der Postwagen bestimmte Raum fast zu klein ist, ein Umstand, der um so fühlbarer wird, als die bezeichnete Straße selbst nur eng ist, und bei dem starken Chausseeverkehr, wie an Wochenmärkten, wenig Platz für den Postverkehr übrig läßt. — Der Platz um die evangelische Kirche ist durch die Anlage eines Brunnens wie durch Aufschütten und Planiren mit Kies jetzt vor den Anschwemmungen des Regenwassers geschützt, und auch dadurch das fernere Eindringen solchen Wassers in die Kirche selbst verhütet. — Mit unserer Gas-Anstalt ist es vollendete Wahrheit geworden. Auf dem zur Errichtung derselben käuflich erworbenen, in geeigneter Lage an der Chaussee nach dem Bahnhofe zu, befindlichen Platze, wird mit dem Bau schon wacker Hand an's Werk gelegt, und soll uns noch in diesem Jahre ein Licht von Gas aufgehen, wofür wir unseren Stadtvätern auch recht dankbar sein wollen. — Am Mittwoch störte plötzlich der Ruf Feuer die abendliche Ruhe. Obgleich kein Feuerschein sichtbar, die Stadt vielmehr mangels brennender Straßenlaternen in feierliches Dunkel gehüllt war, so wurde dennoch als Brandstätte die in der Margarethenstraße belegene katholische Schule bezeichnet. In wunderbarer Weise war auch in einem leeren Zimmer eines nicht bewohnten Theiles des geräumigen Gebäudes Feuer entstanden, das in den Ausfüllungen der Etagendecke Nahrung gefunden und auch schon um sich gegriffen hatte. Durch zeitige Hülfe ist indeß zum Glück ein Ausbruch verhütet, und die Gefahr für die nahe katholische Kirche beseitigt worden, die um so größer gewesen wäre, als das Schulgebäude nicht massiv ist.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 16. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) schwach behauptet, gek. — Ctr., pr. September und September-October 51¾ Thlr. bezahlt, October-November 51 Thlr. bezahlt und Br., November-December 50¾ Thlr. Br., April-Mai 50¾—50 bis 50¼ Thlr. bezahlt und Br., 50 Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 66 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 53½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 51 Thlr. Gld., September-October 50¾—50¼ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 51½ Thlr. bezahlt und Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 85 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 9¾ Thlr. Br., pr. September allein 9¾ Thlr. Br., September-October 9⅞ Thlr. bezahlt, October-November 9¾ Thlr. Br., November-December 9¾ Thlr. Br., December-Januar und Januar-Februar 9¾ Thlr. Br., April-Mai 9¾ Thlr. Br. 9¾ Thlr. Gld.

Spiritus niedriger, gek. — Quart, loco 19¾ Thlr. Br., 19¾ Thlr. Gld., pr. September 19½ Thlr. Br., September-October 18 Thlr. bezahlt und Gld., October-November 17½ Thlr. Br., November-December 17 Thlr. bezahlt und Br., December-Januar 17 Thlr. Br., April-Mai 17½ Thlr. bezahlt und Br.

Zink W. H. 6½ Thlr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Berlin, 14. Sept. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkte heute zum Verkauf aufgetrieben:

1333 Stück Hornvieh. Das Verkaufsgeschäft konnte wegen stattgehabten geringen Bedarfs zu guten Preisen nicht abgewickelt werden, auch der Export wurde nur sehr schwach ausgeführt; geringere Qualitäten waren in Ueberfluß auf den Markt gekommen; beste Sorten nur mittelmäßig vertreten, es blieben Bestände am Markt; die Preise stellten sich für 1ma Waare auf 16—17 Thlr., für 2da auf 12—14 Thlr. und für 3a auf 8—11 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht.

2714 Stück Schweine erzielten bei trägem Handel ebenfalls keine zufriedenstellenden Preise, da sich sowohl für Platz und Umgegend keine lebhafte Nachfrage zeigte, als auch nach außerhalb keine besonderen Ankäufe geschlossen wurden; feinste beste meklenburger Waare wurde mit 18 bis 20 Thlr. und ordinäre mit 16—18 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

6119 Stück Schafvieh; es ließ sich nur mit kernfetten Hammeln ein Verkaufsgeschäft machen, die mehr für London und Paris, als für den Platz angekauft wurden; mittel und ordinäre Waare fast unverkäuflich und blieben hiervon bedeutende Posten unverkauft; 40 Pfd. Fleischgewicht schwerer Waare galten 6½ Thlr.

550 Stück Kälber erreichten bessere Notirungen als vorwöchentlich.

— Die „Deutsche Tabaks-Zeitung" bleibt bei der Meinung, daß dem nächsten Zoll-Parlamente das Gesetz, betreffend die Besteuerung des Tabaks, in seiner alten, im Frühjahr dieses Jahres abgelehnten Fassung — mithin die Erhöhung der Tabaksteuer auf 12 Thlr. pro Morgen, des Tabakzolles auf 6 Thlr. pr. Centner — von Neuem werde vorgelegt werden.

— Der Consul des norddeutschen Bundes, Herr Hensz in Algier, hat sich bereit erklärt, Preiscourante deutscher Industrie-Erzeugnisse entgegenzunehmen, um sie (unentgeltlich) in Algier, Oran, Bona und Philippeville zur Kenntniß des dortigen Handels zu bringen.

Submissionen.

Königliche Eisenbahn-Direction zu Elberfeld. Anfertigung und Aufstellung des eisernen Ueberbaues für die im Bau begriffene Eisenbahnbrücke über den Rheinstrom bei Hamm, oberhalb Düsseldorf. Das Bauwerk erhält 4 Oeffnungen von je 331 Fuß lichter Weite. Das Gesammtgewicht des Ueberbaues beträgt 55,270 Centner. Termin in Elberfeld: 2. October.

Königliche Direction der Ostbahn. Anfertigung und Lieferung von 100 Stück vierrädrigen offenen Arbeitswagen, davon 25 Stück mit Bremse und Schaffnersitz, 150 Stück 5 Zoll starken Achsen mit Schaalengußrädern, aus Gußeisen, die Achsen aus ungehärtetem besten Gußstahl; 50 Stück 5 Zoll starken Achsen mit Rädern, die Achsen aus ungehärtetem besten Gußstahl, die Naben, Speichen und Unterkranz aus Schmiedeeisen, die Bandagen aus Puddelstahl, und 420 Stück 3½ Fuß langen, aus 8 Lagen bestehenden Tragfedern aus bestem zähen Stahle. Termin in Bromberg: 5. October.

Das neue Berliner Actien-Unternehmen „Brauerei Friedrichshain" fand guten Anklang und gingen in Folge dessen die Zeichnungen zu demselben leicht vor sich, so daß der Schluß der Listen bereits auf den 22. d. M. festgesetzt ist.

Vorträge und Vereine.

Breslau, 15. Sept. [Der Vorstand des Generalvereins der Bienenzüchter Schlesiens] hielt gestern eine Sitzung, in welcher nach Erledigung der eingegangenen Geschäftsstücke die Wahl des Ortes für die Herbst-Versammlung (erste Generalversammlung) stattfand; dieselbe wird auf Donnerstag den 1. October c., Früh 10 Uhr, nach hier berufen werden. Die Tagesordnung wird dabei folgende sein: Geschäftliche Angelegenheiten (Statuten-Ergänzung zu Gunsten der Aufnahme nicht schles. Bienenzüchter — Beschlußfassung über die „Märkische Honigbiene" als Vereinsorgan, desgleichen Berathung über eine im Mai k. J. bei Gelegenheit der 27. Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Breslau stattfindende große Ausstellung). Hierauf sollen Vorträge gehalten werden und Discussionen stattfinden. Zum Schluß sollen noch Anträge 2c. gestellt und hierauf ein gemeinschaftliches einfaches Mahl eingenommen werden.

Breslau, 11. Sept. [Handwerker-Verein.] Hr. Hofferichter hatte es sich in seinem gestrigen sehr interessanten Vortrage zur Aufgabe gestellt, vom Standpunkt eines „denkenden Laien" die Darwin'sche Lehre über Entstehung und Verwandlung der Thier- und Pflanzenarten zu besprechen. Die Anwendung der Darwin'schen Theorie über Abstammung des Menschen werde er schon deshalb, weil sie schon mehrfach im Verein behandelt und besprochen, bei Seite lassen, um die Wichtigkeit dieser Forschungen und Ansichten auf anderen Gebieten nachzuweisen. Bisher sei die Ueberlieferung des Glaubens an den einmaligen Schöpfungsakt von der Wissenschaft angenommen worden, obwohl dabei viele Erscheinungen und Abweichungen unerklärlich geblieben und als „Spielarten" abgefertigt worden seien, indeß das Auffinden von ausgestorbenen Thierarten, wenigstens auf verschiedene Schöpfungsakte hinzuweisen schien. Da habe Darwin mit 20jährigen gewissenhaften Forschungen unter Vorangang des französischen Naturforschers Lamarck und unseres Goethe (in der „Metamorphose der Pflanzen") nachgewiesen, daß alle Lebewesen der Vor- und Nachwelt auf ein halbes Dutzend Grundformen zurückzuführen seien, nachdem schon der englische Naturforscher Lyell dargethan, daß die Erde nach und nach entstanden. Nach Darwins Ansichten entstehen die Pflanzen wie die Thiere durch die natürliche Auswahl in der Zeugung unter den kräftigsten Racen im Kampf um das Dasein, durch die Neigung der einzelnen Wesen sich in gewisse Grenzen nach irgend einer Seite hin zu verändern, durch die Eigenschaft, die entstandenen Abweichungen fortzuerben. Redner ging auf die einzelnen Punkte näher ein, schilderte den im Pflanzen- und Thierreich bestehenden Kampf der Individuen um Lebensexistenz und die Nothwendigkeit dieses Kampfes bei der massenhaften, ja unzählbaren Vermehrung, die er an mehreren Beispielen nachwies. Verdoppelt sich doch die Zahl der Menschen schon in 25 Jahren, wenn alle leben bleiben. In diesem Kampfe werden die schwächern und unvortheilhafter organisirten Wesen erdrückt oder vertilgt. Bezüglich der Aenderung der Racen führte Redner an, daß der Grundsatz: „daß Gleiches Gleiches zeuge", nicht richtig sei, sondern lauten müsse: Aehnliches zeugt Aehnliches. Jedes Individuum sei verschieden von dem andern und der genannte Grundsatz werde selbst auch bei der künstlichen Züchtung beachtet, und bei Kreuzung der Racen befolgt. Viele der erzielten Veränderungen und Abweichungen gehen auch wieder verloren, und diese Gesetze gelten auch für die geistigen und Charakter-Eigenthümlichkeiten. Dasselbe finde auch in Bezug auf die Vererbung der Eigenschaften statt. Am Schluß wies er noch darauf hin, daß der Anfangskeim des Lebens, für welchen bisher die mikroskopische Urzelle gehalten wurde, nicht mehr an dieser zu suchen, sondern rückwärts zu verfolgen sei, bis auch die dünnste als Keim dienende „Urschleimsubstanz" (die „Monere"), worüber der Jenenser Naturforscher Heckel interessante Forschungen und Entdeckungen lieferte, die Redner zum Gegenstand eines spätern Vortrags zu machen gedenke. Mit einer Hinweisung auf den sich in dem ganzen Leben der Natur und der Einzelwesen offenbarenden Fortschritt vom Unvollkommenen zum Vollkommenen schlo der Vortrag, an den sich noch die Beantwortung von zwei einschlagenden Fragen knüpfte. Hr. Voltz hatte eine solche über die Stellung des Prof. C. Vogt zu Darwin gestellt. Hr. Hofferichter bezeichnet C. Vogt als einen Bekenner verwandter Ansichten, aber als selbstständigen Forscher, er bedauert daß unsere Stadt der gehofften Aussicht, Hrn. C. Vogt's Vorträge in diesem Winter zu hören, wegen anderweitiger Reisen des genannten Gelehrten verlustig gehen werde. Eine andere Frage betraf eine als irrig erwiesene Behauptung Darwinis über die Bildung der Korallen, und fragte ironisch, ob seine Ansichten über Entstehung der Menschen eben so richtig seien? worauf Redner erwiderte, daß einzelne Irrthümer eines Gelehrten zu gar keinem Schluß auf Unrichtigkeit der übrigen Forschungen berechtigen und schloß mit einem alten deutschen Denkspruch:

„Die, welche durch Irrthum zur Wahrheit reisen,
Das sind die Weisen;
Die aber im Irrthum beharren,
Das sind die Narren!"

Herr Freyhan übergab hierauf ein Exemplar des von dem frühern Mitglied und Vortragenden Herrn Oscar Elsner verfaßten Trauerspiels „Bar Cochba, der Messias" zur Bibliothek und hob dessen mehrfach rühmende Beurtheilung durch die Kritik hervor. Herr Finster beantwortete eine Frage über Schuldenverjährung und Herr Hofferichter noch eine wegen Behandlung des Antrags auf Aufhebung der Zwangspflicht zum Beitritt zu den Kranken- 2c Kassen im „volkswirthschaftlichen Congreß". Der Vorf. Dr. Eger machte einige Mittheilungen über die letzte Repräsentanten-Versammlung, worauf sich eine längere Debatte über die geselligen Abende und Gartenfeste entwickelte. Herr Lindner endlich theilte mit, daß der nächste gesellige Abend (mit Tanz) am 3. October stattfinden werde. Am nächsten Montag wird Hr. Dr. v. d. Velde seinen Abschiedsvortrag im Verein vor seiner Versetzung nach Liegnitz halten und über „Lessing in Breslau" sprechen

---

⌂ **Breslau**, 15. Sept. [Handwerkerverein.] Am gestrigen Abend war die Sitzung der Beantwortung der im Fragekasten befindlichen, wie einiger älteren Fragen gewidmet. Herr Dr. Eger leitete dieselbe. Auf eine Frage, wann denn die schon so lange versprochene Besichtigung des botanischen Gartens ausgeführt werden solle? theilte der Vorsitzende mit, daß dies in der nächsten Woche geschehen werde. Die „Annoncentafel" ist nun endlich auch zur Wirklichkeit geworden und wird in baldigen Gebrauch kommen, wie auf eine desfallsige Interpellation angezeigt wurde 2c. 2c. Die Zuträglichkeit und Nahrhaftigkeit einer großen Anzahl Nahrungsmittel, als: der verschiedenen Sorten Biere, des Brotes und Fleisches, Salzes und Pfeffers 2c. gab dem Vorsitzenden Anlaß zu einer Reihe theils schon früher mitgetheilter Belehrungen. Der Bau einer Getreidehalle, für den ein Fragesteller die Befürwortung des Vorsitzenden „als Stadtverordneter" verlangte, veranlaßte denselben, sich dahin auszusprechen, daß er die Sache genau überlegen und nach seiner Ueberzeugung sich dafür oder dagegen erklären werde, ohne ein Mandat zu übernehmen; eine Berechtigung des Handelsstandes zu einer Bevorzugung durch Bau einer besonderen Halle stellte er in Abrede, da sonst alle Handeltreibenden, z. B. auch die Grünzeug- 2c. Höcker ein gleiches Verlangen stellen könnten; die Verbauung eines freien Platzes fand er nicht angemessen und erinnerte dabei an den vergeblichen Bau der „Getreidehalle" in der „Münze", der die Getreidemarktbesucher dann den offenen Neumarkt vorzogen. Nachdem die Fragen über den „Vereins-Juristen" resp. dessen Mangel und über Aufhebung des Zwanges zum Beitritt zu den Gewerbekassen abermals in Anregung gekommen waren, wurden die Verhandlungen mit Erklärung einiger Fremdwörter geschlossen.

T. **Breslau**, 11. Sept. [Der Verein für naturw. Unterhaltung] hatte sein erstes Semester nach einer Reihe von Vorträgen aus den verschiedensten Disciplinen der Naturwissenschaft im Juli geschlossen und hat sein zweites Semester mit dem 7. September wieder begonnen. Von Vorträgen, die von allgemeinerem Interesse sind, heben wir hervor: „Der Mensch der Steinzeit", „Das Schichtensystem der Goldberg-Schönauer Gegend", „Giebt es noch singende Schwäne oder hat es je solche gegeben", „Forstschädliche Schmetterlinge", „Grundideen und Consequenzen der Darwin'schen Theorie", „Systematische Grundideen der organischen Schöpfung", „Der Bau und die Verrichtungen des Gehirns"; es wurde gesprochen über das Wesen und den eigenthümlichen Verlauf der im Juli d. J. hier herrschenden Krankheit, „Febris recurrens", dann über „das Blut", wobei an einem lebenden Triton der Kreislauf des Blutes unter einem Mikroskope demonstrirt wurde; ferner belehrte uns ein Vortrag „Thier oder Pflanze", daß wir für die Folge den bis heute angenommenen drei Naturreichen, Thier-, Pflanzen- und Mineral-Reich, noch ein viertes, das von Prof. Häckel in Jena aufgestellte Reich der Prolisten, zustellen sollen, u. A. — Den Freunden der Naturwissenschaft wollen wir noch mittheilen, daß eine Reihe von Vorträgen über höchst interessante Themata für die nächsten Sitzungen bereits angemeldet sind.

♁ **Langhelwigsdorf**, 13. Sept. [Der Bienenzüchter-Verein] für Jauer und Umgegend hielt hier seine zweite diesjährige Sitzung ab. In derselben ersuchte der Vorsitzende das Mitglied Herrn Kunz, über das in der Bienenzeitung besprochene Köhler'sche Geheimmittel zur Herbeiführung einer echten Befruchtung der Bienenkönigin Bericht zu erstatten. Dieses unterzog sich dem Auftrage mit gewohnter Bereitwilligkeit und verstand es, diejenigen, welche das Mittel aus der Bienenzeitung noch nicht kannten, in große Spannung zu versetzen. Er sprach sich folgendermaßen aus: Das Köhler'sche Verfahren, die Befruchtung der Königin mit Drohnen eines bestimmten Stockes sicher herbeizuführen, nach welchem jeder Imker, der eine bestimmte Bienenrace züchten will, so sehr verlangte und sich über dessen Entdeckung den Kopf zerbrach, ist jetzt kein Geheimniß mehr; denn es wurde nicht blos von Köhler, sondern auch vom Förster Krüger in Eduardspring, Dathe in Eystrup, Göhde in Wittgendorf und Fütterer in Stein angewandt, ohne von den letztgenannten Personen als ein Geheimniß angesehen worden zu sein, da sie es in Versammlungen zur Begutachtung mitgetheilt oder bereits in Schriften vom vorigen Jahre niedergelegt haben. Das Verfahren selbst besteht darin, daß man den Stock mit der jungen, unbefruchteten Königin, dem natürlich der nöthige Futtervorrath nicht fehlen darf, 5 bis 6 Tage in einen recht kühlen, finstern Keller stellt, ebenso auch den Stock, der die Drohnen zur Begattung des Weisels enthält. Der Drohnenflug dauert bekanntlich nur einige Stunden und hört gegen 5 Uhr Nachmittags ganz auf. Nachdem die Drohnen auf dem Bienenstande den Flug eingestellt haben, holt man an einem schönen Tage die im Keller untergebrachten Stöcke mit Drohnen und Weisel herauf, bringt sie auf ihren gewöhnlichen Stand im Bienengarten, reicht ihnen etwas warmen Honig und bald beginnt das Vorspiel sämmtlicher Bewohner. Die in der Gefangenschaft brünstig gewordene Königin begattet sich gewöhnlich beim ersten Ausfluge mit einer der herumschwärmenden Drohnen und der Zweck des Züchters ist erreicht. Der Züchter muß natürlich Acht geben, ob die ausgeflogene Königin mit dem Begattungszeichen heimkehrt. Sollte aber beim ersten Ausfluge die Befruchtung nicht erfolgt sein, so setzt man beide Stöcke gegen Abend wieder in den Keller, um am nächsten Tage das Mittel noch einmal anzuwenden. — Die meisten der Anwesenden waren der Meinung, daß man Brüteстöckchen, oder sonst schwache Stöcke ohne Gefahr mehrere Tage gefangen halten könne, bei starken Stöcken möchte man wohl auf große Schwierigkeiten stoßen und sich Schaden zufügen. Um späte Schwärme überwinterungsfähig zu machen, empfiehlt ein Mitglied das fleißige Füttern derselben in den ersten beiden Wochen, damit sie sich ein hübsches Nest für den Winter bauen. Es ist nicht nothwendig, reinen Honig zu verwenden, sondern es genügt ein Trank aus Kartoffelstärke und Malz. Allerdings hat dieses Futter nur wenig Süßigkeit, doch haben es die Bienen gern und verwenden es zum Wachsbau und für die Brut. Hat man aber die Absicht, ihnen zugleich mit diesem Futter eine Unterstützung für den Winter zu reichen, so rührt man Farin oder Honig daran und erreicht dabei einen doppelten Zweck.

L **Brieg**, 11. Septbr. [In der gestrigen Sitzung des Bürgervereins] kam die Erhebung des Marktstandgeldes bei den hiesigen Roß- und Viehmärkten zur Sprache. Es wurde vielseitig geltend gemacht, daß es eine Benachtheiligung der hiesigen Bewohner sei, wenn diese für Aufstellung einer Verkaufs-Bude, eines Tisches 2c. auf der Oderau zur Zeit des Viehmarktes ein Standgeld zu entrichten hätten, während ein solches von fremden Handelsleuten, welche mit Vieh, Wagen, Ackergeräthen und Maschinen zu Markte kämen, nicht erhoben würde, obgleich nach Mittheilung eines Vereins-Mitgliedes an anderen Orten Jeder, der die dasigen Viehmärkte mit einem Stück Vieh 2c. besuche, dafür ein Standgeld zu entrichten habe. Es wurde daher fast einstimmig der Beschluß gefaßt, im Interesse der hiesigen Kämmerei-Kasse und zur Herbeiführung einer billigermaßen zu beanspruchenden gleichmäßigen Verpflichtung den Magistrat zu ersuchen: Schritte zu thun, diese Ungleichheit in der Belastung der Einheimischen den Fremden gegenüber zu beseitigen, und in Zukunft auch von jedem fremden Verkäufer, der den hiesigen Viehmarkt besucht, für das zum Verkauf gebrachte Vieh, für Wagen, Ackergeräthe 2c. ebenfalls ein Marktstandgeld zu erheben. Ebenso wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen: auf der Strecke zwischen der Bober'schen Kegelbahn und der Maurermeister Schubert'schen Besitzung in der Gartenstraße noch eine Gaslaterne aufzustellen, weil diese Strecke bei der dortigen Dunkelheit des Abends vollständig unsicher zu passiren sei; sowie auch auf der Strecke von Thiel's Eiskeller bis zur Fuchsburg eine bessere Straßenbeleuchtung zu veranlassen. — Ein am vorigen Dinstag in den ersten Morgenstunden auf dem Bauhofe der hiesigen königlichen Strafanstalt stattgehabter Brand gab Veranlassung, die hiesige Feuerlöschordnung einer Kritik zu unterziehen. Die Debatte dabei wurde eine sehr rege; doch wurden die gestellten Anträge, bei dem Magistrat eine Petition um Abhilfe drückender Bestimmungen der jetzigen Feuerlöschordnung einzubringen, vom Vorstande vorläufig abgelehnt, da die Berathung und der Erlaß einer neuen Feuerlöschordnung seitens der städtischen Behörden binnen Kurzem in Aussicht steht.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 16. Sept. Die „Prov.-Corresp." sagt anläßlich des Zeitungsstreites über die Frage, ob die Vertagung der Rekruteneinberufung der wirkliche Anfang zu einer Abrüstung sei und ob für andere Mächte eine Veranlassung vorliege, das Beispiel nachzuahmen: Diesseits ist in politischer Beziehung jener Maßregel ausschließlich die Bedeutung eines unzweideutigen Anzeichens der Friedenszuversicht des Königs und seiner Regierung beigemessen. Unzweifelhaft würde der Bundesfeldherr, wenn er eine kriegerische Verwickelung in naher Zeit besorgen zu müssen glaubte, die Ausbildung junger Mannschaften fast eines Drittels des Heeres nicht auf drei Monate aufschieben. Eine Abschwächung dieser Bedeutung ist unmöglich; der König hat seine Ueberzeugung thatsächlich durch die Worte in Kiel wiedergegeben: „Ich sehe in ganz Europa keine Veranlassung zur Friedensstörung". (Wolff's T. B.)

Berlin, 16. Sept. Die „Prov.-Corr." meldet: Graf Bismarck befindet sich neuerdings in erfreulicher Weise besser, wird aber zur weiteren Kräftigung noch einige Zeit von den Staatsgeschäften fern bleiben. Der norddeutsche Bundesrath tritt Ende September zusammen. Der Landtag der Monarchie tritt im November zusammen. (W. T. B.)

Kiel, 15. Septbr., Abends. Vor der Abreise dankte der König dem Bürgermeister für den freundlichen Empfang und versprach sein Wiederkommen. — Capitain Held wurde zum Contre-Admiral ernannt. (W. T. B.)

Flensburg, 15. Septbr., Abends. Der König traf 8¼ Uhr ein, begleitet vom Prinzen Adalbert und dem Großherzog von Schwerin. Der Empfang Seitens des Volkes war ein enthusiastischer. Die Stadt ist glänzend illuminirt. Abends 10 Uhr fand Fackelzug des Gesangvereins statt, unter zahlreicher Betheiligung des Volkes. In Rendsburg erfolgte die Ankunft 6½ Uhr, der Aufenthalt dauerte 20 Minuten. Der Empfang war ein festlicher. (W. T. B.)

Flensburg, 16. Sept. Der König wohnte den Divisions-Exercitien bei, that im Marienholze bei der Schützengilde zwei glückliche Schüsse und fuhr nach Glücksburg. (W. T. B.)

Lübeck, 16. Sept. Das „Amtsblatt" meldet: Der völlig freie Verkehr zwischen Lübeck, Mecklenburg und dem Zollverein tritt am 19. September ein. (W. T. B.)

Gotha, 16. Septbr. Das Schwurgericht verurtheilte in der vergangenen Nacht den Rechtsanwalt Streit von Koburg wegen verschiedener Veruntreuungen zu einer vierjährigen Zuchthausstrafe. (W. T. B.)

Dresden, 16. Sept. Das „Dresd. Journ." dementirt entschieden die Nachricht des hiesigen „Bulletin International", das preußische Kriegs-Ministerium habe dem sächsischen Generalstabe in Erwartung eines Krieges mit Frankreich einen detaillirten Kriegsplan übermittelt. (W. T. B.)

Paris, 16. September. Einer Bekanntmachung der Börsen-Commissariats zufolge sind die Minister des Aeußern, der Finanzen und des Innern einstimmig der Ansicht, die Kieler Ansprache des Königs von Preußen bezöge sich lediglich auf die Ereignisse von 1866 und fände keine Anwendung auf die gegenwärtigen Umstände. (W. T. B.)

Personalien.

Lehrer Jos. Hübscher in Peiskretscham als Schullehrer, Organist und Küster nach Rachowitz, Kr. Gleiwitz. Der seith. provis. Lehrer Ed Klemt in Stanowitz, Kr. Striegau, als definit. Lehrer daselbst. Die Adjv.: Jos. Ringeltaube in Jauer als solcher nach Alt-Patschkau, Kr. Neisse. Petr. Bronder in Schimischow als solcher nach Himmelwitz, Kr. Gr.-Strehlitz. Const. Pandel in Himmelwitz als Substitut nach Grzybowitz, Kr. Beuthen. Th. Biewald in Chroscytz als solcher nach Groschowitz, Kr. Oppeln. Lokaladjv. Fr. Jaitner in Gr.-Schweinern als Lehrer nach Ober-Glogau. Hauslehrer Ant. Bastel in Poliwoda als Adjv. nach Schönwald, Kr. Gleiwitz. Die Schul-Amt-Cand.: Herrm. Vogt in Sagan als Adjv. nach Neustädtel, Kr. Freistadt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 16 Septbr. Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 130½. Breslau-Freiburger 111⅝. Neisse-Brieger 98½. Kosel-Oderberg 111. Galizier 91¼. Köln-Minden 124¾. Lombarden 107½. Mainz-Ludwigshafen 133. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oberschles. Lit. A. 179½. Oesterr. Staatsbahn 146½. Oppeln-Tarnowitz 80. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 80¼. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 91½. Rheinische 115½. Warschau-Wien 58. Darmst. Credit 94½. Minerva 35. Oesterreich. Credit-Actien 90½. Schles. Bank-Verein 116¼. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅛. 4½proc. Preuß. Anleihe 95¾. 3½proc. Staatsschuldscheine 82¾. Oesterr. National-Anl. 53⅝. Silber-Anl. 59. 1860er Loose 71¾. 1864er Loose 51½. Italien. Anleihe 51¾. Amerik. Anleihe 76. Russ. 1866er Anleihe 114¾. Russ. Banknoten 82⅞. Oesterr. Banknoten 87½. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate — —. Wien 2 Monate —. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen 66½. Poln. Pfandbriefe 65¼. Baierische Prämien-Anleihe 102¼. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 91½. Schles. Rentenbriefe 90¼. Posener Creditscheine 84⅜. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 55½. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 38. Sehr flau, schwankend, Schluß fest.

Wien, 16. Sept., 2 Uhr. [Schluß-Course.] 5proc. Metall. 56, 60. National-Anl. 61, —. 1860er Loose 79, 50. 1864er Loose 89, —. Credit-Actien 204, —. Nordbahn 181, 50. Galizier 204, —. Böhm. Westbahn 146, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 247, 90. Lombard. Eisenbahn 181, 70. London 116, 40. Paris 46, —. Hamburg 85, 50. Kassenscheine 170, 50. Napoleonsd'or 9, 27½.

Liverpool, 15. Septbr. [Getreidemarkt.] Weizen Penny höher, gutes Geschäft. Mehl lebhaft zu vollen Preisen gehandelt.

Manchester, 15. Sept., Nachm. (Von Hardy Nathan u. Sons.) Garne: Notirungen pr. Pfund: 30r Water (Clayton) 14½ d. 30r Mule, gute Mittelqualität 10¾ d. 30er Water, bestes Gespinnst 15 d. 40r Mayoll 12½ d. 40r Mule, beste Qualität, wie Taylor 2c. 15 d. 60r Mule, für Indien und China passend 16½ d. Stoffe, Notirungen pr. Stück: 8¼ Pfd. Shirting prima Calvert 126 d. dto. gewöhnliche gute Makes 117 d. 34 inches 17/17 printing Cloth 9 Pfd., 2—4 oz. 144 d. Markttendenz: Sehr flau, wenig Geschäft.

Berlin 16. Septbr. Roggen: höher. Sept. 56⅜, Sept.-Octbr. 56⅜,

Novbr.-Decbr. 53¾, April-Mai 52⅝. — Rüböl: fester. Septbr.-October 9 5/12, April-Mai 9⅚. — Spiritus: schwankend. Sept. 19 5/12, Sept.-Octbr. 18½, Novbr.-Decbr. 17⅓, April-Mai 17¾.

Stettin, 16. Sept. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] **Weizen** matt, pro September-October 74. Frühjahr 70. — **Roggen** fester, pro Septbr.-October 54¾. Oct.-Novbr. 53¾. Frühjahr 51½ Br. — **Rüböl** fester, pro Sept.-Oct. 9⅓. April-Mai 9⅔. — **Spiritus** niedriger, pro September-October 18⅔. October-Novbr. 17⅔. Frühjahr 17½ Gld.

Inserate.

Provinzial-Gewerbeschule zu Schweidnitz.

Am 1. October d. J. beginnt bei der Provinzial-Gewerbeschule zu Schweidnitz **ein neuer zweijähriger Cursus**, in welchem Maschinenbauern, Bauhandwerkern und Chemikern Gelegenheit zur theoretisch gewerblichen Ausbildung geboten wird. Den übrigen Handwerkern ist behufs zweckmäßiger Ausbildung der einjährige Besuch der Provinzial-Gewerbeschule anzurathen. Das Schulgeld beträgt 16 Thlr. jährlich, an Eintrittsgeld wird 1 Thlr., für Pension 90 bis 120 Thlr. jährlich gezahlt. [721]

Anmeldungen werden bis zum 1. October von dem unterzeichneten Director entgegen genommen.

Ad. Wernicke.

Zahnarzt Dr. Th. Block aus Berlin

beehrt sich seine Anwesenheit hierselbst — Tauenzienplatz Nr. 13 — hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.
Sprechstunden von 10—1 Uhr und 3—5 Uhr.

Musik-Institut von Brucksch & Nafe jr.,

Friedrich-Wilhelmsstrasse 2a, dicht am Königsplatz.
Anfang October beginnen **neue Curse** in Flügelspiel und Harmonielehre.

Warschau-Wiener Eisenbahn.

Einnahme pro August 1868.

	Definitive Ermittelung 1867	Vorläufige Feststellung 1868
Aus dem Personen-Verkehr	68,337 SR. 78 Kp.	80,810 SR. 13½ Kp
Aus dem Güter-Verkehr	147,995 „ 58½ „	145,985 „ 71 „
Verschiedene Einnahmen	14,288 „ 77 „	13,328 „ 60 „
Summa	230,622 SR. 13½ Kp.	240,124 SR. 44½ Kp.
Mithin pro 1868 mehr		9,502 SR. 31 Kp.
Einnahme vom 1. Januar bis ult. August 1868:		1,786,244 „ 58 „
1867:		1,596,777 „ 26 „
Mithin pro 1868 mehr		189,467 SR. 32 Kp.

Warschau-Bromberger Eisenbahn.

Einnahme pro August.

	Definitive Ermittelung 1867	Vorläufige Feststellung 1868
Aus dem Personen-Verkehr	18,875 SR. 41 Kp.	21,324 SR. 82 Kp.
Aus dem Güter-Verkehr	20,672 „ 88½ „	22,687 „ 60 „
Verschiedene Einnahmen	7,887 „ 79 „	7,345 „ 58 „
Summa	47,436 SR. 08½ Kp.	51,358 SR. 00 Kp.
Mithin pro 1868 mehr:		3,921 SR. 91½ Kp.
Einnahme vom 1. Januar bis ult. August 1868:		347,618 SR. 88 Kp.
1867:		337,748 „ 37½ „
Mithin pro 1868 mehr		9,870 SR. 50½ Kp.

Warschau, den 10. September 1868.

Die Direction der Warschau-Wiener u. Warschau-Bromberger Bahn.

Concurrenz.

Der überaus volksthümliche Inhalt des **Kalenders des Lahrer Hinkenden Boten** hat zur Folge gehabt, daß bei seinem erstmaligen Erscheinen in Preußen im vorigen Jahre ca. **120,000 Exemplare (im Ganzen über ½ Million)** abgesetzt wurden. Dieser Erfolg hat eine Menge Nachahmungen herbeigeführt; es ist aber doch stark, wenn ein Verleger den Buchbindern seine Nachahmung, die sich natürlich nur auf Aeußerlichkeiten erstrecken kann, wie folgt ankündigt: „Die mir soeben zu Gesicht gekommene Mittheilung über das baldige Erscheinen des **Lahrer Hinkenden Boten für 1869** giebt mir Veranlassung, Ihnen anzuzeigen, daß Anfangs October in meinem Verlage ein kleiner Volkskalender erscheinen wird, der dem **Lahrer Hinkenden Boten** Concurrenz machen soll. — — Mit Rücksicht auf das angekündigte Erscheinen des **Lahrer Hinkenden Boten** ziehe ich jedoch vor, Sie schon jetzt darauf aufmerksam zu machen und Sie zu bitten, Ihren muthmaßlichen Bedarf an „**Lahrer Hinkenden Boten**" nicht vollständig zu verschreiben, bis Sie in wenigen Wochen Gelegenheit gehabt haben, zu ventiliren, (!) welchem Kalender Sie Ihre ganze Thätigkeit zuwenden wollen und welcher von beiden dieselbe am meisten **lohnt**". Es ist sehr zu wünschen, daß die Kalenderverkäufer auch untersuchen, welcher Kalender ihre Thätigkeit am meisten **verdient**. Darnach wird sich der Absatz jedenfalls richten, und wenn wir dem Publikum hiermit sagen, daß der binnen Kurzem erscheinende **Jahrgang 1869 des Lahrer Hinkenden Boten bei gleich spannend und volksthümlich geschriebenem Inhalt besseres Papier, bessere Illustrationen und besseren Druck haben wird**, wie der Jahrgang 1868, **daß die Prämien 300 Thlr. betragen, daß außer einem alphabetischen genauen Marktverzeichnisse bei jedem Monat ein Marktverzeichniß für die hiesige Gegend nach dem Datum erscheinen wird, daß die Sonn- und Feiertage roth gedruckt werden** 2c., so wird es nicht abgeneigt sein, sich für den **Lahrer Hinkenden Boten** zu entscheiden. Auch der Umstand wird es nicht davon abhalten, daß der Concurrent fortfährt: „Den Ladenpreis habe ich auf 5 Sgr. gestellt, also um 1 Sgr. höher als den des **Lahrer Hinkenden Boten**, und nur deshalb, um den Distribuenten einen größtmöglichen Rabatt gewähren zu können, der namentlich den Vertrieb durch Colporteure und andere Unterhändler zuläßt". Wir können die Versicherung geben, daß trotz des **billigen Preises** und des **reichen Inhalts des Lahrer Hinkenden Boten der Rabatt ein bedeutender ist. (100 Exemplare kosten nur 10 Thlr.)** Die Kalenderverkäufer werden daher gut thun, rasch und reichlich zu bestellen, damit sie nicht zur rechten Zeit Mangel an Exemplaren haben. Obwohl von Mitte November bis Schluß **7 Auflagen** der preußischen Ausgabe erscheinen mußten, hatten voriges Jahr die meisten Verkäufer doch selten Exemplare und jetzt liegen fast für die ganze **enorme** Auflage feste Bestellungen vor. Die nächstgelegene **Haupt-Agentur** ist in **Breslau (Vereins-Buchhandlung.)**

Die **Verlobung** meiner Tochter **Adolphine** mit dem königl. Stabsarzt Herrn Dr. **Lühe** zeige ich Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an. [3080]

Borby bei Eckernförde, den 7. September 1868.

Baron **von Richthofen.**

Statt besonderer Meldung.
Flora Lippmann,
Rabb. **Dr. Glück.**
Verlobte. [3077]
Labischin. Samter.

Die gestern Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Clara**, geb. **Horwitz**, von einem Mädchen zeige ich Verwandten und Bekannten hiermit an.
Breslau, den 16. September 1868.
[3095] **Eduard Mendelsohn.**

(Statt besonderer Meldung.)
Die heute Früh um 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Ida**, geb. **Menzel**, von einem gesunden kräftigen Knaben, beehre mich Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen. [1050]
Waldenburg, den 16. September 1868.
W. Brieger.

Die heut früh 5 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Rosalie**, geb. **Nadlauer**, von einem Töchterchen zeige statt jeder besonderen Meldung Verwandten und Freunden hiermit an. [3081]
Tarnowitz, den 15. Septbr. 1868.
M. J. Schoenfeld.

Heute Nacht gegen 1 Uhr starb, fast 83 Jahr alt, in Folge von Altersschwäche mein guter Vater, der ehemalige Schneidermeister **Carl Friedr. Ferd. Wießner.** Dies zeigt im Namen der übrigen Hinterbliebenen hierdurch an [3082]
Dr. Carl Wießner,
Gymnasiallehrer bei St. Elisabeth.
Breslau, den 16. Septbr. 1868.

Statt besonderer Meldung.
Heute früh ½1 Uhr entschlief nach schweren Leiden in einem Alter von 54 Jahren 8 Monaten an Lungenlähmung unser innigst geliebter, treuer Gatte, Vater und Bruder, der königl. Kreisgerichts-Rath **Heinrich Schröter.** Dies zeigen, mit der Bitte um stille Theilnahme, seinen vielen Freunden wir hiermit ergebenst an. [1049]
Münsterberg, am 16. September 1868.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Heute Nachmittag um 2 Uhr verschied unser geliebter Sohn und Bruder **Otto** in Folge eines Blutsturzes, was wir hiermit, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt anzeigen.
Maltsch a. O., den 15. Septbr. 1868.
[1044] Familie **Lehmann.**

Am 25. Januar d. J. starb an Lungenlähmung nach einem viel bewegten Leben auf Seppelts Field in Australien Herr Guts- und Fabrikbesitzer **J. E. Seppelt.**
Wüstewaltersdorf. [1040]

Heut Abend 6 Uhr entschlief sanft nach nur dreitägigem Krankenlager an Herzlähmung unser guter, lieber Gatte, Vater, Großvater, Schwager und Onkel,
der herzoglich Braunschweig-Oelssche Rentmeister **Friedrich Weishaupt**
in seinem 67. Lebensjahre. Dies zur Nachricht statt besonderer Anzeige allen lieben Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme. [1046]
Das Begräbniß findet Freitag, den 18. Nachmittag 2 Uhr statt.
Schloß Guttentag, den 15. Sept. 1868.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Der Stabsarzt in der Bundesmarine Dr. Friedel in Kiel mit Fräul. Fock in Hamburg. Der Ober-Stabs- und Regimentsarzt im Dragoner-Regiment Nr. 3 Dr. Hirschfeld mit Fräul. Enslin in Berlin.

Geburten. Dem Hauptmann im Kaiser Franz Gren.-Reg. v. Reichmeister in Berlin ein Knabe. Dem Stabsarzt im Füsilier-Reg. Nr. 35 Dr. Friese in Brandenburg ein Knabe. Dem Rittmeister der Garde du Corps von Mutius in Potsdam ein Knabe. Dem Gutsbesitzer von Blücher in Witzmitz ein Knabe. Dem Hauptmann im Infanterie-Reg. Nr. 84 Schultze in Schleswig ein Knabe. Dem Gutsbesitzer Pförtner v. d. Hölle in Schmocker-Ellguth ein Knabe. Dem Gymnasiallehrer Dr. Kupfer in Cöslin ein Mädchen. Dem Prediger Palmié in Berlin ein Mädchen. Dem Bergrath Hauchecorne in Berlin ein Mädchen. Dem Prediger Sydow in Tangermünde ein Knabe. Dem Oberförster Bork in Kujan ein Mädchen.

Todesfälle. Der Major a. D. Landschafts-Director und Kreis-Deputirter v. Schönitz zu Klein-Kloden. Frau Präsident v. Bohlen in Kolberg. Rittmeister im Dragoner-Regt. Nr. 16 v. Rudolphi in Einbeck. Der Lieut. a. D. im Garde-Husaren-Regt. Hartmann in Potsdam. Der Fabrikbesitzer Menzel in Forst i. L.

Stadttheater.

Donnerstag, den 17. Sept. **„Eine Partie Piquet."** Lustspiel in 1 Akt, nach Fournier und Meyer. Hierauf: **„Erziehungsresultate, oder: Guter und schlechter Ton."** Lustspiel in 2 Akten von C. Blum. (Margarethe Western, Frl. Mundt, vom königl. Hoftheater in Kassel. Florbach, Hr. Pohl, vom Victoria-Theater in Berlin.) Zum Schluß: **„'s Lorle, oder: Ein Berliner im Schwarzwalde."** Schwank mit Gesang in 1 Akt von J. Ch. Wages. (Lorle, Frl. Mundt. Gengenbacher, Herr Pohl.)

Freitag, den 18. Sept. **„Ernani."** Große Oper in 4 Akten von Verdi. Text nach dem Drama des Victor Hugo von Ritter v. Seyfried. (Don Carlos, Hr. Willem, vom ständischen Theater in Graz. Silva, Hr. Roth, von der Kroll'schen Oper in Berlin.)

Verlag von **C. F. Hientzsch** in Breslau, vorräthig in allen Musikalien-Handlungen und Leih-Instituten:
Ed. Rohde
Op. 46. **Mondnacht.** Clavierstück. 12½ Sgr.

Julius Hainauer's Leih-Bibliothek

für [1984]
deutsche, französische und **englische Literatur.**

Musikalien-Leih-Institut.

Journal-Zirkel.

Julius Hainauer,

Schweidnitzer.-Str. 52,
im ersten Viertel vom Ringe.

Clavier-Institut.

Zum 1. October finden Anfänger wie schon Unterrichtete Aufnahme, sowohl im gemeinschaftlichen als Privatunterricht. [2348]
Bodmann, Schweidnitzerstrasse Nr. 31.

Stenographie.

Den 24. Septbr. eröffnet der Unterzeichnete seinen 35. öffentlichen Lehr-Cursus in der Stolze'schen Stenographie. Derselbe wird in der Realschule zum heil. Geist Parterre rechts Montag und Donnerstag Ab. von 6½ bis 8 Uhr Abends abgehalten und soll 25 Lectionen umfassen, also zu Weihnachten beendet sein. Karten a 2 Thlr. für den ganzen Cursus sind in der Buchhandlung des Herrn **Maske** zu haben. [3078]
Hauptlehrer **Adam,**
Vors. des hies. Stolze'schen Stenogr.-Vereins.

Das **Winter-Semester** an der hiesigen zu „Abiturienten-Prüfungen" berechtigten höheren Bürgerschule beginnt **Dinstag, den 13. October** c. und werden Anmeldungen neuer Schüler vom 7. October c. an in den Vormittagsstunden entgegengenommen.
Creuzburg O.S., den 14. Sept. 1868.
[1160] **Jarklowski,** Rector.

Der Keuchhusten.

Seit Jahrhunderten suchte man ein Heilmittel gegen denselben, fand aber keins; man war auch über den Sitz desselben nicht klar. Jetzt wird derselbe in den meisten Fällen in 4—7 Tagen durch die nur äußerliche Anwendung der berühmten **Bräune-Tinctur** des Herrn Dr. **Netsch** in Rauscha ohne große Mühe **leicht geheilt.** Diese große Wohlthat erkennen und preisen wir Alle dankbarlichst an.
[2345] **F. Leutmichel** in Prag.

Liebich's Garten

(Gartenstraße Nr. 19). [2322]

Täglich großes Concert,

ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederschl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Direction des **Kapellmeisters Hrn. R. Börner.**
Entree à Person 1 Sgr.
Kinder die Hälfte.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

J. Wiesner's Brauerei.

Heute Donnerstag den 17. September:

Großes Garten-Concert

von der Kapelle des königl. Leib-Kürassier-Regiments Nr. 1 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Grube.**
Große Vorstellung
der Wunder-Fontaine.
Findet das Concert im Saale statt, so fällt **die Vorstellung der Wunder-Fontaine aus.**
Anfang des Concerts 6½ Uhr Abends.
Entree à Person 1 Sgr. [2349]
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Seiffert in Rosenthal.

Den Inhabern der Familien-Billets zu den Freitag-Festen die ergebene Mittheilung, daß morgen **Freitag, den 18. Septbr., das Fest** bestimmt stattfindet. Bei ungünstigem Wetter

Ball im Wintersaale.

Sollten Familien mit Einladungen übergangen worden sein, so hat Herr Klempnermeister **Fickert**, Kupferschmiedestr. 18, Karten in meinem Namen nach Angabe der Namen, Stand und Wohnort von 1—3 Uhr Nachmittag zu vergeben. [3083]

So eben erschien bei **Maruschke & Behrendt in Breslau:** [2336]
Statistischer Bericht über das **städtische Krankenhaus zu Allerheiligen in Breslau für das Jahr 1867,** von **Dr. von Pastau** (Kgl. Sanitätsrath). 1 Thlr.

[591] **Notiz für Damen.**
Ein Arzt, Accoucheur, hat seine einsam und gesund gelegene Besitzung, 1½ Stunde von **Hannover** entfernt, angenehm und bequem eingerichtet, um **Damen,** die ihrer **Entbindung** entgegensehen, aufzunehmen. Aufmerksame Pflege unter Aufsicht einer erfahrenen Mutter und Hausfrau. Discretion selbstverständlich. — Adr. unter **P. P. Nr. 50 poste restante Hannover.**

An epileptischen Krämpfen

(Fallsucht), Kopf-, Brust- und Magenkrampf Leidende werden sicher und dauernd hergestellt. Beweis mehrere Hundert Danksagungsschreiben aus allen Staaten Europas. Näheres unter genauer Angabe der Adresse durch Frau **Wwe. J. Plaumann, Neanderstraße 18, Berlin.** [121]

Geschlechtskranke,

namentlich auch solche, welche an hartnäckigen veralteten Uebeln oder den schweren Folgen der **Selbstbefleckung** leiden, finden gründliche Hilfe in dem berühmten Buche:
Dr. Retau's Selbstbewahrung,
welches in **G. Poenicke's Schulbuchhandlung in Leipzig in 71. Auflage** erschien und dort, sowie in allen Buchhandlungen, in Breslau bei **Leopold Priebatsch,** Ring 14 und **Schletter**schen Buchhdlg., Schweidnitzerstr. 16—18 für **1 Thlr.** zu bekommen ist. [970]

Pension für Mädchen.

Eine christl. gebild. Familie in Breslau wünscht z. d. einzig. 10j. Tochter noch eine Pensionärin. Flügelbenutzung, Nachhilfe im Franz. und Engl. wird gewährt. Offerten zu richten sub **A. O. B.** an das **Stangensche Annoncen-Bureau, Carlstr. 28.** [2321]

Geld auf kurze Zeit wird nachgew. **Hinterdom, Uferstr. 20a,** 3 Tr., Thüre 18.

Oberschlesische Eisenbahn.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 26. v. M. werden die Herren Actionäre der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft davon in Kenntniß gesetzt, daß die auf den 22. d. M. Nachmittags 3 Uhr anberaumte **General-Versammlung** wegen voraussichtlicher Unzulänglichkeit des Raumes nicht im Conferenzsaal des Centralbahnhofes, sondern [2329]

in dem großen Saale der neuen Börse an der Promenade hierselbst

stattfinden wird.
Breslau, den 14. September 1868.
Der Vorsitzende des Verwaltungsraths der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.
Franck.

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft.

Submission auf Steinkohle.



Die Lieferung von 24,000 Tonnen Stückkohle und von 5000 Tonnen Kleinkohle zum Betriebe der Locomotiven und Werkstätten soll im Wege der Submission vergeben werden. Die desfallsigen Bedingungen werden auf portofreies Verlangen in dem Bureau der Unterzeichneten, **Gartenstraße 22c, bis zum 26. d. M.** verabfolgt und Franco-Offerten **bis zum 29. d. M.** Abends entgegengenommen. [2315]
Breslau, den 12. September 1868.
Betriebs-Direction.



Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft.

Emission von 13,000,000 Thlr. Stamm-Actien Lit. B.

Zur theilweisen Beschaffung der für den Bau der Osnabrück-Bremen-Hamburger Eisenbahn nebst der festen Elbüberbrückung zwischen Harburg und Hamburg erforderlichen Anlage-Capitals emittiren wir auf Grund des unterm 20. Juni d. J. Allerhöchst bestätigten Nachtrages zu den Statuten unserer Gesellschaft **13,000,000 Thlr. Stamm-Actien Lit. B** in Stücken **à 200 Thlr.**, und bieten wir dieselben den Inhabern der bereits vorhandenen Actien, und zwar je **Eine** Stamm-Actie Lit. B auf **zwei** vorhandene Stamm-Actien, zum **Pari-Course** hierdurch an.

Demgemäß fordern wir die Besitzer der vorhandenen Stamm-Actien auf, dieselben in der Zeit vom 15. September c. **bis zum 1. October c. einschließlich**
in Berlin bei dem Bankhause S. Bleichröder,
in Hamburg bei der Norddeutschen Bank,
in Frankfurt am Main bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie,
in Köln bei unserer Hauptkasse,
unter Beifügung zweier nach den Actien-Nummern geordneter, auch den Namen und Wohnort des Präsentanten angebender Verzeichnisse zur Abstempelung vorzulegen oder portofrei einzureichen und zugleich die erste Einzahlung mit **vierzig Procent** des Nominalbetrages in Preußischem Gelde portofrei zu leisten, wonächst sie vom 15. October c. ab gegen Rücklieferung des ihnen behändigten quittirten Verzeichnisses an denjenigen Stellen, an welchen sie die Einzahlung geleistet haben, die von uns ausgestellten Quittungsbogen in Empfang nehmen können. Die Zusendung der Quittungsbogen, wenn sie vermittelst der Post verlangt wird, geschieht portopflichtig und unter Angabe des Einzahlungswerths, sofern eine andere Werthdeclaration nicht ausdrücklich begehrt sein sollte.

Die ferneren Einzahlungen, **à zwanzig Procent** des Nominalbetrages, müssen an eine der obenbezeichneten Stellen geleistet werden, und zwar:
die zweite Rate am **1. Juli 1869,**
„ dritte „ „ **2. Januar 1870,**
„ vierte „ „ **1. Juli 1870.**

Ueber die Höhe der Conventionalstrafe oder das Verfallen eingezahlter Beträge bei Versäumniß der Termine dieser späteren Einzahlungen wird das Nähere auf statutmäßigem Wege zur Zeit veröffentlicht werden.

Es ist übrigens einem Jeden freigestellt, statt der Ratenzahlungen jeder Zeit die Volleinzahlung des anrechtlichen Nominalbetrages zu leisten.

Bei der zweiten und vierten Ratenzahlung resp. bei der Volleinzahlung kommen fünf Procent Zinsen p. a. der bis dahin geleisteten Theilzahlungen in Abzug.

Nach geleisteter letzter Ratenzahlung resp. Volleinzahlung werden von einem noch näher zu bestimmenden Termine ab die Stamm-Actien Lit. B gegen Einlieferung oder portofreie Einsendung des Quittungsbogens und Vergütung der Stückzinsen des den Actien beigegebenen laufenden Zinscoupons resp. Dividendenscheins ausgehändigt oder portopflichtig zugesandt.

Wer bis zum 1. October c. incl. weder die erste Einzahlung von vierzig Procent nach Volleinzahlung unter gleichzeitiger Einreichung der bezüglichen alten Actien geleistet hat, ist seines Anrechts auf den Bezug von neuen Actien Lit. B verlustig und geht dasselbe auf die Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft über.

Während der Bauzeit bis zum Schlusse des Jahres, in welchem die Venlo-Osnabrücker Eisenbahn und die Bahn von Osnabrück nach Bremen und Hamburg in Betrieb kommen, werden die Stamm-Actien Lit. B mit fünf **Procent** p. a., welche jährlich am 2. Januar zahlbar sind, aus dem Baufonds der Osnabrück-Bremen-Hamburger Bahn verzinst. Später wird aus dem gemäß § 9 des oben bezeichneten Statut-Nachtrages berechneten Reinertrage jeden Betriebsjahres des ganzen Venlo-Hamburger Eisenbahn-Unternehmens am 1. Juli des folgenden Jahres zunächst auf die Stamm-Actien Lit. B eine **Dividende von fünf Procent** gezahlt. Reicht hierzu der erzielte Reinertrag nicht aus, so wird das Fehlende aus dem Reinertrage des Stamm-Unternehmens zugeschossen, so daß die Stamm-Actien Lit. B vor jeder Dividende auf die alten Stamm-Actien eine Dividende von fünf **Procent** gesichert haben. Beträgt dagegen der Reinertrag des Venlo-Hamburger Unternehmens mehr, als zur Gewährung von fünf Procent Dividende auf die Stamm-Actien Lit. B erforderlich ist, so wird unter Beobachtung der im § 10 des Statut-Nachtrags vom 20. Juni c. getroffenen Bestimmungen der Ueberschuß dergestalt getheilt, daß Ein Drittel Behufs Gewährung einer fünf Procent übersteigenden Dividende auf die Stamm-Actien Lit. B verwendet wird, und die übrig bleibenden zwei Drittel dem Stamm-Unternehmen zufließen. [746]

Köln, 22. August 1868. **Die Direction.**

[776] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 551 die durch den Austritt des Kaufmanns **Joseph Landsberger** aus der offenen Handels-Gesellschaft **Gebrüder Landsberger** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 2336 die Firma **Gebrüder Landsberger** und als deren Inhaber der Kaufmann **Ignatz Landsberger** hier eingetragen worden.
Breslau, den 10. September 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[777] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 745 das durch den Eintritt der Kaufleute **Samuel Brann, David Mugdan** und **Louis Mugdan** in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Samuel Herrmann Mugdan** erfolgte Erlöschen der Einzel-Firma: **S. Mugdan** und in unser Gesellschafts-Register Nr. 621 die von den Kaufleuten **Samuel Herrmann Mugdan, Samuel Brann, David Mugdan** und **Louis Mugdan** am 1. Juli 1868 hier unter der Firma
S. Mugdan
errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 10. September 1688.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[778] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 622 die von den Kaufleuten **Moritz Taterka** und **Emanuel Bender**, Beide hier, am 1. September 1868 hier unter der Firma:
Taterka et Bender
errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 10. September 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[779] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 623 die von dem Kaufmann und Techniker **Wilhelm Demmich** hier und dem Kaufmann **Carl Minuth** in Poepelwitz am 15. Juli 1868 hier unter der Firma:
Demmich et Minuth
errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 10. September 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[781] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 260, die **Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft** betreffend, folgender Vermerk eingetragen worden:
Der Vorstand der Gesellschaft wird seit dem 9. Juli 1868 gebildet
I. aus folgenden Mitgliedern:
1. dem Stadtrath **Rudolph Becker** als Vorsitzenden,
2. dem Banquier, Commercien-Rath **Gideon v. Wallenberg-Pachaly,**
3. dem Kaufmann **Adolf Liebich,**
4. dem Kaufmann **Franz Simmichen,**
5. dem Kaufmann Commercien-Rath **Carl Friedrich Gierth,**
II. aus folgenden Stellvertretern:
1. dem Rechnungsrath **Wilhelm Kahle,**
2. dem Staats-Anwalt **Oswald v. Uechtritz,**
3. dem Buchhändler **Carl Ruthardt,**
sämmtlich zu Breslau wohnhaft.
Breslau, den 10. September 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[780] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 191, die Handelsgesellschaft **Gebrüder Cassirer** betreffend, folgender Vermerk eingetragen worden:
die Gesellschaft hat sich aufgelöst.
Liquidatoren sind:
1. der Kaufmann **Siegfried Goldschmidt,**
2. der Kaufmann **Joseph Cassirer,**
3. der Kaufmann **Benno Milch,**
sämmtlich hier.
Die Liquidations-Firma zu zeichnen sind je zwei der Liquidatoren gemeinschaftlich befugt.
Breslau, den 11. September 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[782] **Bekanntmachung.**
In unser Procuren-Register ist bei Nr. 126 das Erlöschen der dem Kaufmann **Samuel Brann** von dem Kaufmann **Samuel Herrmann Mugdan** hier für die Nr. 745 des Firmen-Registers eingetragene Firma
S. Mugdan
ertheilten Procura heute eingetragen worden.
Breslau, den 10. September 1868.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

In dem Concurse über das Vermögen des Lederhändler **Johann Kotzur** zu Rosenberg O/S. werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis
zum 17. October d. J. einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen
auf den 30. Octbr. 1868, Vorm. 10 Uhr,
vor dem Commissar Herrn Kreisgerichts-Rath **Knoll** im Termins-Zimmer Nr. 6 hier zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Rosinski** und **Steinitz** hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen. [1155]
Rosenberg O/S., den 12. Septbr. 1868.
Königliches Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

Die Lungenschwindsucht
wird naturgemäß, ohne innerliche Medicamente geheilt. Adresse **Dr. H. Rottmann** in **Mannheim.** (Gegenseitig franco.) [2331]

Bekanntmachung.
Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Eduard Kurka** zu Ujest ist durch Vollziehung der Schlußvertheilung durch Beschluß vom heutigen Tage beendigt, und der Gemeinschuldner für entschuldbar nicht erachtet worden. [1156]
Groß-Strehlitz, den 5. September 1868.
Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Verpachtung.
Die Eisnutzung in der der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen 1 Morgen 27 □Ruthen großen Wasserlache an der Oswitzer Thorbarriere hierselbst soll auf 3 Jahre vom 1. November 1868 bis Ende October 1871 an den Meistbietenden verpachtet werden.
Licitationstermin steht auf
Freitag, den 25. Septbr. cr. von Vormittags 10 bis 12 Uhr im Bureau II. auf dem hiesigen Rathhause
an. Die Verpachtungsbedingungen sind in unserer Rathsdienerstube einzusehen. [1159]
Breslau, den 15. September 1868.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.
Zu dem Neubau des hiesigen Gymnasiums sollen die **Anstreicher-Arbeiten** in Submission vergeben werden. [1158]
Versiegelte und mit bezeichnender Aufschrift versehene Offerten sind bis zum 29. d. M. Abends 6 Uhr im hiesigen Magistratsbureau einzureichen. Anschlags-Extract nebst Bedingungen liegen in der Magistrats-Registratur zur Einsicht aus.
Jauer, den 15. September 1868.
Die Gymnasial-Bau-Commission.

Nachlaß-Auction.
Aus dem Nachlasse des verstorb. Geh. Reg.-Rath **Rau** werde ich Dinstag, den 22. September cr. Vormittags von 9½ Uhr ab Bahnhofstraße Nr. 7, 2. Etage rechts
Möbel, wobei 1 großer Goldrahmen-Spiegel mit Marmorconsole, Schränke, Tische, Stühle, Bettstellen mit Sprungfedermatratzen, Haus- und Küchengeräthe, Betten, Wäsche zc.
meistbietend versteigern. [2338]
Guido Saul, Auct.-Commissarius.

Pferde-Verkauf.
Am 23. d. M. von Vormittags 10 Uhr ab werden auf dem Reitplatz beim Gasthofe zum Löwen in Lüben circa 60 zum ferneren Cavalleriedienst unbrauchbare Dienstpferde öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in preußischem Gelde verkauft. [1157]
Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Verkauf bekannt gemacht.
E.-Q. Lauban, den 14. Septbr. 1868.
Das Commando des 1. Schles. Dragoner-Regiments Nr. 4.

Concurrenz.
Die hiesige Synagogen-Gemeinde beabsichtigt **einen Tempel** zu bauen. Zeichnung und Anschlag liegen zur Einsicht. Bewerber wollen sich binnen **vier** Wochen bei dem unterzeichneten Vorstande melden. [989]
Koźmin, 9. September 1868.
Der Corporations-Vorstand.
H. Lewczyk.

Für eine Stadt mit ca. 1200 Einwohnern, im **Reg.-Bezirk Aachen,** wird ein
junger promov. Arzt gesucht.
Ein Einkommen von 600 Thlrn. wird demselben für das erste Jahr garantirt. Näheres sub **K. v. R. 2704** durch die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse, Berlin,** Friedrichsstr. 60. [2333]

Gute gebr. Mah.-Stutz-Flügel,
sowie prachtvolle neue und gebrauchte Pianino's in allen Holzarten, bester Construction, stehen außerordentlich billig zum Verkauf im Depot **Alte Taschenstraße Nr. 11,** erste Etage. [3087]

Flügel und Pianino's
bei **J. Seiler,** Kupferschmiedestraße 7.

100 Briefbogen für 5 und 6 Sgr.,
Couverte gummirt ebenso,
100 Visitenkarten lithographirt 15 Sgr.,
1 Pfund Brieflack 5, 8 und 10 Sgr.,
1 Gros Correspondence-Federn 5 Sgr.,
Photographische Ansichten von Breslau, à Dtzd. 1 Thlr. [2140]
N. Raschkow jun., Schweidnitzerstraße, im ersten Viertel vom Ringe.

Jeder Zahnschmerz,
ohne Unterschied, wird durch mein in allen deutschen Staaten rühmlichst bekanntes **Zahn-Mundwasser** binnen einer Minute sicher und schmerzlos vertrieben. Die Fl. 10 u. 5 Sgr.
[2340] E. Hückstädt in Berlin.
Niederlagen in **Breslau** bei:
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.
C. Steulmann, Schmiedebrücke Nr. 36.

6—8000 Thlr.
zur ersten Stelle auf ein neuerbautes Haus in einer nahegelegenen Kreisstadt, Taxe 16,000 Thlr., werden per Michaelis, spätestens Weihnachten gesucht. Gefällige directe Offerten sub A. 21 in den Briefk. der Bresl. Zeitung.

Hooper's Cachou, Jackson's Cachou, Smoker's Pastils,
üblen Athem, Tabaks- und Speisengeruch angenehm beseitigend, empfehlen [2181]
Piver & Comp.,
Ohlauerstraße Nr. 14.

Brauerei-Gesellschaft Friedrichshain.
Kapital: 300,000 Thaler
in 1500 Actien à 200 Thaler.

Nachdem das Actien-Kapital unseres Unternehmens zum größten Theil gezeichnet worden ist, **beraumen wir hierdurch den Schluß für die Zeichnungen auf**
Dinstag den 22. September a. c.
an. Bis dahin werden solche noch entgegengenommen
in Berlin bei der General-Agentur **Delbrück, Leo & Co., Taubenstraße 30,**
Herren Phaland & Dietrich, Oranienburgerstraße Nr. 13 u. 14,
in Leipzig bei dem Herrn **H. C. Plaut,**
in Magdeburg bei den Herren **Teetzmann, Roch & Alenfeld,**
in Nordhausen bei dem Herrn **S. Frenkel,**
in Breslau beim Schlesischen Bank-Verein.
Berlin, den 14. September 1868. [2335]
Das Gründungs-Comité.
Carl Eberhard, Baumeister in Dresden. **G. Dietrich,** Königl. Commercienrath (Firma Phaland & Dietrich) in Berlin. **Dr. Franz Hinschius,** Königl. Justizrath in Berlin.
Carl Joseph Alois Gilka, Königl. Commercienrath (Firma J. A. Gilka) in Berlin. **Otto Seebe,** (Firma Johann Carl Seebe) in Dresden. **Carl Friedrich Schilling,** (Firma C. Schilling, in Berlin.

Ackerbauschule in Hildesheim.
(Mittlere landw. Lehranstalt.)
Anfang des Winterhalbjahrs am **Dinstag, den 13. October.** Augenblickliche Schülerzahl: 126. — Auskunft durch die Schrift: „Die Ackerbauschule in Hildesheim" (Gerstenberg ⅓ Thlr.) und durch den Unterzeichneten [794]
E. Michelsen, Director.

Norddeutsche Lebensversicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit in Berlin.
Vom 25. September d. J. ab gelangen auf unsere Antheil-Certificate gegen Rückgabe des Coupons Nr. 1 die am 1. October d. J. fälligen Zinsen mit 6 pCt. oder
6 Thaler Pr. Crt.
bei unserer Hauptkasse, Leipzigerstr. 125, und bei unseren Herren Vertretern zur Auszahlung.
Norddeutsche Lebensversicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit.
Der General-Director: Martin. [2332]

Buchhandlung. — Leihbibliothek.
Bücher-Lesezirkel. **Journal-Lesezirkel.**
Soeben erschien: [2342]
Katalog der Leihbibliothek
für deutsche, französische, englische und polnische Literatur
von
Joh. Urban Kern's Sortiments-Buch- und Papierhandlung,
(Rudolf Baumann.)
Breslau: Reuschestrasse 68, erstes Haus vom Blücherplatz, links.
II. Theil:
Die Literatur der Jahre 1857—1868.
Der Katalog steht gern zur Durchsicht zu Diensten. — Die neuesten Erscheinungen (Romane, Reisen, historische, biographische etc. Werke) werden stets sofort angeschafft.
Papierhandlung. — Contobücherniederlage.

Journal-Lesezirkel.
1) Ausland, 2) Europa, 3) Grenzboten, 4) Jahrbücher, 5) Magazin f. Lit., 6) Modenzeitung, 7) Magazin pittor., 8) London News — à 10 Sgr. viertelj.
9) Bazar, 10) Daheim — à 4 Sgr.
11) Illustr. Zeit., 12) Journ. p. rire — à 7½ Sgr.
13) Fliegende Blätter, 14) Hackländers illustr. Z., 15) Hausblätter von Höfer, 16) Kladderadatsch, 17) Natur, 18) Romanzeitung, 19) Signale f. d. mus. Welt, 20) Westermanns Mtshft. — à 5 Sgr.
21) Familien Journal, illustrirtes, 22) Sonntagsblatt von Spielhagen, 23) Victoria, 24) Gartenlaube, 25) Illustrirte Welt, à 3 Sgr.
Abonnements-Bedingungen: Auf ein Journal für obigen Preis,
" " Auf eine Auswahl für 1 Thlr. zu 20 Sgr. vierteljährlich,
" " " " " " 1 Thlr. 20 Sgr. zu 1 Thlr. vierteljährl.
Jeder Abonnent verpflichtet sich auf ein Vierteljahr: a) jeden Dinstag und Freitag die erhaltenen Hefte sämmtlich abzuliefern; b) den Austritt 4 Wochen vor Ablauf des Kalender-Vierteljahres anzuzeigen; c) von ihm verlorene oder beschmutzte Hefte zu ersetzen; die Journal-Lesegebühr ist vierteljährlich, jedoch nur gegen Quittung, an meine Boten zu entrichten. [2347]
Besonderes Abonnement auf Moden-Journale, ganz neu, zu vierteljährl. 4, 5 u. 7½ Sgr.
A. Fiedler's Buch- und Musikalien-Handlung,
Schweidnitzerstrasse Nr. 53, neben Scupin.
Hiller'sche Leihbibliothek für deutsche, franz. u. engl. Bücher. Monatl. Abonnement für 1 Buch 5 Sgr.
Musikalien-Leihanstalt, per Pièce 1 Sgr. wöchentlich. Abonnements von monatl. 10 Sgr. ab.
Abonnement auf 1 Buch und 2 Musikstücke oder 1 Musikstück und 2 Bücher monatlich 10 Sgr.

In meiner Anstalt beginnt der Unterricht für das **Freiwilligen-Examen** Donnerstag, 1. October, für das **Seecadetten- und Fähnrich-Examen** Montag, 5. October.
Breslau. [2286]
Dr. Reinhold Herda,
Weidenstraße, Stadt Paris, 25.

Die Schönheit der Frauen
gründet sich hauptsächlich auf guten und feinen Teint; Damen, welchen daran gelegen, solchen zu erhalten, zu pflegen und gelbliche Haut, braune Flecke, Finnen, Mitesser, Sommersprossen zc. radikal zu beseitigen, kann das berühmte Schönheitswasser „**Orientalische Rosenmilch**" von **Hutter & Co.** in **Berlin,** Depot bei **Carl Franz Gerlich** in **Breslau, Nicolaistraße 33,** in Flacons à 20 Sgr., als das einzige, sicheren Erfolg habende Toilettenmittel dieser Art empfohlen werden. [2350]

Salz-Magazin Carl Schirmer,
Breslau, Tauenzien-Straße 26b.
verkauft fortan nur [2965]
neues trockenes Siedesalz,
Eisenbahnbezug per Sack von 1¼ Ctr. **3 Thlr. 14 Sgr.** bei 100 Ctr. **3 Thlr. 13½ Sgr.**

Ein großer **Häusercomplex** in einer belebten Kreisstadt an der Eisenbahn, massiv, mit 45 Morgen Acker, zu einer großen Fabrik-Anlage (Maschinenbau-Anstalt oder Spinnerei) sich eignend, ist zu verkaufen. Frankirte Anfragen beliebe unter Chiffre **O. P. Nr. 82** an die Exped. der Breslauer Zeitung zu richten.

In einer lebhaften Kreisstadt, an der Eisenbahn gelegen, ist eine **Damfbrennerei,** complett, täglich 4000 Quart Maische, noch im Betriebe, für Hefenfabrikation eingerichtet, sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Gefällige fr. Anfragen sind in der Expedition der Bresl. Zeitung unter Chiffre **A. B. Nr. 81** niederzulegen. [898]

Ein Gasthaus
in Zobten, mit vollständigem Inventar, massiven Gebäuden, versichert auf 4000 Thlr., nebst Garten, ist bei einer baaren Anzahlung von 4000 Thlr. aus freier Hand zu verkaufen.
Selbstkäufern ertheilt auf frankirte Anfragen über den Hypothekenstand und den Kaufpreis nähere Auskunft [1048]
Der Königl. Rechtsanwalt u. Notar **Gröger** zu Schweidnitz.

Grundstücks-Verkauf.
Ein Grundstück, an der Chaussee belegen, 1 Meile von **Posen,** besteh. aus 124 Mrg. gutem und gut belegenem Boden, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres darüber ertheilt auf francirte Briefe A. B. 100 Posen, poste restante. [1009]

Ein 7oct. Flügel,
gut gehalten, wird verkauft **Ketzerberg 20,** 2 Treppen. [3093]

Elbinger Neunaugen, Hambrg. Caviar, französ. Blumenkohl, geräuch. Rheinlachs,
sowie **feinste echt**
Holländ. Vollheringe
empfehlen von **neuen Sendungen:**
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstrasse Nr. 76 u. 77, zu den drei Hechten.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Ritterstraße Nr. 85. In **Breslau** befindet sich Niederlage bei Herrn [1234]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Grünberger Weintrauben,
das Brutto-Pfund 2½ Sgr., Backobst, vorzüglich schön: Birnen gesch. 5½ Sgr., Aepfel gesch. 5 Sgr., Pflaumen geb. 2½ Sgr., auserlesene 3 Sgr., Pflaumenmus oder Kreide rein 2½ Sgr., Schneidemus 4 Sgr., empfiehlt:
Conrad Unger,
[2127] in Grünberg i. Schl.

Wasch-Pulver,
eigenes Fabrikat, zum Waschen leinener und wollener Sachen, ohne dieselben im Geringsten anzugreifen. à Pack 1¼ Sgr., 12 Pack 12 Sgr. 100 Pack 2½ Thlr., empfiehlt [1781]
August Julius Reichel,
Schmiedebrücke Nr. 57.

Ein feines Hengst-Fohlen,
4 Monate alt, ist zu verkaufen Altbüßerstraße Nr. 18. [3092]

15. u. 16. Sept.	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	330'''50	330'''26	330'''39
Luftwärme	+ 8,7	+ 8,2	+ 14,5
Thaupunkt	+ 4,9	+ 4,8	+ 4,2
Dunstsättigung	73pCt.	75pCt.	42pCt.
Wind	S 1	SW 1	SW 2
Wetter	fastheiter	bewölkt	Sonnenbl.

Breslauer Börse vom 16. September 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	$103\frac{3}{8}$ B.
do. Staatsanl.	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{7}{8}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{7}{8}$ B.
do Anleihe	4	$88\frac{1}{4}$ B.
St.-Schuldsch	$3\frac{1}{2}$	83 B.
Präm.-A. v. 55	$3\frac{1}{2}$	$119\frac{1}{2}$ B.
Bresl. St-Obl.	4	—
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{4}$ B.
Pos.Pf. (alte)	4	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—
do. (neue)	4	$84\frac{1}{4}$ B.
Schles. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	81 G.
do. Lit A.	4	$90\frac{2}{3}$ bz.
do. Rustical	4	$90\frac{1}{4}$ B.
do.Pfb.Lit.B.	4	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—
do. Lit. C.	4	$90\frac{1}{2}$-$\frac{5}{12}$ bz.
do. Rentenb.	4	$90\frac{5}{8}$ B.
Posener do.	4	88 bz.
S Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	84 B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	89 B.
Obrschl. Prior.	$3\frac{1}{2}$	$76\frac{3}{4}$ B.
do. do.	4	$84\frac{5}{8}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{4}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{4}$ B.
R. Oderufer..	5	$91\frac{1}{2}$ B.
Märk.-Posener	5	—
Neisse-Brieger	$4\frac{1}{2}$	—
Wilh.-Bahn...	4	—
do.	$4\frac{1}{2}$	—
do. Stamm	5	—
do. do.	$4\frac{1}{2}$	—
Ducaten		$97\frac{1}{2}$ B.
Louisd'or		$111\frac{3}{4}$ G.
Russ. Bank-Bil.		83 B.
Oest. Währung		$88\frac{5}{8}$-$\frac{1}{2}$ bz. G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ...	4	111 bz.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A.u.C.	$3\frac{1}{2}$	180-$79\frac{1}{8}$ bz. G.
do. Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	—
Oppeln.-Tarn.	5	$79\frac{1}{8}$ bz.
R. Oderufer.-B.	5	$80\frac{1}{4}$ bz. [bz.
Wilh.-Bahn...	4	111-$10\frac{3}{4}$-$1\frac{3}{4}$-11
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	58 G.

Ausländische Fonds.

Amerikaner ..	6	$75\frac{3}{4}$ bz. B.
Ital. Anleihe..	5	$51\frac{3}{4}$ B.
Poln. Pfandbr.	4	$65\frac{1}{2}$ B.
Poln. Liqu-Sch	4	$56\frac{1}{8}$ G.
Krakau OS. O	4	—
Krak.OS.Pr-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	—
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—
Lemberg-Czernowitzer		—
Russ.Bod.Cred.		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	35-$34\frac{3}{4}$ bz.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	$4\frac{1}{2}$	—
Schl. Bank ...	4	117 B.
Oest. Credit..	5	$90\frac{3}{4}$ B.

Wechsel-Course

Amsterd. 250 fl.	kS	$143\frac{1}{4}$ G.
do. 250 fl.	2M	$142\frac{5}{8}$ G.
Hambrg. 300 M.	kS	151 B.
do. 300 M.	2M	$150\frac{1}{2}$ B.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. $24\frac{1}{4}$ G.
Paris 300 Frcs.	2M	$81\frac{1}{12}$ G.
Wien 150 fl...	kS	$88\frac{1}{8}$ G.
do. do.	2M	$87\frac{3}{8}$ B.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission.

Auf mattere auswärtige Notirungen waren die Course aller Speculationspapiere und Effecten weichend, doch war das Geschäft ziemlich belebt durch Deckungskäufe seitens der Contremine.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	87—90	85	76—80
do. gelber	82—84	80	74—77
Roggen,	70—71	68	62—65
Gerste	59—62	56	53—55
Hafer	39—40	38	37
Erbsen	62—66	60	56—58

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps	182	174	164
Winter-Rübsen .	170	166	160
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 17. September.

Roggen $51\frac{1}{2}$ Thlr., Weizen 66, Gerste $53\frac{1}{2}$, Hafer 51, Raps 85, Rüböl $9\frac{1}{8}$, Spiritus $19\frac{1}{2}$.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80pCt. Tralles loco $19\frac{1}{2}$ B. $19\frac{1}{3}$ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.